Zeitschrift: Wasser- und Energiewirtschaft = Cours d'eau et énergie
Herausgeber: Schweizerischer Wasserwirtschaftsverband
Band: 55 (1963)
Heft: 1-3

Artikel: Reise-Eindrücke aus Marokko
Autor: Töndury, Gian Andri
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-921527

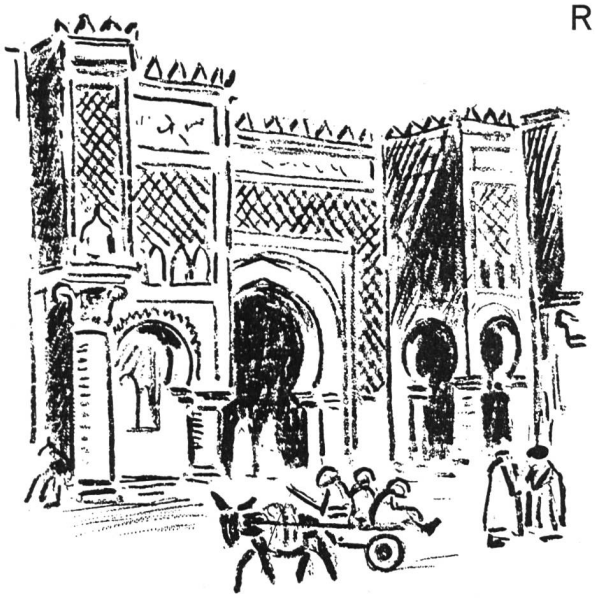
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



REISE-EINDRÜCKE AUS MAROKKO

Gian Andri Töndury, dipl. Ing., Zürich/Wettingen

DK 91 (64)

MOTTO: Keinem Schreibenden wird es einfallen, sich einem Gegenstand zuzuwenden, der ihm nicht liegt. Eine gewisse Anziehung zum Stoff ist die erste Voraussetzung zu jeder gültigen Aussage. Um einen möglichst hohen Grad von Objektivität zu erreichen — absolute Objektivität bleibt immer ein Wunschtraum —, scheint das Medium der Sympathie oder der Liebe noch immer geeigneter als Gleichgültigkeit oder gar Abneigung.
DIRCK CLASEN
(Aus Globetrotter-Bücher / Marokko)

Die nachfolgenden Reiseschilderungen und der damit verbundene Versuch der Vermittlung empfangener Eindrücke eines uns so fremden Landes gründen sich, wie schon erwähnt, auf drei Reisen durch verschiedene Gebiete des kontrastreichen und immer noch geheimnisvollen Königreichs Marokko. Die Reiserouten sind auf der Karte von Fig. 99 (Faltblatt bei S. 96) ersichtlich.

A. NORDMAROKKO

(17./21. Mai und 16./18. Juni 1960)

Das erste Mal betrete ich mit meiner Frau und unserem Sohn Tani den Boden Nordafrikas, von Marseille kommend, in Tanger, nach einer prachtvollen, 47stündigen Meerfahrt mit dem kleinen Schiff «Azemmour» der Compagnie de Navigation Paquet (CNP). Die Fahrt über das Mittelmeer ist von wundervollem Wetter bei vollkommen ruhiger See begünstigt; erst in der kaum 17 km breiten Meerenge von Gibraltar, die das Mittelmeer vom Atlantik trennt, beginnt unser sympathisches Schiff etwas zu schwanken, und Afrika empfängt uns sogar mit leichtem Regen und kühler Brise! Nur etwa zwei Stunden nach der Vorbeifahrt am steilabfallenden hellen Kalkfelsen der starken Festung Gibraltar landen wir in der großartigen Bucht von Tanger — eine kurze Strecke; diese verkehrstechnisch und strategisch auch heute noch bedeutende Meerenge trennt nicht nur zwei Kontinente, die sich in Sichtweite voneinander befinden, sondern auch zwei verschiedene Welten — der Geistes- und Lebensform, der Anschauung und Religion nach.

Die Stadt Tanger, im Altertum schon eine mächtige Stadt der Phönizier und Karthager — Tingis — und zur Römerzeit Hauptstadt Mauretaniens, wurde von 1912 bis 1956 einer internationalen Verwaltung unterstellt; heute zählt die Stadt etwa 140 000 Einwohner, und sie steigt in der bogenförmigen Bucht amphitheaterartig an, im Westen begrenzt durch die weißleuchtende enggebaute Medina — das alte Araberviertel — und allmählich übergehend in das Europäer-

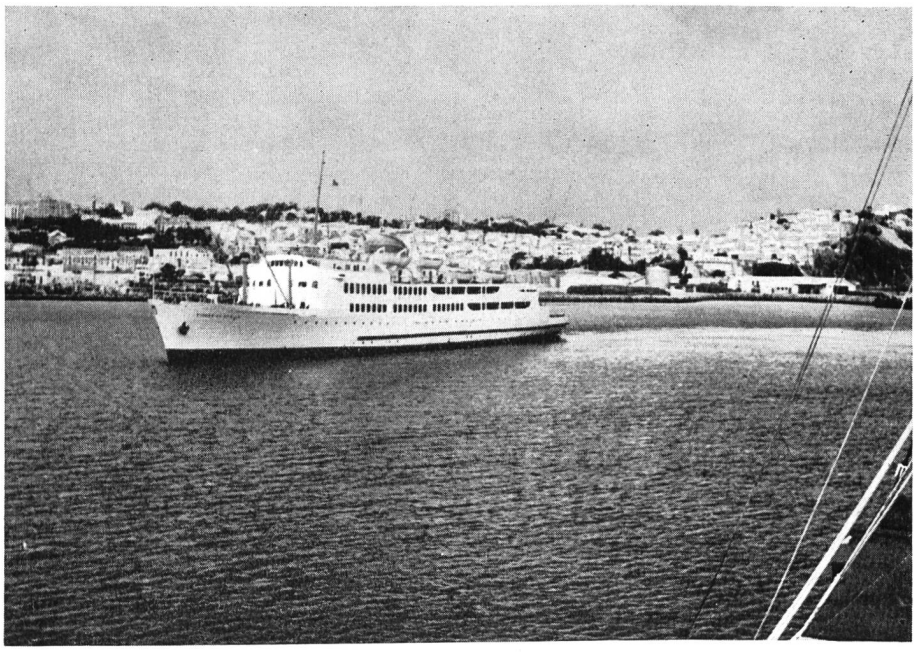
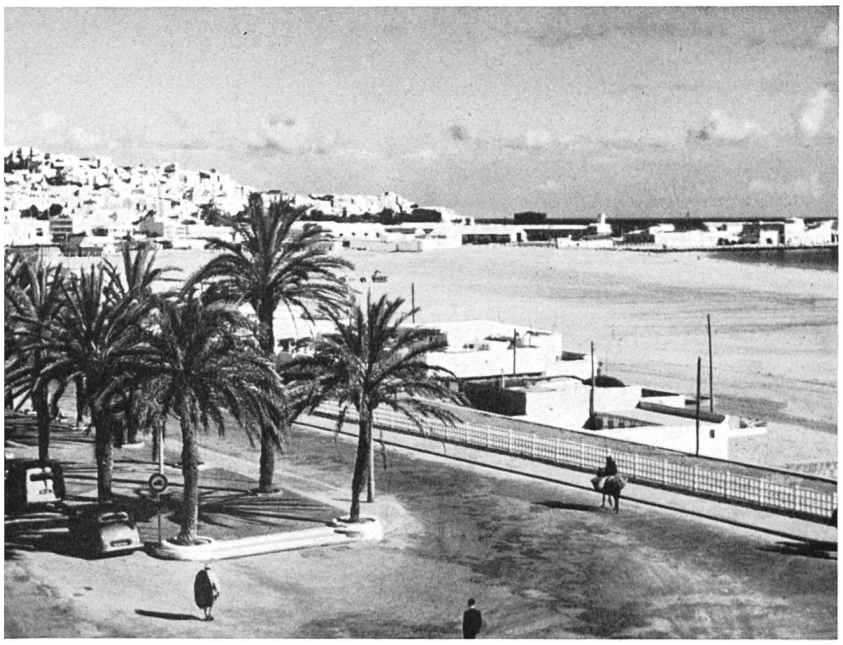


Fig. 100
Einfahrt in die prachtvolle Bucht von Tanger; im Vordergrund das eben ausfahrende Schiff «Virgen de Africa», das den täglichen Dienst zwischen Tanger und Algeciras in Südspanien versieht



▲
Fig. 101 Blick auf die Medina von Tanger und den flachen, feinsandigen Strand

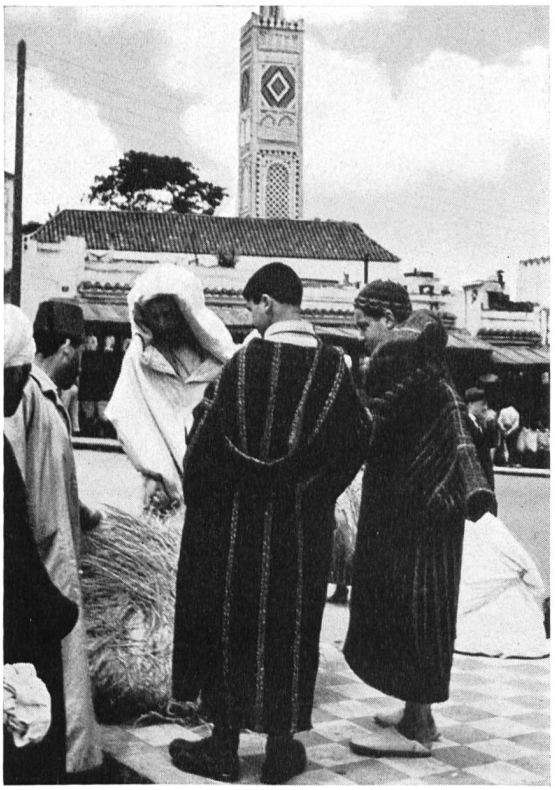
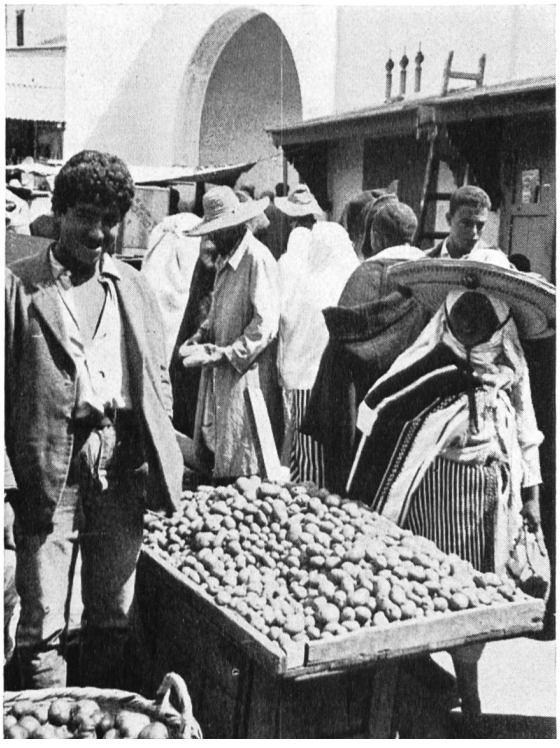


Fig. 104 Marktbild vom Gran Socco, dem Hauptmarktplatz von Tanger; im Hintergrund typisches marokkanisches Minarett einer Moschee

◀
Fig. 102 Verschleierte Araberinnen beim Fußbad am Meeresstrand von Tanger

Fig. 103 Schäumend und donnernd brechen die hohen Wellen des Atlantik an der steilen ockerfarbigen Felsküste von Cap Spartel, westlich Tanger
▼

Fig. 105 Auf dem Gemüsemarkt in Tanger; rechts Berberin aus dem Rifgebirge



viertel mit den vielen Bank- und Verwaltungshäusern, modernen Wohnblöcken und großen Hotels — bis vor kurzem eine pulsierende internationale Stadt mit besonderen wirtschaftlichen Privilegien, unter denen der Freihandel und der freie Geldmarkt die bedeutungsvollsten waren —, nun aber in fühlbarem Niedergang begriffen, stehen doch sehr viele Häuser und Geschäfte leer. 1962 wurde Tanger zur Sommerresidenz S. M. König Hassan II. bestimmt, womit diese von unvergleichlicher Lage begünstigte Stadt einen neuen Impuls erhalten dürfte. Bei der Landung ergießt sich sofort, gestikulierend und in allen möglichen Sprachen auf uns einredend, eine Schar einheimischer Träger und anderer Leute auf das Schiff, und im Nu verschwindet unser Gepäck von Bord und in das Zollgebäude. Noch ist für das Betreten Marokkos für uns Schweizer ein Visum notwendig (1961 aufgehoben), doch wickeln sich die Formalitäten rasch und reibungslos ab mit Hilfe versierter «Spezialisten» in der Betreuung ankommender Reisender. Per Taxi fahren wir sofort zum Hotel «Miramar», direkt am breiten, feinsandigen Strand gelegen, mit prachtvollem Blick auf das Meer und die ansteigende Altstadt. In dem von einem sympathischen Italiener geführten Hotel sind wir sehr gut aufgehoben.

Vom Europäerviertel mit den breiten Straßen mit zum Teil sehr schönen Geschäften, die sich ebensogut in einer europäischen Großstadt befinden könnten, gelangt man unmittelbar in die engen und zum Teil steil ansteigenden Straßen und Gäßchen der Medina mit ihrem pulsierenden, uns so ganz fremdartigen Leben und Treiben — die Araberinnen, noch fast durchwegs tief verschleiert, die Männer, meist charaktervolle Gestalten mit bärtigen Gesichtern, in weiten und langen Gewändern würdevoll daherschreitend, den Fremden nicht beachtend! Natürlich wird man auch hier bald von Händlern umschwärmt, die mit südlichem Temperament ihre Ware anpreisen, doch wird man nur während der ersten Stunden etwas bedrängt, denn der Südländer begreift meistens sehr rasch, wenn man ihn abweist. Besonders sehenswert ist der sogenannte «Gran Socco», der große Marktplatz beim farbenprächtigen Minarett einer nahegelegenen Moschee. In Marokko haben die Minaretts — die Gebettürme — in der Regel quadratischen, seltener polygonalen Querschnitt und wirken massig, oft mit farbiger Majolika verkleidet; in anderen islamischen Ländern sieht man dagegen häufig zierliche, hohe Minaretts. Im Gegensatz zu andern mohammedanischen Ländern, ist in Marokko dem Nichtmuselmanen der Besuch der Moscheen strengstens untersagt, so daß man sich mit flüchtigen Blicken durch die Tore begnügen muß.

Auf dem «Gran Socco», aber auch in nahegelegenen Höfen und längs verschiedenen Straßen mit besonderen Verkaufsständen und -zelten, wird, mit Ausnahme des Freitags — des mohammedanischen Feiertags — täglich Markt abgehalten und stark besucht, vor allem am Donnerstag und Sonntag. In malerischen Gruppen kommen dann die Besucher und Verkäufer von weither auf ihren trippelnden Eselchen oder schwer beladen auch zu Fuß zum Markt; aus den Bergen des Rif werden Holzkohle und Alfagras, von den Bauern der Umgebung Gemüse und Früchte, lebendes Geflügel und Schafe in die Stadt gebracht. Dabei sieht man viele Berberinnen aus dem Rif, die stets unverschleiert sind, mit rotweiß gestreiften Röcken und breitkrempigen Strohhüten mit eigenartiger, kreuzweiser Bänder- und Kordelverzierung. Stundenlang wird die Ware, oft auch am Boden, feilgeboten, und häufig sind es nur kümmerlich wenige Sachen: einige Eier, ein paar Bündel grünes Gras, einige Früchte!

Vom «Gran Socco» gelangt man durch steile Gassen und über Treppen zur Kasba und zum Sultanspalast, burgartige Bauten, von wo man einen guten Überblick auf die steilabfallende, engbebaute Mohammedanerstadt mit ihrem Gassengewirr, auf die prachtvolle Meerbucht von Tanger mit ständig starker Brandung und auf die fernen Bergketten Südspaniens hat.

Eigenartig und besonders originell ist der abendliche Corso auf der beide Stadtteile verbindenden breiten Promenade mit Gartenanlagen und Cafés, wo allerdings meist der sehr süße und heiße Minzentee —

Fig. 106
Im mysteriösen Bergstädtchen Chaouen im Rifgebirge

Fig. 107 Steile Gasse im Bergstädtchen Chaouen

thé à la menthe —, das Nationalgetränk Marokkos, geschlürft wird. Da sieht man elegante und nach neuester Mode gekleidete Leute, in «Djellabas» würdig daherschreitende Marokkaner mit Kapuze, verschleierte Frauen im langen Gewand, dem Haik, und vor allem viele entzückende Kinder mit schwarzen, blitzenden Augen.

Ein halbtägiger Autoausflug von rund 40 km in die westliche Umgebung der Stadt bringt uns an dem auf einer Bergkuppe ob der Altstadt gelegenen feudalen Villenviertel «La Montagne» mit großartiger Aussicht auf das Meer vorbei und durch meist unwirtliche Landschaft zu den steilabfallenden rotbraunen Felsen von Cap Spartel am Atlantischen Ozean — dem alten «Ende der Welt» —, wo heute ein riesiger Leuchtturm mit einer Leuchtleistung von 1,2 Mio Kerzen und einer Sichtweite von etwa 40 Meilen steht. Von hier fahren wir der kahlen und felsigen Westküste entlang etwa 5 km weit nach Süden bis zu den Herkulesgrotten, von der starken Meeresbrandung natürlich erodierte Höhlen; in diesen Grotten schneiden Einheimische von alters her Mühlsteine verschiedener Größe. In einem nahegelegenen, einsamen Gasthof erleben wir bei einem wärmenden Imbiß einen prachtvollen Sonnenuntergang — ein unvergeßliches Farbenspiel. Die Rückfahrt nach Tanger erfolgt auf einer südlicheren Straße, die den Flugplatz mit der Hafenstadt verbindet.

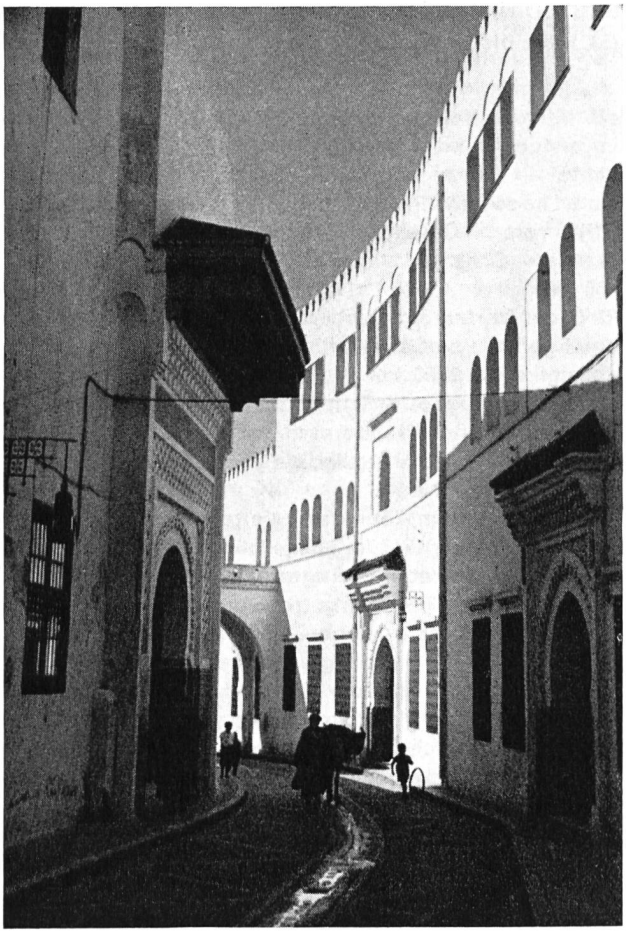
Der Donnerstag ist hier großer Markttag der Woche, und schon in aller Frühe werden wir vom Getrappel der zahlreichen größeren und kleineren Eselgruppen, die zum Markt trippeln, geweckt. Nach einem weiteren Besuch des lebhaften und interessanten Marktes verlassen wir kurz nach Mittag Tanger mit einem bequemen Taxi für eine längere Fahrt in das Landesinnere. Schon wenige Kilometer außerhalb Tangers passieren wir bei El Borch die Grenze der 582 km² umfassenden früheren internationalen Zone und gelangen dann über hügeliges, später gebirgiges Gelände in grüne Vegetation. Bald folgen Hanffelder, und auf der ganzen Strecke, vor allem in den ausgetrockneten Fluß- und Bachbetten, sehen wir massenhaft Oleanderbüsche, dazu kommen viele wildwachsende Zwergfächerpalmen und Opuntien. Die leidlich gute und staubfreie Straße führt über einen Paß und dann durch ein weites, von einem Fluß durchzogenes Tal mit zunehmendem Ackerbau — das Land wird noch wie zu Zeiten Methusalems bebaut — bis in die Nähe der großen Stadt Tetuan, wo wir nach Süden abzweigen. Nach weiteren 60 km durch tiefeingeschnittene, von hellgrauen Kalkfelsen beherrschte Täler gelangen wir, immer weiter in das kahle Rifgebirge eindringend, zum 600 m hoch gelegenen Berg-

Fig. 108
Typisches Bild von dem von Berbern besuchten, lebhaften Donnerstagsmarkt — Souk el Khemis — in Chaouen

städtchen Chechauen (Xauen), einer geheimnisvollen Stadt, die ihre Lage und Bedeutung vor allem einer oberhalb des Städtchens entspringenden wasserreichen Quelle verdankt. Dieser Wasserreichtum im sonst sehr ariden Gebiet und die Nähe zum Meer begünstigten angeblich auch von hier aus im 8. Jahrhundert den Vorstoß für die Eroberung und Besetzung Spaniens durch die Araber und Mauren. In der zinnenbewehrten Burg von Chechauen befand sich auch zeitweise der lange uneinnehmbare Sitz von Abd el Krim während des Krieges der freiheitliebenden, wilden Rifberber gegen die spanischen und französischen Besetzungstruppen. Diese vom Islam verehrte Bergstadt, zu der die Gläubigen von weit her aus dem Landesinnern, aus dem Atlas- und Rifgebirge pilgern, wurde von Europäern erstmals 1920 durch spanische Truppen betreten und wirkt im alten Teil auch heute noch außerordentlich fremd. Wir haben das Glück, daß auch hier Donnerstags großer Markttag ist mit einem lebhaften und ungewöhnlich malerischen Gepräge — zum Photographieren und Filmen mit Takt und einiger Vorsicht besonders geeignet. Leider können wir uns in diesem interessanten Ort mit den engen, steilen und holprigen Gäßchen zwischen fensterlosen Wänden der Berberhäuser, zu denen nachts wilde Affen von den Bergen heruntersteigen, nur etwa zwei Stunden aufhalten. Nach einem erfrischenden Trunk im hübschen, neuen Hotel «Parador» fahren wir gegen Abend wieder zu Tale und nach Tetuan, der ehemaligen Hauptstadt Spanisch-Marokkos, die heute

Fig. 110 Plaza de España, der Hauptplatz von Tetuan, der ehemaligen Hauptstadt der spanischen Protektoratszone Marokkos (1912—1956)

Fig. 109 Farbenkontraste in Tetuan: blendend weiße arabische Paläste, überwölbt von einem tiefblauen Himmel; links Portal des Kalifenpalastes, rechts Justizpalast



noch etwa 100 000 Einwohner zählt. Das «Gran Hotel Dersa», in dem wir für eine Nacht absteigen, hat wohl bessere Zeiten gesehen und kann zurzeit keinesfalls mehr als erstklassig bezeichnet werden. Unverzüglich begeben wir uns zum Besuch der alten Stadt, die anfangs des 14. Jahrhunderts von den merinidischen Sultanen erbaut wurde, vorerst durch das jüdische Viertel — die Mellah — und dann durch die sehr engen und winkligen Gassen der Medina, der weitausgedehnten Mohammedanerstadt. Überall werden noch bei der eintretenden Dämmerung die Waren feilgeboten, verschiedene Waren je nach Revier und Straße. Zahlreiche Moscheen liegen verstreut in diesem Stadtteil; es ist Gebetszeit, die Rufe der Muezzins erklingen in der Stadt, und man sieht viele Männer in die Moscheen zur Andacht eilen. Die Muselmaninnen dürfen die Moscheen nicht betreten. Wir verlieren uns in diesem Gassengewimmel und Menschendickicht — etwas unheimlich, wenn wir nicht zu Dritt wären; aber niemand nimmt von uns Notiz, und beim Einnachten gelangen wir erleichtert wieder in echt spanische Viertel dieser marokkanischen Stadt.

Der folgende Vormittag gilt bei prächtigem Wetter einem eingehenden Stadtbesuch, vorerst dem großen Hauptplatz der Stadt — der Plaza de España —, umringt von repräsentativen maurischen Bauten (Kalifenpalast, Justizpalast, Spanische Botschaft) und einer mächtigen Moschee. Nach einem kurzen Gang durch die lebhaften Souks treten wir in den Kalifenpalast ein, der nun Interessenten zugänglich ist. Hier residierte zur Zeit der spanischen Besetzung der Kalif,

Fig. 111
Motiv bei den nördlichen Stadttoren von Tetuan

d. h. der religiöse und politische Herrscher dieses Landesteils, praktisch also der «König» von Spanisch-Marokko als Vertreter des in Rabat residierenden Sultans; seit der Befreiung Marokkos ist der frühere Kalif als Vertreter des marokkanischen Königs zum Botschafter in Großbritannien akkreditiert worden. Ein würdiger, großgewachsener Marokkaner mit langem, wallendem Bart zeigt uns verschiedene Räumlichkeiten und Höfe des Kalifenpalastes mit den reichen Verzierungen, und man kann sich vorstellen, welche Pracht hier herrschen mußte, als die jetzt leeren Räume mit schönen Teppichen und Kissen belegt waren, belebt von einer bunten Schar farbenprächtiger Gestalten. Besonders schön ist auch der große Garten mit Zitronen- und Orangenbäumen, blühendem Oleander, mosaikverzierten Fontänen. Nach dem Besuch dieses Palastes steigen wir durch die Medina zur nördlichen Stadtmauer, zur «Puerta de Ceuta», wandern entlang den Umfassungsmauern des großen mohammedanischen Friedhofs und schließlich zum reizvollen marokkanischen Kunstgewerbe-Museum bei der «Puerta de la Reina».

Mittags bringt uns eine etwa zweistündige Fahrt mit dem öffentlichen Autobus nach Tanger zurück, wo wir noch geruhsame Badestunden in der smaragdgrünen Meerbucht erleben. Der breite, feinsandige Strand zieht sich vom Hafen Tangers kilometerweit nach Osten und bietet prächtige Badegelegenheiten; doch ist das Klima so beschaffen, daß auch hier erst im Sommer eigentliche Bade-Hochsaison herrscht und jetzt nur vereinzelt gebadet wird.

Am 21. Mai verlassen wir Marokko mit dem Schiff «Virgen de Africa», das in zweistündiger Fahrt täglich den Verbindungsdienst Tanger–Algeciras–Tanger versieht; wir sind begeistert von unserem zwar allzu kurzen Aufenthalt und fest entschlossen, dieses geheimnisvolle Land so bald wie möglich eingehender zu besuchen. Bis zur Abfahrt des Schiffes versuchen viele Händler ihre am Quai ausgebreiteten schönen Erzeugnisse marokkanischer Kunst zu verkaufen — ein amüsantes, echt orientalisches Spiel, wobei die Ware, welche die Verkäufer zur Besichtigung geschickt und rasch in Körben an Bord hissen, immer billiger wird. Ein kurzer Aufenthalt in Tanger im Juni 1960, auf der Rückfahrt von einer Exkursion der Weltkraftkonferenz von Madrid nach Andalusien und via Tanger per Schiff nach Marseille, bildete neben den anderen Reisen nur eine kleine Episode.

B. STUDIENREISE
(31. März bis 14. April 1962)

Die nachfolgend skizzierte Studienreise — über die technisch-wirtschaftlichen Belange wurde bereits im ersten Artikel dieses Heftes (S. 5/77) eingehend berichtet — wurde vom «Ministère des Travaux Publics» (MTP) und seinen regionalen Instanzen (TP), vom «Office National des Irrigations» (ONI) und von der Direktion der «Société l'Energie Électrique du Maroc» (EEM) für den Verfasser dieses Berichtes vorbereitet und durchgeführt, wobei mir für die langen Fahrten — insgesamt etwa 3400 km — jeweils ein Privatauto (meistens ein Peugeot 403) mit Chauffeur gestellt wurde. Für die vielen und interessanten Besichtigungen begleiteten mich stets zuständige Fachleute und Behördevertreter.

Bei bewölktem, föhnigem Wetter reise ich am Morgen des 31. März 1962 im Schnellzug bis Genf; schon ab Langenthal setzt starker Regen ein. Mit allzu schwerem Fluggepäck passiere ich gut die erste Schranke, indem das Gepäck nicht gewogen wird! Ich fliege mit einer Caravelle der «Compagnie Nationale Royal Air Maroc», die um 16.42 Uhr von Cointrin mit etwa 20 Minuten Verspätung startet. Wir müssen vorerst eine tiefreichende, regenschwere Wolkenschicht durchstoßen, und nach 10 Minuten fliegen wir bereits über der dichten Wolkendecke, auf etwa 9000 m Höhe, mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 830 Stundenkilometern. Schon um 17.46 Uhr landen wir auf dem Flugplatz bei Bordeaux, wo es sehr windig, kalt und regnerisch ist; 18.30 Uhr Abflug von Bordeaux —

das Flugzeug ist auf der Strecke Genf—Rabat bis auf den letzten Platz besetzt —, und auch auf der Reise nach Süden fliegen wir über einer geschlossenen Wolkendecke. Nach Ansage im Lautsprecher überfliegen wir um 19.30 Uhr die Stadt Madrid, die wir allerdings nicht sehen können, und erst in der Gegend von Sevilla (20.00 Uhr) löst sich die Wolkendecke auf. Wir erleben einen wunderbaren Sonnenuntergang, dem sehr rasch Dämmerung und Dunkelheit folgen, während wir Càdiz und die Meerenge von Gibraltar überfliegen. Am Himmel, d. h. unter uns, sind nur noch einzelne verstreute Wolkenfetzchen. Die Caravelle fliegt außerordentlich ruhig. Bei dunkler Nacht — nur am westlichen Horizont ist noch ein feiner, roter Abendstreifen sichtbar — beginnt der Flug über Afrika; um 20.17 Uhr überfliegen wir Tanger, und knapp 20 Minuten später landen wir sanft auf dem Flugplatz Rabat-Salé. Die Uhren müssen um eine Stunde auf 19.35 Uhr WEZ zurückgestellt werden. Für den Weiterflug nach Casablanca verbleiben nur noch wenige Passagiere; 19.53 Uhr Abflug in Rabat-Salé, um 20.07 Uhr überfliegen wir bereits das riesige Lichtermeer der Millionenstadt Casablanca, und die Landung erfolgt um 20.08 Uhr, Flugdauer somit nur 15 Minuten! Totale Flugdauer für die etwa 2000 km lange Flugstrecke Genf—Bordeaux—Rabat—Casablanca: 3 Stunden 24 Minuten. Die Paß- und Zollformalitäten wickeln sich außerordentlich rasch ab.

1. CASABLANCA — EL JADIDA — MARRAKECH

Im Flughafen werde ich von M. Xavier de Saint-Vaulry, Betriebsingenieur der EEM, freundlich empfangen, der mich mit seinem Privatwagen in die Stadt Casablanca zum Hotel «Marhaba» (Marhaba = le bienvenu, in der Regel eine Bezeichnung für sehr gute Hotels in etlichen Städten Marokkos) führt, ein geschmackvoll eingerichtetes, sehr modernes Hochhaus. Ingenieur de Saint-Vaulry zeigt mir noch bei nächtlicher Fahrt Teile der Stadt Casablanca mit ihren vielen Hochhäusern und breiten Straßen. Wir fahren auch zum westlich gelegenen, weit ausgedehnten, aber noch nicht in Betrieb befindlichen Badestrand und zum Hotel «Anfa» im gleichnamigen Villenvorort von Casablanca, wo wir uns in der Bar längere Zeit unterhalten; in einer nahegelegenen Privatvilla fand im Januar 1943 die berühmte Konferenz von Casablanca statt, an der die Staatsmänner Churchill und Roosevelt im Beisein der französischen Generäle de Gaulle und Giraud u. a. die Forderung der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands festlegten. In längeren Gesprächen mit meinem französischen Kollegen erhalte ich nützliche Hinweise für die bevorstehende Reise und interessante Angaben über Marokko.

Am Sonntag, 1. April, haben wir bewölkten bis bedeckten Himmel, eigentlich eine Hochnebeldecke wie bei uns! Temperatur 14 °C. Mit Ing. de Saint-Vaulry fahre ich zum Hafen, und durch Vermittlung des Hafenkommandanten M. Mery erhalten wir ein Polizeiboot der Hafenverwaltung für eine Besichtigung dieses bedeutendsten Hafens von Marokko, leider bei dunstigem, grauem Wetter. Bemerkenswert sind vor allem die ganz modernen, ausgedehnten Umschlagsanlagen für den Abtransport des Phosphats (Marokko steht in der Weltproduktion für Phosphate, je nach jährlichem Ertrag, an zweiter oder dritter Stelle). Das in den großen Lagern von Khouribga und Youssoufia (ex Louis-Gentil) gewonnene Phosphat (siehe Fig. 36, Faltblatt bei S. 24) wird per Bahn direkt zu den Häfen Casablanca bzw. Safi transportiert und automatisch auf die Phosphatschiffe verladen (Jahresproduktion an Phosphat rund 7 bis 8 Mio t). Der Hafen von Casablanca — bei weitem der größte des Landes — hat, wie bereits früher erwähnt, einen jährlichen Güterumschlag von etwa 9,5 Mio t (Basel im Jahre 1962 erstmals etwas mehr als 7 Mio t). Nach der einstündigen Hafenrundfahrt begeben wir uns noch im Auto durch die Hafenanlagen und bis zur Spitze der 3 km langen Delure-Hafenmole, die seinerzeit mit gewaltigen technischen Schwierigkeiten begonnen und im Verlauf der letzten Jahrzehnte ständig erweitert wurde. Wir fahren noch an den portugiesischen Befestigungsanlagen der ehemaligen alten kleinen Stadt vorbei nach Westen, längs des sehr ausgedehnten und schönen Badestrandes mit feinem Sandstrand und einzelnen Felsriffen. Das Wetter ist kühl, die Brandung am Atlantik stark, und es wird noch nicht

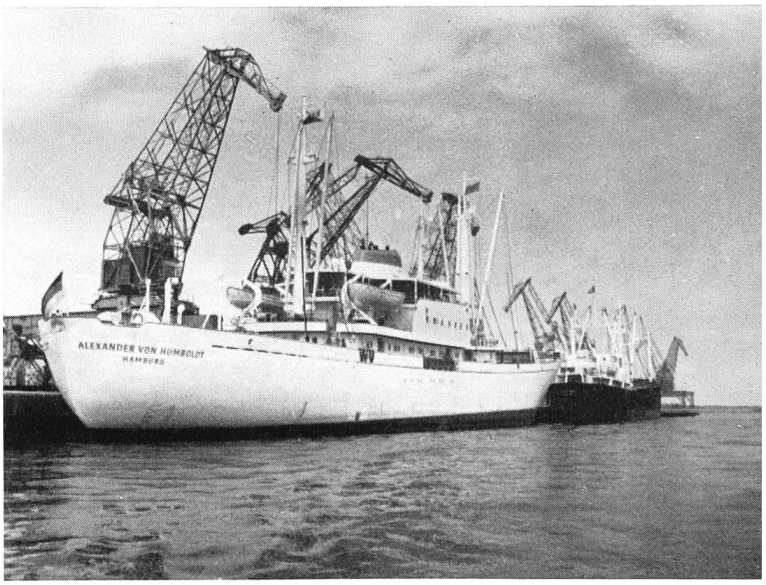


Fig. 112 Im Hafen von Casablanca; dieser bedeutendste Meerhafen des Landes hat einen jährlichen Güterumschlag von nahezu 10 Mio t

Fig. 113 Ingenieur X. de Saint-Vaulry der Société l'Energie Electrique du Maroc, und M. Jabrane Mustapha von der Capitainerie du Port beim Besuch des großen Hafens von Casablanca

gebadet; die eigentliche Badesaison beginnt erst im Monat Mai, und das Badeleben ist in den Sommermonaten am intensivsten; auch dann soll in Casablanca keine ausgesprochene Hitze herrschen. Wieder durchqueren wir, nun bei Tag, das schöne, in prächtiger, üppiger Vegetation gelegene Villenquartier von Anfa, wo auch die Familie de Saint-Vaulry eine hübsche Villa bewohnt und wo ich in sehr freundlicher Weise zum Mittagessen geladen bin. Der Hochnebel löst sich erst um die Mittagszeit auf, und den Kaffee können wir bei wohltuender Wärme im Garten einnehmen. Für den Nachmittag wird mir für eine private Besichtigung der Stadt ein Wagen mit Chauffeur der EEM zur Verfügung gestellt. Casablanca (arabisch: Dar el Beïda) oder Casa, wie sie meist genannt wird, ist heute mit mehr als einer Million Einwohnern bei weitem die größte Stadt des Landes, das wirtschaftliche Zentrum Marokkos. Zur Zeit der Besetzung durch die Franzosen im Jahre 1907 zählte sie nur etwa 16 000 Einwohner und weist somit innert einem halben Jahrhundert eine ungeheure Entwicklung auf. Mit ihren breiten Boulevards, modernen Geschäftsvierteln und massierten Hochhäuserquartieren — zum Teil aus der allerletzten Zeit stammend — hat Casa weltstädtischen Charakter und wirkt moderner als irgendeine Schweizer Stadt. Vom bedeutenden Hafen wurde bereits gesprochen. Über den Ursprung der Stadt besteht noch Unklarheit, weiß man doch nicht, ob die Gründer Phönizier, Römer oder Berber waren. Beim systematischen Aufbau Casablancas durch die Franzosen wurde neben der Europäerstadt im Südosten auch eine neue Medina mit dem königlichen Palast, der schönen Moulay Jouseff-Moschee, dem Justizpalast und dem eigentlichen Marktviertel errichtet, wobei die französischen Architekten sich mit Erfolg dem maurischen Baustil des Landes anpaßten und die Lebensgewohnheiten der Marokkaner mit den Anforderungen neuzeitlicher Hygiene verbanden. Als Zentrum der modernen Stadt ist die Place des Nations-Unies (früher Place Lyautey) zu bezeichnen, ein weiter, sehr belebter Platz mit Blumen- und Palmenanlagen, begrenzt durch das Rathaus mit 50 m hohem Turm mit prächtiger Aussicht auf die ganze Stadt, durch den neuen Justizpalast, das Theater, das Hauptpostamt und das Generalkonsulat der ehemaligen Protektoratsmacht Frankreich; im Garten dieses Gebäudes steht ein Reiterdenkmal von Marschall Lyautey, das früher den Platz beherrschte. Im Westteil des Platzes wird zurzeit ein großes Mausoleum für den 1961 verstorbenen König Mohammed V gebaut. Die alte Medina, der eigentliche Kern des ehemals unbedeutenden Städtchens, ist sehr belebt, aber uninteressant.

Zu Nacht esse ich im geschmackvollen, im 12. Stockwerk befindlichen Dachrestaurant des Hotels «Marhaba» mit großartiger Aussicht auf Stadt und Hafen von Casablanca. Die vielen Hochhäuser sind erst in den letzten zehn Jahren, zum Teil also seit der 1956 erworbenen Selbständigkeit Marokkos, erstellt worden.

Die Temperatur war tagsüber angenehm, stieg auf 22 °C und betrug abends noch 16 °C; nach Sonnenuntergang kommt eine frische Meerbrise auf.

Der Montag, 2. April, beginnt mit Besuchen bei verschiedenen Instanzen zur Festlegung des Detailprogramms für die Besichtigungen der nächsten Tage.

Um 11 Uhr fahre ich mit Ing. André Desgigot, Direktor der Projektierungs- und Bauabteilung der EEM, von Casablanca nach Süden, und eine Stunde später erreichen wir bereits die 70 km entfernte Stadt Settat, wo wir rasch ein Mittagessen im «Hotel de la Poste» einnehmen. Im Anschluß daran fahren wir weiter südwärts auf der guten, asphaltierten Hauptstraße Casablanca—Marrakech bis 36 km südlich Settat, und dann auf einer Nebenstraße in westlicher Richtung zur 18 km entfernten Talsperre und Zentrale Im'Fout. Es handelt sich um die oberste der drei Kraftwerkanlagen am unteren Flußlauf des Oum er Rbia, die in den Jahren 1939/46 erstellt wurde. Die Weiterfahrt führt uns zwecks Abkürzung über eine Piste querfeldein zur Staumauer und zum Kraftwerk Daourat und dann über Foucauld 50 km weit zum Kraftwerk Si Saïd Mâachou am Oum er Rbia, etwa 30 km vor dessen Mündung in den Atlantik. In unmittelbarer Nähe des Stauwehrs für dieses Kraftwerk befindet sich im Oum er Rbia die Fassung und hart daneben die große Pumpstation für die Wasserversorgung der 70 km entfernten Stadt Casablanca.

Nach einer weiteren Fahrt von nahezu 50 km in westlicher Richtung erreichen wir bei stimmungsvoller Abendbeleuchtung das am Meeresstrand östlich von El Jadida (früher Mazagan genannt) gelegene Hotel «Marhaba»; nach einem kurzen Apéro verläßt mich Ing. Desgigot, um noch abends nach Casablanca zurückzukehren.

Fig. 114
In dem nahe beim Hafen gelegenen Hochhäuserquartier von Casablanca; rechts das Hotel Marhaba

Das ganze «Bled», das wir an diesem Tage auf einer Gesamtstrecke von 240 km durchfuhren, prangte dank der außerordentlichen Niederschläge der letzten Wochen in frischem Grün mit reicher Blumenpracht, abwechselnd zwischen weiten Ebenen und hügeligen, höher gelegenen Plateaus — ausgedehnte Zonen roter Erde; wir sehen vereinzelte Schafherden, magere, dunkle Kühe, viele zierliche Esel und zahlreiche Kamele (eigentlich durchwegs Dromedare), mit Kühen und Eseln weidend und häufig als Tragtiere tätig. Oft sieht man am altertümlichen Holzpflug Kamel und Esel zusammengespannt, wobei der Esel der intellektuelle Teil des Paares sein soll! Tagsüber steigt die Temperatur im Schatten bis auf 30 °C, gegen Abend kommt aber wieder ein kühler bis kalter Wind auf.

Am Dienstag, 3. April, ist das Wetter bedeckt und windig bei 17 °C. Ein Blick in die Umgebung des modernen, geschmackvoll eingerichteten Badehotels «Marhaba» enttäuscht eher, da die Parkanlagen, Wege und Tennisplätze zurzeit noch vernachlässigt sind; die nachträgliche Erfahrung in andern guten Hotels am Atlantik zeigt aber, daß diese vor Beginn der eigentlichen Saison sehr sorgfältig instand gestellt werden. Dieses Hotel gehört, wie verschiedene Marhaba-Hotels, der C. N. P. (Cie de Navigation Paquet); andere Hotels wie beispielsweise das ausgezeichnete Hotel «Transatlantique» in Meknès, gehören den marokkanischen Eisenbahnen. Vor dem Hotel breitet sich ein flacher Strandgürtel mit sehr feinem Sand aus, und am Morgen herrscht eine eigenartige, silbrige Stimmung.

Schon früh begebe ich mich zum lokalen Büro des «Office National des Irrigations» (ONI), wo mich vorerst M. Lafosse, Ingenieur-Agronom, generell über die große Bewässerungszone Abda Doukkala und über den momentanen Stand dieses großzügigen Vorhabens orientiert. Er stellt mir auch verschiedene Mitarbeiter des ONI vor, und später kommt auch Ingenieur Laraki, ein Marokkaner, seit kurzem Direktor des Perimeters von Abda Doukkala, dessen Sitz sich noch in El Jadida befindet, aber bald nach Sidi Bennour, d. h. in das Zentrum der Bewässerungszone verlegt werden soll.

Um 10 Uhr beginne ich die Besichtigungsfahrt mit den Ingenieuren Lafosse, Carrey und Jeffroy, meinem besonderen Wunsche entsprechend vorerst mit einem Abstecher zum nahegelegenen Städtchen Azemmour, reizvoll am Oum er Rbia gelegen, kurz vor dessen Mündung in den Atlantik. Hier am Ufer des mächtigen, schokoladebraunen Flusses sehen wir die uralte Art der Wasserschöpfung — Noria — mit kleinem Esel, der mit verbundenen Augen stundenlang im Kreis herumtrottet und jeweils ein bißchen des köstlichen Nasses in die primitiven Bewässerungsrinnen hebt. Hierauf fahren wir nach El Jadida (ex Mazagan) zurück und besichtigen das alte, malerische Städtchen, dessen Stadtkern im 16. Jahrhundert von den Portugiesen gebaut wurde und bis 1769 in deren Besitz war. Wir besuchen die an der felsigen Meerküste gelegene Stadtbefestigung mit schönem Blick auf die Meerbucht; besonders sehenswert ist die weiträumige durch Kuppeln überwölbte, unterirdische Zisterne aus dem 16. Jahrhundert, welche die Wasservorräte für die Stadt beherbergte.

Dann fahren wir der Küste entlang in südwestlicher Richtung durch eine wenig fruchtbare küstennahe Zone, wo wir hin und wieder Kamele sehen, die für die Bewässerung des Landes ebenfalls aus Zisternen Wasser schöpfen. Vereinzelt liegen in der Einsamkeit an der Atlantikküste kleine Marabuts — weißgetünchte Grabmäler besonders frommer Mohammedaner. Wir kommen am Wallfahrtsort Moulay Abdallah mit Moschee und Marabut vorbei und fahren zum Cap Blanc, einem mächtigen, steil ins Meer abfallenden Felssporn und dann nach Südosten in das Gebiet von Abda Doukkala einbiegend auf Umwegen zur Besichtigung verschiedener Bewässerungskanäle bis nach Sidi Bennour, wo wir in einem sehr einfachen Gasthaus zu Mittag essen; zum Kaffee stößt auch Ing. Laraki kurz zu uns. Anschließend besichtigen wir weitere Bewässerungszonen im Norden dieser Provinzstadt, und da hier gerade großer Wochenmarkt (Souk hébdommadaire) ist, wollen wir diesen typischen Landmarkt besuchen; um beim Filmen und Photographieren keine Schwierigkeiten zu haben, gelangen wir an den Caïd der Stadt (Caïd = vom König, d. h. von der Zentralgewalt eingesetzter Bürgermeister), der uns, von einem Dolmetscher begleitet, persönlich durch den Souk führt; von dortigen Persönlichkeiten wird er ehrerbietig mit Handkuß begrüßt. Nach diesem sehr originellen Marktbesuch gehen wir noch zur neuen Mittelschule mit Pensionat, wo uns der Schulrektor ein Interview gewährt, interessante Aufschlüsse über den Schulbetrieb gibt und uns anschließend durch die einfachen, aber sehr sauberen Räume führt. Eine begrenzte Anzahl Schüler wohnt hier — allerdings 20 bis 25 Schüler pro Schlafraum —, doch ist die Waschgelegenheit sehr reichlich bemessen, eine Dusche auf vier Schüler. Der Andrang der Marokkaner zum freiwilligen Schulunterricht ist viel größer als die Aufnahmefähigkeit der Schulen, die vor allem wegen dem Mangel an Lehrkräften begrenzt ist. Die Schulen werden noch heute vornehmlich von französischen Lehrern betreut, da Marokko noch über viel zu wenig Lehrkräfte verfügt. Arabisch und Französisch sind u. a. obligatorische Schulfächer. Anschließend besichtigen wir noch weitere im Bau und Betrieb befindliche Kanäle des großen Bewässerungsvorhabens und eine Zementfabrik, die nur für diese Bewässerungszone Zementrohre und Kanalprofile herstellt und aus diesem Grunde eigentlich nicht dauernd beschäftigt ist. Diese weite Bewässerungszone, die im Endausbau 147 000 ha umfaßt und vornehmlich durch den Speichersee Im'Fout alimentiert wird, steht noch am Beginn der Inkulturnahme.

Erst um 18.15 Uhr verabschiede ich mich von meinen Begleitern, die nach El Jadida zurückkehren; von Sidi Bennour werde ich von einem schwarzen Chauffeur noch nach der 130 km entfernten Stadt Marrakech geführt. Diese rasende Fahrt über eine gute, asphaltierte Straße bietet in der Abenddämmerung noch viele außerordentlich malerische Aspekte. Bestaunenswert ist vor allem immer wieder die uralte Landbebauung in den verschiedensten Kombinationen für die Arbeit am Pflug: Kamel + Kamel, Kamel + Pferd, Kamel + Esel, Kamel + Ochse oder Kuh usw., je nach dem Wohlstand der Bauern. Immer wieder begegnen wir Schafherden mit zerlumpten Hirten und sehen oft weidende Kamele und wandernde Kamelgruppen als eigenartige Silhouetten am Horizont. Wir überholen noch viele malerische Reitergruppen, die vom großen Wochenmarkt in Sidi Bennour zu ihren weit entfernten Gehöften heimkehren. Vor dem Einnachten wölbt sich ein stimmungsvoller Himmel mit «Föhnwölkchen» über der eigenartigen hügeligen Landschaft (Bild 184, S. 130). Auf den im allgemeinen guten, asphaltierten Hauptstraßen fährt

jeder mit der für seinen Wagen größtmöglichen Geschwindigkeit. Ich hatte stets den Eindruck, daß ein marokkanischer Autofahrer es für seine guten Straßen als eine Beleidigung betrachtet, mit kleineren Geschwindigkeiten als 100 bis 140 km pro Stunde zu fahren! Auf den sogenannten Pisten — mehr oder weniger gute Nebenstraßen ohne Teerbelag — wird auch mindestens mit 60 bis 80 km/Std. gefahren.

Das weite Gebiet von Abda Doukkala umfaßt große, zum Teil fruchtbare Flächen, sofern sie bewässert sind, bebaut mit Korn, Gerste, Artischocken und etwas Reben, der Wald fehlt, nur da und dort finden sich Eukalyptuspflanzungen. Die küstennahe, sandige Zone ist eher unfruchtbar; sie wird von einer welligen Dünenlandschaft gebildet, die früher vom Meer überschwemmt war. Im ganzen Gebiet kommen auch weiträumige und nur zur Weide geeignete Hochplateaus vor. In der durchfahrenen Gegend sehen wir auch eigenartige Unterkünfte — kegelförmige Steinhütten, Zelten ähnlich.

Um 19.45 Uhr erreichen wir nach einer Tagesfahrt von 290 km Marrakech, die große Königsstadt des Südens; ich steige im sehr gediegenen Hotel «La Ménara» ab, wo ich ein prachtvolles geräumiges Appartement habe mit schönem Blick auf das nachts beleuchtete berühmte Minarett der Koutoubia, dem Wahrzeichen von Marrakech.

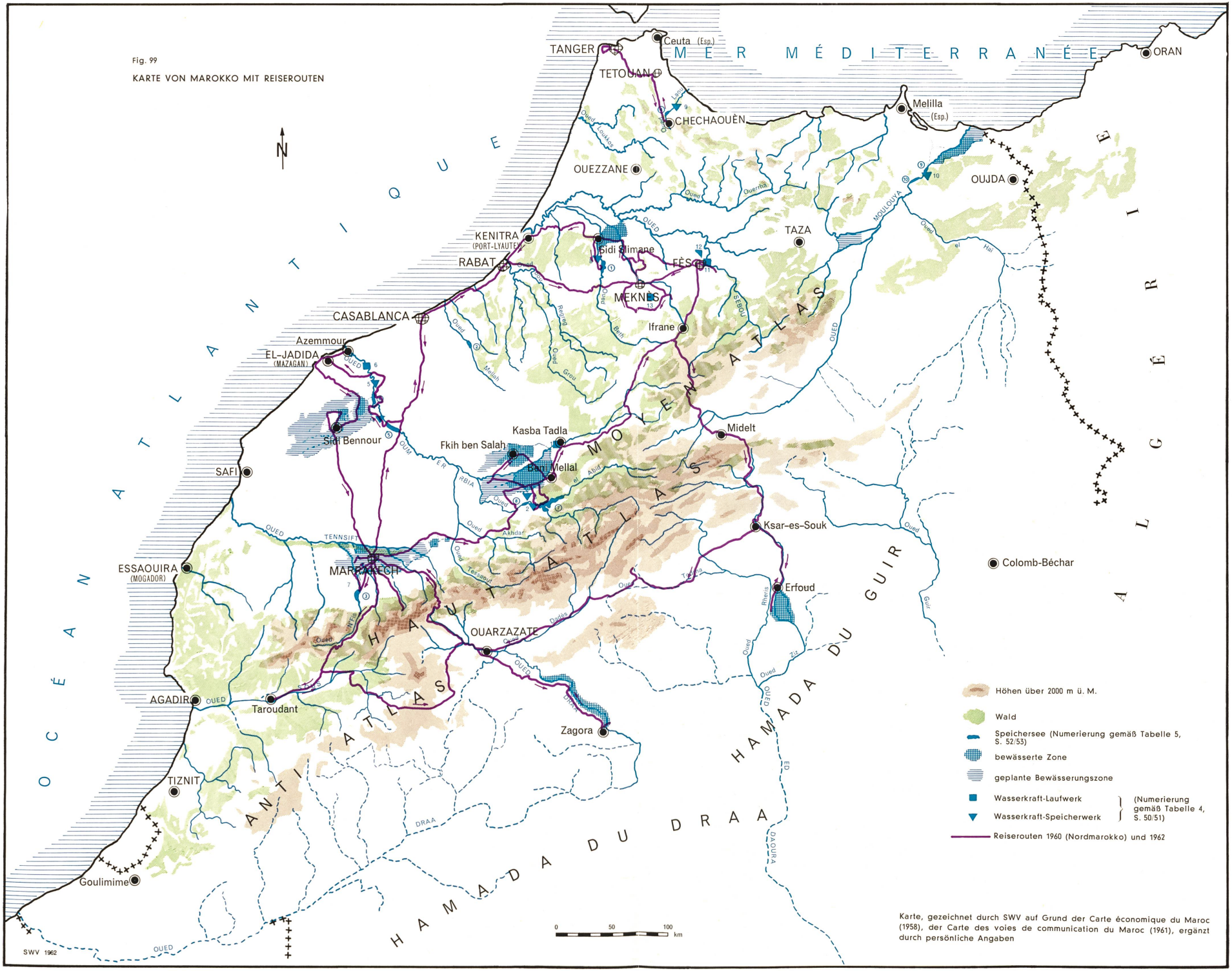
Am Mittwoch, 4. April, ist das Wetter bewölkt bei sehr frischer Bise (15 °C); nach 10.30 Uhr hellt es aber ganz auf, doch ist das Atlasgebirge noch nicht sichtbar. Vorerst besuche ich Ing. R. Bernard, seit kurzem Direktor des Perimeters der Haouzebene. Dieser in Marrakech geborene und aufgewachsene Franzose («Marrakchi») ist sehr sympathisch und zuvorkommend. Er erläutert mir anhand einer großen Karte in seinem schönen, geräumigen Arbeitszimmer die Konzeption der riesigen Bewässerungszone des Haouz, die ausgedehnte Region um und vor allem im Süden von Marrakech und übergibt mir auch ein kurzes internes Exposé über die zurzeit besonders aktuellen Probleme in seinem Tätigkeitsgebiet. Anschließend begebe ich mich zu den Büros des «Arrondissement des Travaux Publics de Marrakech», wo ich von dessen Vorsteher, Ingenieur Masson, freundlich empfangen werde. Wir besprechen ein für den Nachmittag vorgesehenes Besichtigungsprogramm der Stadt Marrakech und den mir von den T. P. in besonders großzügiger Weise offerierten zweitägigen touristischen Ausflug über den Hohen Atlas nach Südmarokko. Auf Anregung und dank besonderem Entgegenkommen von Ing. Masson wird dieser schon lange Ausflug noch wesentlich erweitert, weil er die Auffassung hat, daß ich unbedingt von Ouarzazate durch das Draatal bis nach Zagora tief in den Süden fahren sollte, was allerdings einen Aufenthalt von zwei Nächten in der Oase Ouarzazate bedingt.

Marrakech — auch die «Perle des Südens» oder die «Rote Oasenstadt» genannt — fasziniert vor allem durch die großartige Lage und die hier besonders ausgeprägten Kontraste, die für ganz Marokko so typisch sind; diese Stadt gab denn auch dem ganzen Lande den Namen. Die auf fast ebenem, etwa 500 m hoch gelegenem Plateau des Haouz errichtete alte Stadt mit ihrem engen, winkligen Gassengewirr und von Menschen aller Farben wimmelnder Medina beherbergt auf engstem Raum in der Altstadt etwa 200 000 Einwohner, die gesamte Bevölkerung übersteigt 240 000; die Medina ist von einer 12 km langen Lehmmauer, die etwa 5 m hoch und 2 m dick ist, umringt, die von neun großen Toren durchbrochen ist. Auf verschiedenen Seiten ist diese Oasenstadt durch große Dattelpalmenhaine — sogenannte «Palmeraies» —, sowie durch Olivenhaine und ausgedehnte Orangenkulturen begrenzt, und nicht allzufern erhebt sich die mächtige Gebirgsbarriere des Hohen Atlas mit den im Winter und Frühling klar sichtbaren verschneiten Bergketten, die mit dem Jbel Toubkal auf 4165 m ü. M. kulminieren. Marrakech wurde im Jahre 1062 — vor genau 900 Jahren — von den aus den südlichen Oasen kommenden Wüstenstämmen unter Youssef ben Tachfin gegründet und von der Dynastie der Almoraviden zur Sultansstadt erhoben. Die in flacher Mulde zwischen den mächtigen Bergketten des Hohen Atlas im Süden und dem bescheidenen Hügelzug des Jbilet im Norden gelegene Stadt ist ganz auf die künstliche Bewässerung angewiesen, und hier herrscht die Bewässerung mit der traditionellen und in den Oasen Südmarokkos häufig angewendeten Methode — den Rhettaras — vor, worüber in den beiden ersten Artikeln dieses Heftes eingehend berichtet wurde.

Das 70 m hohe Minarett der Koutoubia-Moschee, im 12. Jahrhundert errichtet, gilt als eines der Meisterwerke der maurischen Architektur; es ist das Symbol der Stadt und beherrscht diese und die weite Umgebung. Zur gleichen Zeit und durch den selben Erbauer entstanden auch der mächtige, unvollendete Hassanturm in Rabat und die von nachträglichen Bauten europäischen Stils leider etwas beeinträchtigte Giralda, das Wahrzeichen der andalusischen Stadt Sevilla. Zu verschiedenen Tages- und Nachtzeiten werden von der hohen Koutoubia vom Muezzin die Gläubigen zum Gebet gerufen, für unsere Ohren besonders zur Nachtzeit unheimliche, eindringlich mahnende und beschwörende Laute, die über der geheimnisvollen Stadt schweben. Laute ganz anderer Art, aber nicht weniger eindringlich, ja berauschend und aufregend im Rhythmus, verbreiten sich vom Vormittag bis in die Nacht hinein vom nahegelegenen großen und berühmten Platz «Djemaa el Fna» aus, denn hier

Fig. 99

KARTE VON MAROKKO MIT REISEROUTEN



Karte, gezeichnet durch SWV auf Grund der Carte économique du Maroc (1958), der Carte des voies de communication du Maroc (1961), ergänzt durch persönliche Angaben

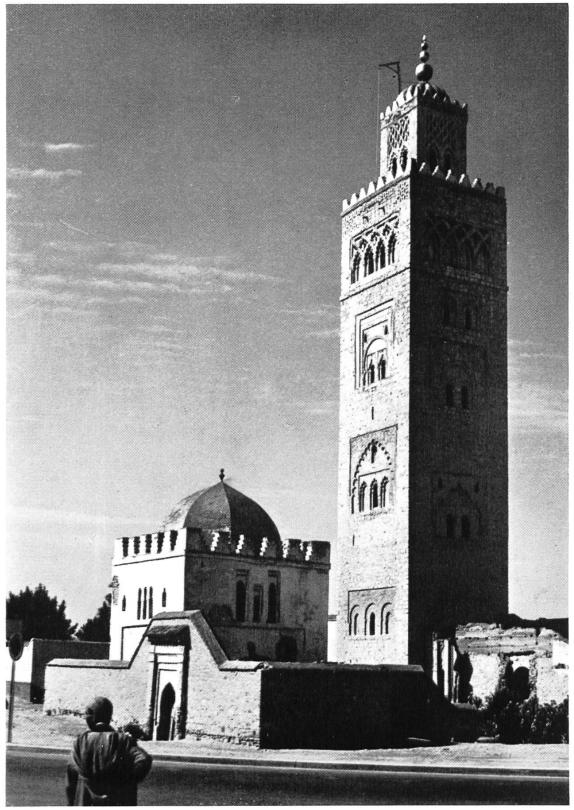


Fig. 115
Moschee und 70 m hohes Minarett der Koutoubia, das weithin sichtbare Wahrzeichen von Marrakech; dieses wohl schönste Minarett der maurischen Kunst wurde zur Zeit der Almohadendynastie im 12. Jahrhundert vom gleichen Baumeister erbaut wie der Hassanturm in Rabat und die Giralda in Sevilla in Südspanien

Fig. 116
Motiv aus dem schönen Palmenhain der roten Oasenstadt Marrakech, die auch Perle des Südens genannt wird; im Hintergrund die Koutoubia

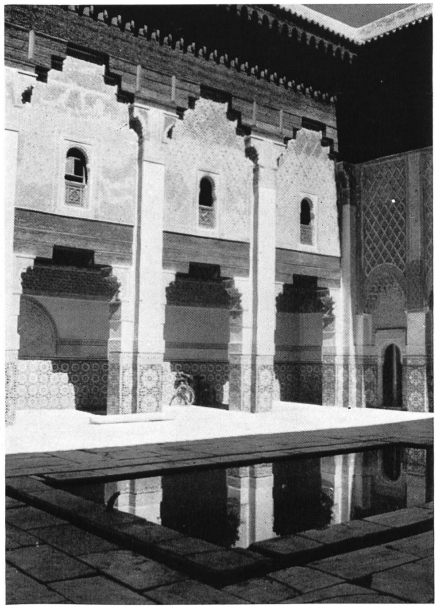


Fig. 117 Im Hof der Medersa Ben Youssef; Koranhochschule, die ein saadischer Sultan im 16. Jahrhundert erbauen ließ

Fig. 118 Motiv mit der Koutoubia von Marrakech

Fig. 119 Luxuriöses maurisches Restaurant mit offenem Hof in Marrakech

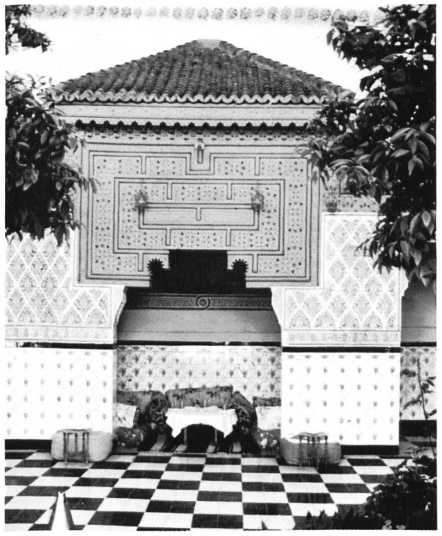
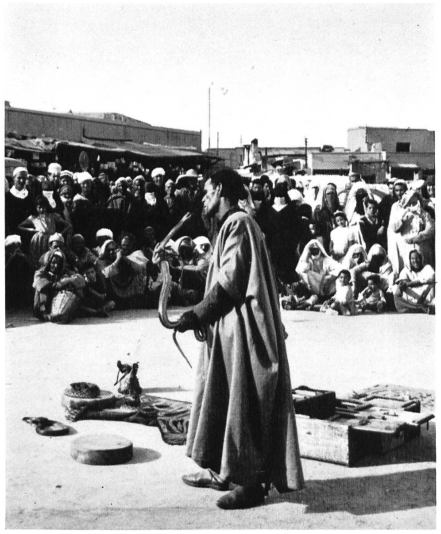


Fig. 120 Ein Motiv vom unwahrscheinlich vielfältigen Leben und Treiben auf dem berühmten Platz Djemaa el Fna in Marrakech. Schlangenbeschwörer, umringt von marokkanischen Zuschauern



herrscht jahraus jahrein ein unwahrscheinlich reges Treiben; überall auf diesem 150 m langen und 100 m breiten Platz verstreut bilden sich kreisförmige Gruppen Einheimischer um Märchenerzähler, Schlangenbeschwörer, Akrobaten, Korandeuter, Musikanten usw. Es heißt, dieser Platz sei in der ganzen orientalischen Welt einzigartig; ständig, stundenlang hört man immer den gleichen Trommelklang-Rhythmus der Berbertänzer. Und von diesem eigenartigen Platz aus strahlen verschiedene Wege in das enge Gassengewirr der «Souks», wo nach Gassen und Vierteln getrennt die vielen und mannigfachen Erzeugnisse des noch auf höchster Blüte stehenden marokkanischen Gewerbes angeboten und nach stundenlangem Feilschen erworben werden. Da sieht man gassenweit die Silber- und Kupferschmiede mit ihren geschmackvollen Gegenständen, schmiedeiserne Erzeugnisse, einfache bis reichverzierte Pantoffeln — die von den Einheimischen fast durchwegs getragenen «Babouches» —, «Djellabah's» — die weiten und langen Gewänder mit Kapuzen —, die besonders berühmten marokkanischen Lederwaren, Brokate, nach Zedernholz duftende Holzerzeugnisse, und dann die so farbenprächtigen Gassen der Wollfärber mit den farbtriefenden, zum Trocknen quer über die Gassen gehängten Wollsträngen, die übelriechenden Anlagen der Gerbereien, die Silberschmuckstände, feinduftende Gewürze in überreicher Auswahl, Stände mit Süßigkeiten aller Art, Fleisch am Spieß, Getreidemarkt usw., wahrlich eine bunte Welt!

An Sehenswürdigkeiten sind außerdem besonders zu erwähnen die vielen Moscheen mit den zahlreichen Toren, durch die man dann und wann einen flüchtigen Blick in die den Nichtmuselmanen verbotene Sphäre werfen kann; die auch uns zugänglichen, im Stile ähnlichen Medressen — die islamischen Hochschulen —; das besonders sehenswerte Kunstgewerbemuseum Dar Si Saïd; typische, vor allem von Ausländern besuchte marokkanische Gaststätten — beispielsweise «Ksar el Hamra» und «Dar es Salam», zwei besonders luxuriöse Lokale, wo abends folkloristische Tänze dargeboten werden —; die Ende des 16. Jahrhunderts errichteten Saadischen Gräber mit der reichen maurischen Architektur; die weiten Gartenanlagen Aguédal und La Ménara mit großen Wasserbassins und ausgedehnten Olivenhainen usw. Eine Fülle von Sehenswürdigkeiten, die einen mehrtägigen Aufenthalt in dieser Stadt nahelegen. Im Winter und Frühling hat Marrakech ein außerordentlich mildes und gesundes Klima; in den Sommermonaten kann die Schattentemperatur aber bis auf 50 °C steigen!

Nach einem mehrstündigen Besuch der Medina umfahren wir die Kasba und begeben uns in der Abenddämmerung auf die bekannte Rundfahrt durch die Marrakech umgebende weite «Palmeraie», die große Palmen-Oase bis zur Brücke über den Oued Tensift; diese portugiesische Brücke ist einige hundert Jahre alt und die einzige, die vor einigen Jahren durch das große Hochwasser nicht zerstört wurde!

Am Donnerstag, 5. April, ist das Wetter sehr schön, bei frischer Bise; früh morgens miete ich für zwei Stunden ein Taxi und fahre vorerst zum äußerst interessanten Kamelmarkt, der jeweils am Donnerstag in der Nähe des Bahnhofs stattfindet. Hier sind im Gedränge lebhaft gestikulierender, mit Handschlag den Kauf bekräftigender marokkanischer Händler mehrere hundert Kamele zu sehen; besonders originell ist das bunte Treiben und laute Feilschen. Ich filme so viel, daß ich für den nachher besuchten sehr farbenfrohen Souk El Khemis (Donnerstagmarkt), der sich vor den mittelalterlichen Stadtmauern abspielt, leider kein Filmmaterial mehr bei mir habe. Ich muß aber weiter, denn um 09.45 Uhr bin ich mit Ingenieur Bernard des ONI verabredet. Da er persönlich während des ganzen Tages wichtige Besprechungen mit Vertretern eines eben in Marrakech sich installierenden Studienbüros hat, begleitet mich während des ganzen Tages sein Adjunkt Vignes, ein junger, sehr sympathischer Ingenieur-Agronom, der früher in Tunesien im Bewässerungswesen tätig war. Von Marrakech fahren wir vorerst zur rund 40 km südwestlich dieser Stadt errichteten Staumauer Cavagnac, vorbei an der schönen Kasba von Tachannaout mit tiefverschneiten Bergketten im Hintergrund. Beim Speichersee Cavagnac handelt es sich um das vorläufige Kernobjekt für die Bewässerung des Perimeters der

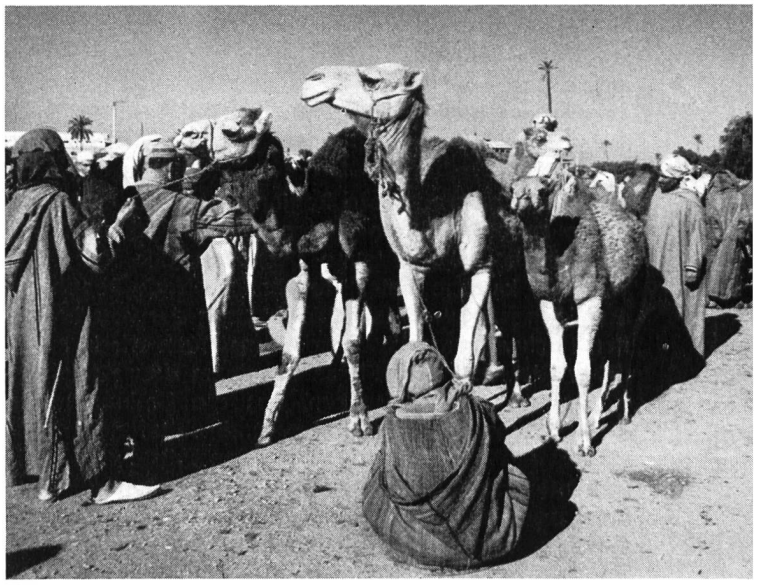


Fig. 121 Auf dem Kamelmarkt in Marrakech. Besonders interessant und für uns ungewohnt ist dieses lebhafte Treiben; der Kamelmarkt findet am Donnerstag statt, und Hunderte von Kamelen — eigentlich Dromedare — sind zu sehen

Fig. 122 Kleiner Korbflechter in den Souks der Medina von Marrakech; diese mit rotem Leder verzierten Körbe mit kegelförmigem Deckel dienen der Aufbewahrung des Brotes

Fig. 123 Koutoubia, Stadtmauern und große Fontäne von Marrakech bei nächtlicher Beleuchtung

Haouz-Ebene. Diese Region Marokkos und auch große andere Gebiete hatten sieben trockene Jahre hinter sich und das letzte derselben, das Jahr 1961, war von katastrophaler Trockenheit. Nach Begehung der Talsperrenkrone und Besichtigung der verschiedenen Hochwasserentlastungsorgane fahren wir in nördlicher Richtung über Pisten zu einem etwas talwärts gelegenen Sekundärbecken, das die Dotierung der Bewässerungskanäle reguliert, und weiter durch eindrucksvolle gelbrote Stein- und Sandwüste zu Kanal- und interessanten Verteilungsbauten dieses modernen Bewässerungssystems für die etwas tiefer gelegenen Gebiete. Ing. Vignes erläutert auch die verschiedenen zum Teil primitiven Bewässerungsmaßnahmen der einheimischen Bevölkerung, insbesondere die «Séguias», bei denen mit einfachen Materialwällen im Fluß das Wasser in die Bewässerungszone geleitet wird; natürlich werden diese primitiven Erd- und Steindämme bei jedem größeren Abfluß und Hochwasser zerstört, von den Bauern aber immer wieder neu errichtet. Nach dem Mittagessen, zu dem wir nach Marrakech zurück müssen, fahren wir wieder in westlicher Richtung bis nach Saâda in die Gegend des Oued n'Fis, wo mir Ing. Vignes besondere Bewässerungsmaßnahmen zeigt, die man mit Erfolg in Tunesien durchgeführt hat. Hierauf rast M. Vignes mit dem Peugeot 403 im 130/140-Stundenkilometer-Tempo nach Marrakech zurück und weiter zu einem Ausflug in das südöstlich von Marrakech gelegene, besonders reizvolle Val d'Ourika, einem im Hohen Atlas gelegenen wilden Bergtal mit schäumendem Bergfluß, in dem überall Séguias zur Bewässerung der Berggüter angelegt sind, ähnliche Bewässerungsanlagen wie bei uns im Kanton Wallis. Angebaut werden vor allem Gerste, Korn und Gemüse. Wir befahren das Tal bis zuhinterst, wo wir vor einer Felswand nicht mehr weiter können! Dieses von Berbern bewohnte Tal ist besonders schön, Felsen und Erde von intensiv dunkelroter Farbe mit um so stärker kontrastierendem Grün der Kornfelder und Bergwiesen. Die von Berbern des Chleu-Stammes bewohnten Dörfer schmiegen sich an steile Berghänge und gleichen Siedlungen, wie man sie von Bildern aus Nepal und Tibet kennt. In diesem reizvollen Bergtal trinken wir auf dem Heimweg in einem netten, von Franzosen geführten Restaurant den traditionellen «thé à la menthe» — und erleben auf der Rückfahrt nach Marrakech eine prachtvolle Abendstimmung, vorerst ein richtiges Abendglühen auf den tiefverschneiten Bergketten als Hintergrund zu den gelben Kornfeldern und schließlich einen einzigartigen Blick auf Marrakech und die das weite Hochplateau beherrschende Koutoubia. Vor dem Einnachten besichtigen wir noch in der unmittelbaren Umgebung von Marrakech die schon mehrfach erwähnten «Rhettaras», diese eigentümliche Art der einheimischen Bewässerung, dank welcher auch heute noch überhaupt die Existenz der großen Oase Marrakech gesichert ist.

2. HOHER ATLAS — ANTI ATLAS — SÜDMAROKKO

Am Freitag, 6. April, ist bereits um 05.45 Uhr Tagwache; wir haben sehr schönes Wetter, 14 °C bei frischem Wind. Noch bei Nacht, heute um 04.45 Uhr, oft aber noch früher, ertönt von den Minaretts der Ruf der Muezzins zum ersten Morgengebet — sehr eigenartige, ja unheimlich anmutende Rufe durch die Stille der Nacht, die nur hin und wieder durch das Gebell halbwilder Hunde unterbrochen wird. In den größeren Städten wird heute dem Zug der Technik folgend der Ruf allerdings etwas prosaisch mit Lautsprechern ausgestrahlt, und dann kommen von überall her die Gläubigen eilend zum Gebet, und zum Zeichen der Gebetszeit wird am Minarett eine weiße Flagge gehißt.

Für drei Tage begebe ich mich nun auf die große Südmarokkofahrt mit einem Peugeot 403 der T.P., chauffiert vom sympathischen Muselmanen Hadj Hassan.

Um 07.20 Uhr verlassen wir Marrakech, nachdem wir vergeblich versucht haben, Geld zu wechseln, um kleine Münzen als Geschenk für die vielen Kinder zu haben. Wir fahren vorerst direkt südwärts in Richtung der ge-

waltigen noch tief verschneiten Bergketten des Hohen Atlas. Nach Durchquerung der wenig fruchtbaren unmittelbaren Umgebung der Oase Marrakech und der angrenzenden fruchtbaren bewässerten Zonen des Haouz dringen wir schon bald in ein enges Bergtal ein. Etwa 20 km südlich der Berbersiedlung Asni ist die gute asphaltierte Straße zu Ende, und es folgt eine sehr lange Strecke sogenannter Piste, d. h. eine ungeteerte Bergstraße mit vielen Windungen, wie wir sie bei uns ja noch besonders häufig in den Bergen antreffen. Wir fahren durch große, zum Teil bewaldete Schluchten und durch eine stets wechselnde Bergszenerie — durch unendlich lange Täler, die größtenteils von ockerroten Gesteinsmassiven flankiert sind — von Zeit zu Zeit an interessanten Kasbas vorbei —, befestigte Burgen oder Dörfer —, die das enge Bergtal beherrschen und seinerzeit strategisch wohl von großer Bedeutung waren. Leider ist der Besuch der von der Straße aus in einiger Entfernung sichtbaren, nur noch als Ruine vorhandenen Moschee Tin Mal, dem ehemaligen Ausgangspunkt der Dynastie der Almohaden, zurzeit nicht möglich, da das kürzliche Hochwasser die Brücke des Zugangsweges zerstört hat. Etwa 20 km vor der Paßhöhe machen wir einen kurzen Halt in einem einsamen, von einer Französin geführten kleinen Gasthof «Restaurant Alpina», wo ich einen mundenden Imbiß — Spiegeleier mit Schinken und ein Glas «chaud soleil» — einnehme; mein Chauffeur, strenggläubiger Muselmane, der weder Schweinefleisch noch alkoholische Getränke zu sich nimmt, erhält andere Speisen. Durch eine schöne Gebirgslandschaft erreichen wir dann bald den 2100 m hohen Tizi n'Test (Tizi = Paß), und auf der Südseite des Hohen Atlas führt die Straße in vielen Windungen viel steiler und durch eine weniger ansprechende, fast kahle, verbrannte Landschaft in die heiße Region des Sous. Diese Gegend ist äußerst trocken, und schon bald gelangen wir in das parkähnlich bewaldete Gebiet mit «Arganiers» (Eisenholzbäumen), einem Baum ähnlich der Olive oder Korkeiche, der nur in den südlichen Regionen von Marokko vorkommt und sonst nirgends in der Welt. Auf diesen Bäumen klettern kleine schwarze Ziegen herum und fressen die Bäume kahl! Nach einer heißen Fahrt durch die fruchtbare Ebene zwischen dem Hohen Atlas und dem Anti-Atlas gelangen wir um 12.45 Uhr nach Taroudant, Hauptstadt des Sous. Es handelt sich um eine Stadt mit reicher Geschichte, umgeben von einer hohen mittelalterlichen Lehmmauer, ähnlich wie Marrakech und andere marokkanische Städte. In Taroudant herrscht große Hitze — 35 °C im Schatten —, und wir steigen für das Mittagessen in dem in den Reiseführern empfohlenen mit pompösem Namen behafteten Hotel «Marhaba» ab; dieses hart innerhalb der Stadtmauer gelegene Hotel, das geschmacklos eingerichtet ist, muß wohl den Besitzer gewechselt haben, denn es ist schmutzig, unappetitlich und zudem sehr teuer. Wir sind also froh, daß durch die früher erwähnte Programmänderung hier keine Übernachtung nötig ist. So bald wie möglich verlassen wir daher fluchtartig Hotel und Stadt, denn für einen Besuch in der Mittagszeit ist es hier viel zu heiß, und zudem sind die Straßen wegen des mohammedanischen Feiertags gar nicht belebt. In Taroudant befinden wir uns nur noch 80 km östlich der ehemaligen schönen Stadt Agadir am Atlantik, die in der Nacht zum 1. März 1960 innert weniger Sekunden durch ein furchtbares Erdbeben zerstört und nachher wegen der Epidemie-Gefahr eingewalzt wurde; bei dieser Katastrophe kamen etwa 15 000 Menschen ums Leben. Von Taroudant kehren wir, um 14.15 Uhr, über 50 km auf der gleichen Strecke zurück, durch die gut bewässerte und zum Teil sehr fruchtbare Ebene des Sous, wo auch kleinere Orangenkulturen zu sehen sind. Dann verlassen wir die Südrampe des Tizi n'Test, um in allgemein östlicher Richtung die noch 250 km lange Fahrt durch den Anti-Atlas nach Ouarzazate anzutreten. Schon bald müssen wir vor Aoulouz eine heikle Furtüberquerung des Oued Sous vornehmen, weil kürzlich große Überschwemmungsschäden die normale Überfahrt zerstörten. Besonders interessant ist die Gegend von Aoulouz bis oberhalb Taliouine — wüstenartiges Gebiet mit Oasen und Kasbas, gefolgt von weiten, ja unendlich weiten Wüstenplateaus, sogenannten «Hammadas». Die sehr gute Straße durch diese Steinwüste — wir fahren lange wieder im 110/130-Stundenkilometer-Tempo — steigt nur ganz allmählich von Hochplateau zu Hochplateau mit unendlich weiter Sicht, und wir gelangen schließlich zu dem 1950 m hoch gelegenen Tizi n'Taratine. Diese Pässe im Anti-Atlas sind ganz anders als unsere Pässe — man kann sie eher als sehr, sehr weit sich erstreckende Hochebenen bezeichnen. Die nächste größere Siedlung, Tazenakhte, bekannt durch besonders schöne, eigenartig gemusterte Berberteppiche als Haupterzeugnis ihrer Bevölkerung, liegt in trostloser Wüste. Von hier aus geht die Fahrt wiederum auf guter asphaltierter, kurvenreicher Straße in nördlicher Richtung über den 1700 m hoch gelegenen Tizi n'Bachkoun, durch einige Schluchten und Steinwüsten bis zur Oase Ouarzazate, die wir um 19 Uhr bei prachtvoller Abenddämmerung erreichen, nach einer gesamten Auto-Tagesfahrt von 535 km mit Einschluß von drei hohen Gebirgspässen. Das architektonisch als Kasba auf dominierendem Felskopf erbaute Hotel, sogenannte «Gîte d'étappe», ist sehr geschmackvoll und komfortabel eingerichtet. Nach dem Nachtessen habe ich im Hotel noch ein Rendez-vous mit M. Parrot, Distriktingenieur der T. P., der mit mir das Programm für den folgenden Tag besprechen will; Ingenieur Parrot und M. Boukduir, adjoint technique T. P., der mich am folgenden Tag begleiten wird, bleiben bis 23 Uhr, und dann sinke ich buchstäblich todmüde ins Bett.

Da große Hitze vorausgesagt wird, setzen wir am Samstag, 7. April, die Tagwache wieder auf 05.45 Uhr fest; es ist noch dunkel, leicht bewölkt bei 13 °C. Nach einem Frühstück auf der Terrasse des schönen Hotels mit Blick auf die sich im Süden erstreckende Wüste fahren wir um 7 Uhr ab (M. Boukduir begleitet uns bis Zagora) und besuchen vorerst die westlich von Ouarzazate gelegene Kasba Tifoultoute, eine der vielen, im ganzen Atlas verstreuten Kasbas des ehemaligen Glaoui und Pascha von Marrakech — nach Sir Winston Churchill der letzte große Berberfürst, früher der eigentliche Herrscher in diesen Berbergebieten; er ist vor einigen Jahren gestorben. Als enger Franzosenfreund war er beim Sultan und nachmaligen König Mohammed V in Ungnade gefallen. Seine vielen Schlösser, die nicht mehr bewohnt und zum Teil auch nicht mehr unterhalten werden, verfallen leider allmählich. Die Kasbas und Ksour (befestigte Burgen und befestigte Dörfer) sind in der Regel aus lehmiger Erde mit Stroheinlage gebaut, bieten architektonisch ein großartiges Bild und werden noch heute in der gleichen Art errichtet, wie vor Jahrtausenden; aus der

Literatur kenne ich beispielsweise Bilder von Ansiedelungen aus dem Hadramaut in Südarabien, die ganz ähnlich sind und wohl eindeutig den arabischen Ursprung der marokkanischen Kasbas zeigen. Man sieht diese charakteristischen burgenartigen Dörfer sehr häufig, besonders in den großen Oasen, in den langgestreckten Oasentälern in Südmarokko, vor allem in den Tälern des Oued Ziz und des Oued Draa, aber auch am Südfuß des Hohen Atlas und in den wilden Schluchten von Todrha und Dadès.

Die Kasba von Tifoultoute wird zurzeit als feudales Hotel hergerichtet; es werden fließendes Wasser und Bäder eingebaut, und im Oktober 1962 eröffnete diese originelle Unterkunft den Betrieb, eine ausgezeichnete Idee der heutigen Betreuer des marokkanischen Tourismus, die solche Bauten für den Fremdenverkehr herrichten lassen und sich überhaupt eine riesige Mühe geben, den Tourismus zu fördern, vor allem auch mit dem von der Regierung betriebenen guten Unterhalt und ständigen Ausbau eines vorzüglichen Straßennetzes. Wenig südlich der Kasba überqueren wir den Assif Triri (Assif = Wildbach), der nach Zusammenfluß mit dem Oued Dadès wenig östlich von Ouarzazate den Oued Draa bildet. In der Gegend des Zusammenflusses dieser beiden Wüstenflüsse soll ein größeres Speicherbecken geschaffen werden. In der Nähe von Manganminen, südlich von Ouarzazate, machen wir einen kurzen Abstecher über eine Piste durch die Wüste zu einem Stausee, der durch die Staumauer Tisgui Illane geschaffen wurde und der Trinkwasserversorgung der großen Oase Ouarzazate dient; dieser Speicher wird speziell durch Quellen im Staubecken alimentiert.

Es folgt nun eine etwa 70 km lange Fahrt durch eine farbenprächtige Felswüste und über den 1680 m hohen Tizi n'Tinififft nach Agdz, der ersten größeren Siedlung am Oued Draa. Hier wird zurzeit eine ausgezeichnete Straße gebaut, die, mit Ausnahme einiger Kilometer, von Ouarzazate bis Agdz bereits asphaltiert ist; das Trasse der früheren französischen Militärstraße wird dabei auf weiten Strecken vollständig verlassen und zu einer großzügigen Autostraße ausgebaut. Es ist vorgesehen, die Straße über Agdz hinaus durch die langgestreckte Palmenoase des Oued Draa bis zum 100 km entfernten Zagora, der letzten Oase vor der großen Wüste, bis 1965 auszubauen und zu asphaltieren! Beim Posten der T. P. von Agdz machen wir eine kurze Pause mit einem wohlschmeckenden Imbiß und Trunk; ein sympathischer alter Mann aus Andorra in den Pyrenäen bewirtet uns. Bei seinem Haus befindet sich eine gute tiefe Zisterne, und er erzählt uns, daß 1961 während der außergewöhnlichen und langandauernden Dürre in der ganzen Ortschaft Agdz nur seine Zisterne noch Trinkwasser lieferte, so daß die Bevölkerung täglich mehrmals Schlange stand, um Trinkwasser zu holen! Die Weiterfahrt erfolgt auf einer Piste, hier fast

Fig. 124 Schöne Kasba — befestigte Lehmburg — bei Taliouine im Antiatlas, der Bergkette südlich des Hohen Atlas

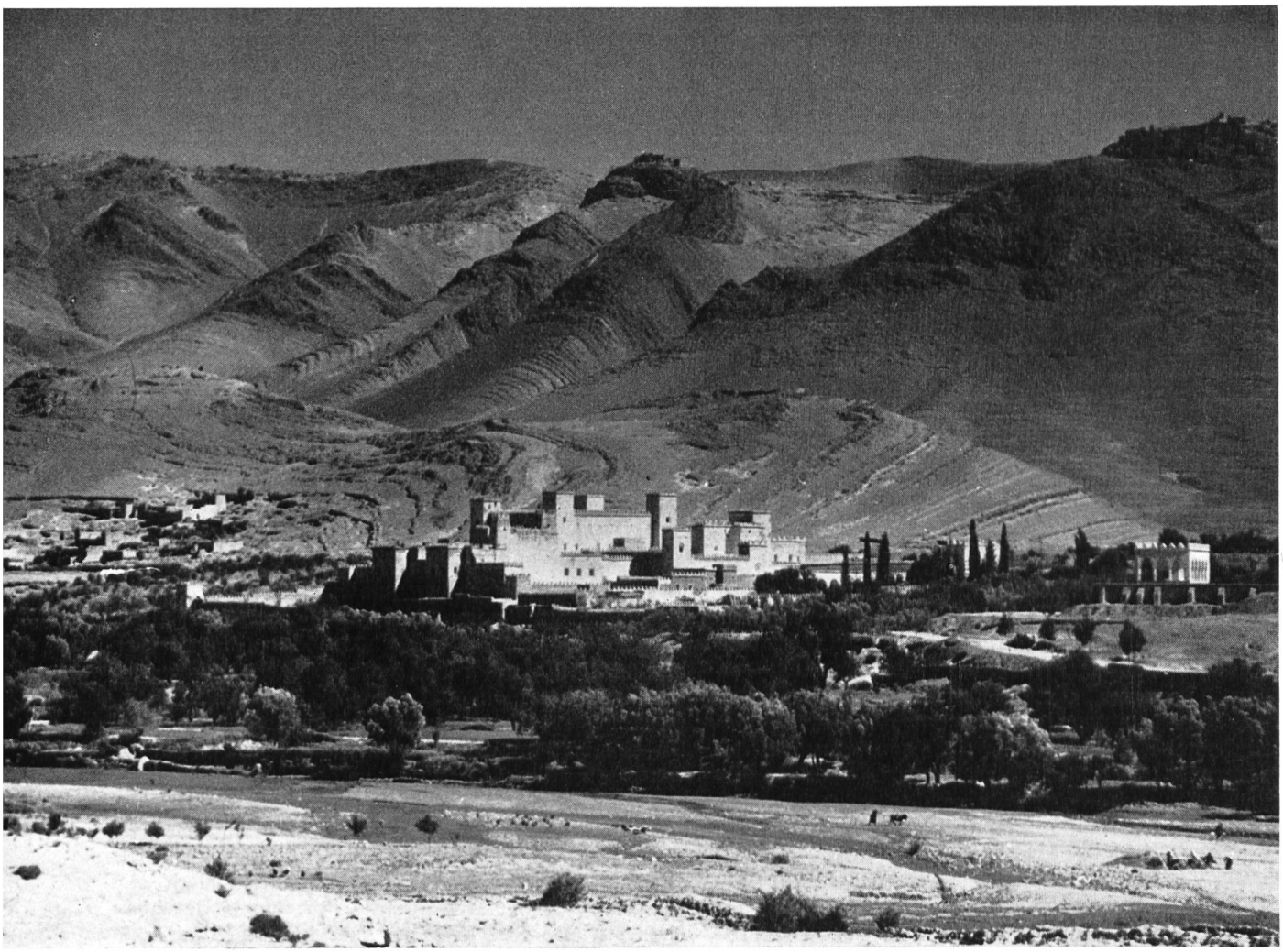


Fig. 125
Kasba Tifoultoute, eine ehemalige Burg des Glaoui von Marrakech in der Nähe der Oase Ouarzazate in Südmarokko. Diese Burg wurde im Frühjahr/Sommer 1962 restauriert, mit allem Komfort versehen und dient heute dem Touristenverkehr als äußerst originelle Unterkunft

durchwegs eine sehr schlechte staubige Straße mit vielen Kurven und Schlaglöchern, teils durch lange Palmenoasen längs des Flusses Draa, oft auch außerhalb, d. h. am Rande der Flußoase durch die Sand- und Kieselwüste. Dieses lange Tal weist sehr viele äußerst malerische befestigte Dörfer auf. Man sieht auch besonders schöne Leute, vor allem Kinder, viele allerdings mit starkem negroiden Einschlag (Harratins), und die nicht verschleierten Frauen — meistens Berberinnen — sind tätowiert und tragen reichen Silberschmuck. Es handelt sich um Berber aus dem Stamme der Chleu. Durch diese Gegend sind in früheren Jahrhunderten Sklaven aus dem schwarzen Sudan nach Marokko transportiert worden, der Ursprung der starken Rassenmischung in Südmarokko. Unterwegs besichtigen wir auch ein typisches Stauwehr am Draa, das vor einigen Jahren errichtet wurde und zur Bewässerung der Oasen dient. In den Palmenhainen wird vor allem Gerste angepflanzt; die Berber sind sehr genügsam und leben hier fast nur von Gerstensuppe und Datteln.

Um 12.45 Uhr erreichen wir Zagora, den südlichsten Punkt meiner Reise und bisher überhaupt. Wir steigen in dem bescheiden «Gîte d'étappe» genannten Hotel ab, ein äußerlich als Kasba, innen sehr geschmackvoll eingerichtetes Hotel für über 100 Personen; besonders pompös ist die geräumige Bar mit einem großen, farbigen Wandmosaik, das ganz Marokko darstellt; Temperatur mittags 30 °C. Für den Nachmittag haben wir noch eine strenge Fahrt vor uns — Rückfahrt nach Ouarzazate —, wir verlassen daher bereits um 14.15 Uhr diese große Oase und fahren noch auf einer Piste auf den 400 bis 500 m höher gelegenen Jbel Zagora (1024 m hoch) mit einer alten Fortruine und großartigem Rundblick in die unendlich weite Stein- und Sandwüste mit den scharf umgrenzten, intensiv grünen Oasen mit ihren großen Palmenhainen. Sehr eigenartig wirken die befestigten Dörfer, die nicht etwa in der Oase, sondern in der benachbarten Wüste errichtet sind, wohl um den kostbar bewässerten Boden nicht durch Wohnsiedlungen in Anspruch zu nehmen (siehe besonders Fig. 41 / Seite 28). Auf der Rückfahrt durch das Draatal kann ich viele idyllische Film- und Photoaufnahmen machen, vor allem in der Nähe eines Ksar, wo junge, hübsche Mädchen gegen Abend Wasser aus einer tiefen Zisterne hochheben, in Ziegenfelle abfüllen und diese oder mit Wasser gefüllte Tonkrüge zum höher gelegenen befestigten Dorf hinauftragen; die Frauen tragen von weither große Lasten in ihre Wohnsiedlungen, während die Männer vor den Lehmmauern des Ksar sitzen und meditieren! Prachtvoll und unvergeßlich ist wiederum die letzte Fahrstrecke bei Sonnenuntergang und rasch einsetzender Dämmerung, wiederum an der Kasba Tifoultoute vorbei über einen nach Norden ausholenden Umweg nach Ouarzazate; die direkte Straße ist durch die kürzlichen Hochwasser beschädigt und zurzeit unpassierbar. Um 18.50 Uhr erreichen wir wieder das herrlich komfortable Hotel; ich bin verstaubt wie noch nie, und eine erfrischende Dusche fördert eine fürchterliche rote Brühe aus meinem Haar. Die totale Tagesfahrt betrug 395 km, davon 260 km auf schlechter Piste durch die steinige Wüste.

Besonders auffallend ist in Marokko überall das «shakehands», auch zwischen Vorgesetzten und Dienern, Herrn und Chauffeur usw. Bei den Berbern — oft prächtige, würdige Gestalten — sieht man hin und wieder, daß sie bei der Begrüßung einer geachteten Person die Hand geben und dann die eigene Hand zum Herzen und zu den Lippen führen — oder sogar die Hand des Begrüßten küssen. In den Städten sieht man auch häufig Männer, die Hand in Hand spazieren.

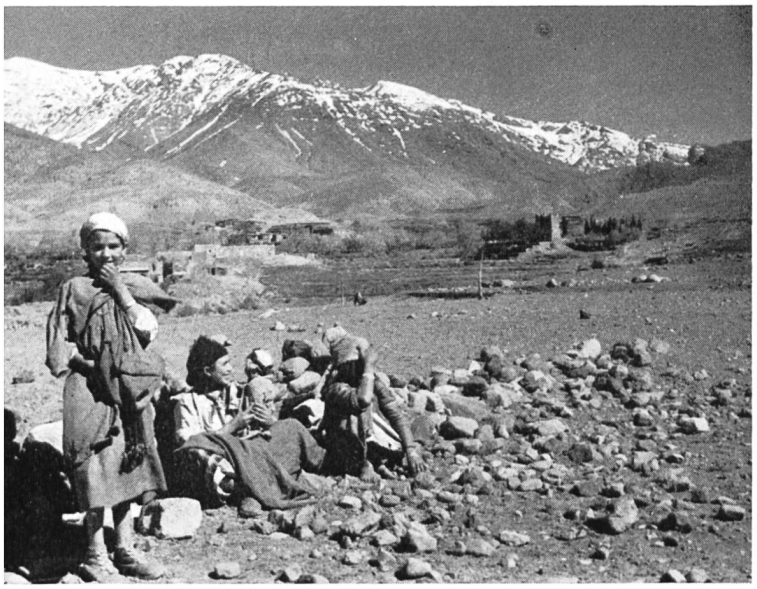
Am Sonntag herrscht wieder prächtiges, wolkenloses Wetter, morgens 13 °C; Tagwache um 6 Uhr.

Um 7.30 Uhr verlassen wir die Oase Ouarzazate, und es folgt nun eine ganz großartige Fahrt, vorerst durch eine Wüste in unwahrscheinlicher Farbenpracht — Gelb, Orange, Ocker, Rot, Lila, Gelb, Grau — eine unvergleichliche Farbensinfonie — und im Hintergrund stets die stark verschneiten Bergketten des Hohen Atlas, überwölbt von einem lichtblauen Himmel.

Etwa 30 km nordwestlich von Ouarzazate machen wir über eine staubige Piste durch die Sand- und Steinwüste einen 15 km langen Abstecher zu einem besonders schönen befestigten Berberdorf: Aït ben Haddou, am Assif Mellal, eine in rosarotem Erd-

Fig. 126 Gîte d'étape; in traditioneller Architektur erbautes, sehr komfortables Hotel in der Oase Zagora am Draafluß, tief im Süden Marokkos

Fig. 127 Bei den letzten Berbersiedlungen südlich des im Hohen Atlas gelegenen Tizi n'Tichka (Tizi = Paß)



material am felsigen Hang errichtete Agglomeration von Kasbas, wirklich eine phantastische Festungsstadt. («Aït» in berberischer oder «Ouled» in arabischer Sprache bedeutet: «Abkommen von . . ., Kinder von . . .») Zur Durchgangsstraße zurückgekehrt, folgen wir dieser in stetig aber nur leicht steigender Fahrt zum 2260 m hoch gelegenen Tizi n'Tichka, dem bekanntesten und am besten ausgebauten Bergpaß über den Hohen Atlas, fast durchwegs eine ausgezeichnete Asphaltstraße. Die Vegetationszone — insbesondere Gerstenfelder — und die Berbersiedlungen — am Hang enggedrängte Lehmbauten mit flachen Strohdächern — reichen bis unweit der Paßhöhe hinauf. Auf dem Paß, den wir um 10.15 Uhr erreichen, sind noch einige restliche Schneefelder zu sehen, und es weht ein kühler Wind. Die nun folgende noch 110 km lange Fahrt nach Marrakech auf der Nordrampe, vorerst in steiler und kurvenreicher Fahrt durch enge Täler und wilde rotfarbige Schluchten und über einen zweiten Paß, Tizi n'Aït-Imgouer, ist ebenfalls schön und sehr eindrucksvoll. In einem kleinen am steilen Berghang gelegenen Berberdorf wird gerade der Wochenmarkt abgehalten, der mit dem verschneiten Hintergrund besonders malerisch wirkt. Um 12.30 Uhr sind wir wieder in Marrakech.

3. MARRAKECH — BENI MELLAL — FÈS

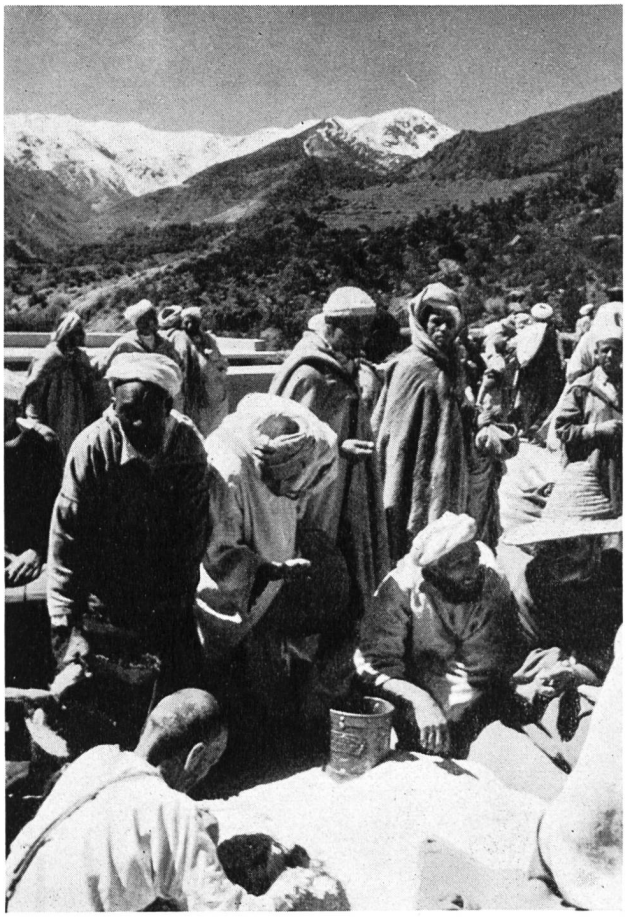
Zu Mittag esse ich allein in dem in prächtiger Vegetation prangenden Garten des Hotels «La Ménara» und genieße diese paradiesische Luft (wie ich vernehme, war bis gegen 10 Uhr Hochnebel!). Dann muß ich im Eiltempo meine Koffer packen, denn es steht noch eine weite Reise bevor; um 14.15 Uhr holt mich Hadj Hassan wieder mit dem Auto ab, und wir begeben uns auf die Fahrt in östlicher Richtung nach Beni Mellal. Auf meinen Wunsch hin benützen wir nur während der ersten 60 km die Hauptstraße durch die fruchtbare Ebene des Haouz und biegen dann, den Empfehlungen des «Guide Michelin» folgend nach Südosten ab, vorerst etwa 90 km über eine schmale, aber asphaltierte Straße durch eine ansprechende Landschaft am Nordfuß des Hohen Atlas bis Aït-Taguella, und dann zweigen wir nach Norden ab über einen steinigen Feldweg, der in den Mittleren Atlas eindringt; ich möchte nämlich die angeblich äußerst sehenswerten Cascades d'Ouzoud besuchen. Hadj Hassan weiß nichts davon und ist überhaupt über meinen Abstecher sehr skeptisch. Nun folgt eine halsbrecherische Fahrt über eine fürchterliche Piste, die wohl durch die kürzlichen Hochwasser so arg beschädigt wurde, zu den 18 km entfernten Wasserfällen — eine Strecke, die uns sehr lange vorkommt. Der Besuch der Fälle, zu denen uns ein Araber hinführt, ist nicht weniger ungemütlich, muß man doch ohne Geländer oder dergleichen in lehmigem und wenig standfestem Terrain bis zum Abgrund vorgehen, wo ein mächtiger Bach brausend einige hundert Meter in die Tiefe stürzt; ich sehe nicht viel mehr als den Gischt in der tiefen Schlucht. Nun folgt eine Beratung, was wir weiter tun sollen. Nach Angabe des beim Fall stationierten Arabers ist die Weiterfahrt auch schlecht über 23 km, anderseits möchten wir nicht gerade gerne den Weg, den wir gekommen sind, zurückfahren, in der Meinung, es könne nicht ärger werden. Ich entscheide mich also für die Weiterfahrt, und mein muselmanischer Chauffeur stürzt sich prompt zu Boden, um von Allah den Segen zu erflehen! Wir fahren also weiter, und es folgt die schlimmste Autofahrt, die ich je unternommen habe. Über ein sehr schmales, schlechtes Sträßchen, auf langen Strecken am Rande riesiger Schluchten, wo steile Hänge und Felswände etliche hundert Meter in die Tiefe stürzen — stets in der Angst, in dieser absolut verlassenen Gegend mit dem mir freundlicherweise zur Verfügung gestellten Wagen einen Achsbruch zu erleiden! Hadj Hassan fährt sehr langsam aber gut und sagt immer wieder: «j'ai dit à Monsieur que je ne connaissais pas cette route et ces cascades!» Ich glaube, daß wir beide fast Blut schwitzten; die Straße scheint kein Ende zu nehmen. Als das Ärgste vorbei ist, steigen wir erleichtert aus, um einen Rückblick in diese wilde Landschaft zu tun. Später erfuhr ich, daß in diesen bewaldeten Schluchten viele Affen leben! Auf der langen Strecke begegnen wir keinem Menschen, jedoch zwei grimmig dreinschauenden Schakalen, die

vor dem Wagen die Straße kreuzen und uns mißtrauisch beobachten. Schließlich, nach den langen Hangtraversen, führt die Bergstraße in vielen Windungen in die Talsohle einer düsteren Schlucht hinunter, über den Oued El Abid und nach weiteren 24 km über zum Teil noch sehr schlechte Straßen und anschließende Steilrampe wiederum zurHauptstraße Marrakech–Beni Mellal; hier fällt der Mittlere Atlas steil ab mit unmittelbarem Übergang in die Ebene, ähnlich wie am Südhang der östlichen Alpen in der Gegend von Vittorio Veneto. Erleichtert atmen wir beide auf, denn nun folgt nur noch eine 40 km lange Fahrt auf der Hauptstraße. Um 18.30 Uhr erreichen wir Beni Mellal, eine Stadt, die am Übergang des Mittleren Atlas zur sehr fruchtbaren bewässerten Tadla-Ebene liegt, inmitten eines ausgedehnten dichten Olivenwaldes. Ich steige im Hotel «de Paris» ab, pompös ist nur der Name. Es handelt sich um eine bescheidene Unterkunft — zum Glück nur für zwei Nächte; auf alle Fälle rümpft mein muselmanischer Chauffeur die Nase, beguckt sich den Gasthof und sagt mir, er suche lieber eine bessere Unterkunft für eine Nacht, um tags darauf nach Marrakech und wiederum in die Dienste seines Herrn, M. Masson, zurückzukehren. Ich verabschiede mich von diesem treuen und sympathischen Chauffeur und gebe ihm für die gute Betreuung während dreier Tage ein fürstliches Trinkgeld. Der Tag war wiederum sehr schön, aber anstrengend; totale Tagesfahrt 500 km, davon über 75 km auf sehr schlechter Piste.

Am Montag, 9. April, herrscht wolkenloses Wetter; schon früh versuche ich mit etlichen Schwierigkeiten Kontakt mit den zuständigen Amtsstellen zu erhalten und fahre um 09.15 Uhr zu Ing. Thomas des ONI in Beni Mellal, der mich anhand der Pläne über die großen Bewässerungszonen nördlich und südlich des Oum er Rbia orientiert. Um 10 Uhr trifft Ing. Juton, Direktor des Perimeters der Tadla-Ebene, ein; er ist seit 13 Jahren in diesem Gebiete tätig und wohnt allein in einer schönen Villa in Fkih ben Salah, 45 km nordwestlich von Beni Mellal. Ingenieur Juton ist ein äußerst sympathischer und zuvorkommender Franzose, mit dem ich nun bis spät abends einen unvergeßlichen Tag erlebe. Um 10.15 Uhr verlassen wir Beni Mellal, vorerst in südwestlicher Richtung bis zum Kraftwerk Afourèr. Es handelt sich um die Zentrale der zweiten Kraftwerkstufe, die das Wasser des großen Speichers Bin el Ouidane nutzt und von hier aus in die weite Bewässerungszone von Beni Moussa abgibt. Wir besuchen die Zentrale nur ganz flüchtig, da ich mich vor allem für die hohe Bogen-Talsperre weiter oben und dann besonders für die ausgedehnten Bewässerungsanlagen interessiere. Bald verlassen wir also Afourèr und steigen sofort auf einer guten asphaltierten Straße in verschiedenen Kehren bergauf mit stets großartigerem Blick auf die dank menschlichem Eingriff außerordentlich fruchtbare und weite Tadla-Ebene mit den Bewässerungszonen Beni Moussa südlich des Oum er Rbia und Beni Amir nördlich des großen Flusses. Auf der Fahrt durch das hinter dem Bergkamm gelegene Tal sehen wir von erhöhtem Standort das Ausgleichbecken Aït Ouarda, für das Kraftwerk Afourèr, und weiterfahrend erblicken wir nicht viel später schon von weitem die Bogenstaumauer Bin el Ouidane. Hier ist die mächtige Wassermenge, die durch die Grundablässe mit außerordentlich großer Geschwindigkeit abgeführt wird — es sind zurzeit 250 m^3/s — besonders eindrucksvoll und zum Filmen geeignet. Anläßlich des letzten ausnehmend großen Hochwassers vom 3. April 1962 führte der Oued el Abid, der Hauptzufluß zum großen Speicher, 518 m^3/s; zur Zeit meines Besuches betrug der Zufluß noch 391 m^3/s. Vom Fuß der Staumauer fahren wir mit einem Lift bis zur Staumauerkrone, und dann führt mich Ing. Juton noch etliche Kilometer entlang dem Stausee und auf einer Bergstraße Richtung Azilal mit prachtvollem Überblick über den schönen tiefblauen See in roter Berglandschaft mit Schneebergen im Hintergrund.

In der unterhalb der Zentrale gelegenen «Auberge du Lac» nehmen wir spät ein ausgezeichnetes und wohlmundendes Mittagessen ein; Schattentemperatur 29 °C. Nachher geht die Fahrt wiederum zur Staumauerkrone hinauf, eine Strecke weit dem Stausee entlang und dann in nördlicher Richtung über den Bergkamm, wiederum mit großartigem Blick auf die fruchtbare Tadla-Ebene. Dann führt mich mein Begleiter zu verschiedenen im Betrieb befindlichen Kanälen der Bewässerungszone Beni Moussa, auch entlang dem Hauptkanal mit imposantem Rückgabe-Überlauf in den Oued Oum er Rbia. Wir begeben uns schließlich noch nach Fkih ben Salah, wo Ing. Juton mir in seinem gediegenen Heim einen Apéro offeriert. Nachher fahren wir wiederum durch die mit prachtvollen Kulturen bewachsene Ebene nach Beni Mellal zurück. Eukalyptusbäume säumen die Straßen und Wege; an Kulturen sind vor allem zu nennen: Orangen, mit zurzeit Blüten und reifen Früchten am gleichen Baum, Oliven, Baumwolle, Korn, Kartoffeln, Gemüse usw. Ing. Juton wohnte lange in Beni Mellal, und mit großer Freude und Enthusias-

Fig. 128 Motiv vom originellen Sonntagsmarkt in einem Bergdorf nördlich des Tizi n'Tichka im Hohen Atlas



mus zeigt er mir verschiedene Anlagen, die er seinerzeit gebaut hat, vor allem auch eine Aussichtsstraße zu der ob der Stadt gelegenen Fortruine. Wir besuchen auch die ergiebige Quelle oberhalb der Stadt, die mit schönen Blumenanlagen, meist Geranien, geschmückt ist. Die Quelle führt bis 1,5 m^3/s, sie war wohl der Ansporn zur Besiedlung der Gegend und ermöglichte in der ganzen Umgebung von Beni Mellal eine fruchtbare Vegetation; vorherrschend ist ein dichter, großer Olivenwald. Vor Sonnenuntergang machen wir noch eine stimmungsvolle Fahrt in östlicher Richtung bis zum Berberdorf Foum el Ansèr. Diese Landschaft ist außerordentlich idyllisch und zur abendlichen Zeit besonders malerisch durch die ihrem Heim zustrebenden Wasserträgerinnen mit Tonkrügen, wandernde Herden usw. Zum Nachtessen kommt Ing. Juton ins Hotel «de Paris», wo wir noch gemeinsam einige nette Stunden verbringen. Am nächsten Tag ist in Beni Mellal großer Distriktsmarkt, und schon am Abend beginnt sich ein gewisses Marktleben in einigen Stadtquartieren zu bilden, mit von Menschenscharen umringten Märchenerzählern, Trommlern, Wahrsagern, Tänzern usw.

Der Dienstag, 10. April, gilt der Weiterfahrt nach Fès, und schon um 05.45 Uhr ist Tagwache! Das Wetter ist wie immer schön.

Ein Chauffeur mit Auto der T. P. von Beni Mellal hat den Auftrag, mich nach der 290 km entfernten Stadt Fès zu fahren. Um 07.00 Uhr verlassen wir Beni Mellal und gelangen über die Hauptstraße nach Kasba Tadla, wo wir nach 32 km den ersten Halt machen, um das Stauwehr am Oum er Rbia zu besichtigen, von welchem der bereits erwähnte Bewässerungskanal für die Zone von Beni Amir abgeht. Der Wehrwärter berichtet uns, daß das kürzliche Hochwasser auf der langen Wehrkrone einen Überstau von 2,4 m erzeugte; die etwas unterhalb des Wehres gelegene, jahrhundertalte portugiesische Brücke wurde überflutet, aber nicht zerstört. Außerhalb dieser Stadt mit dominierender Kasba aus dem 17./18. Jahrhundert, die auch etliche Moscheen mit schönen Minaretten hat, besuche ich das schlichte Denkmal für die in dieser Region gefallenen Franzosen. Bei der Besetzung Marokkos durch die französischen Streitkräfte haben hier die Berberstämme besonders heftig und lange erfolgreichen Widerstand geleistet und forderten einen hohen Blutzoll der Protektoratsmacht. Die Weiterfahrt durch stets interessante Landschaft und fruchtbares Land, durchwegs in rasendem Tempo über ausgezeichnete Straßen führt uns nach 100 km durch Khenifra und nach weiteren 80 km zum Berberstädtchen Azrou, einem wichtigen Straßenkreuz der Hauptstraßen Marrakech—Fès und Meknès—Midelt—Erfoud. Es herrscht gerade reges Markttreiben mit prächtigen hier in ganzen Bergen feilgebotenen Früchten und Gemüsen aller Art. Wir fahren noch rund 20 km weiter bis zum Sommer- und Winterkurort Ifrane, auf 1650 m Höhe gelegen, in zurzeit trostloser brauner Landschaft mit einigen Schneeresten. Dieser aus ziemlich geschmacklosen europäischen Villen und Häusern aufgebaute Kurort wirkt momentan deprimierend, wie übrigens alle Kurorte in der toten Saison. In einem leeren Hotel nehmen wir ein flüchtiges Mittagessen ein.

Längs der ab Beni Mellal durchfahrenen Strecke sind immer wieder viele Korn- und Kartoffelfelder zu sehen, zwischen Kenifra und Azrou schöne Alpweiden mit weiten Blumenfeldern: gelbe Teppiche der Pfefferpflanze, orange- und lilafarbige Flächen und überall wieder viele Schafherden und schwarze Nomadenzelte. Hier ist in weiten Regionen des Mittleren Atlas die «transhumance», d. h. das Nomadisieren großer Herden über weite Strecken, noch häufig anzutreffen. In der Gegend von Azrou sieht man viele Aprikosen- und Apfelbäume mit eben einsetzender Blüte.

Von Ifrane geht es rasch weiter in nördlicher Fahrt noch 60 km weit bis Fès, die letzten 30 km wieder durch eine sehr fruchtbare Ebene, wo vor allem weite Artischockenfelder zu sehen sind.

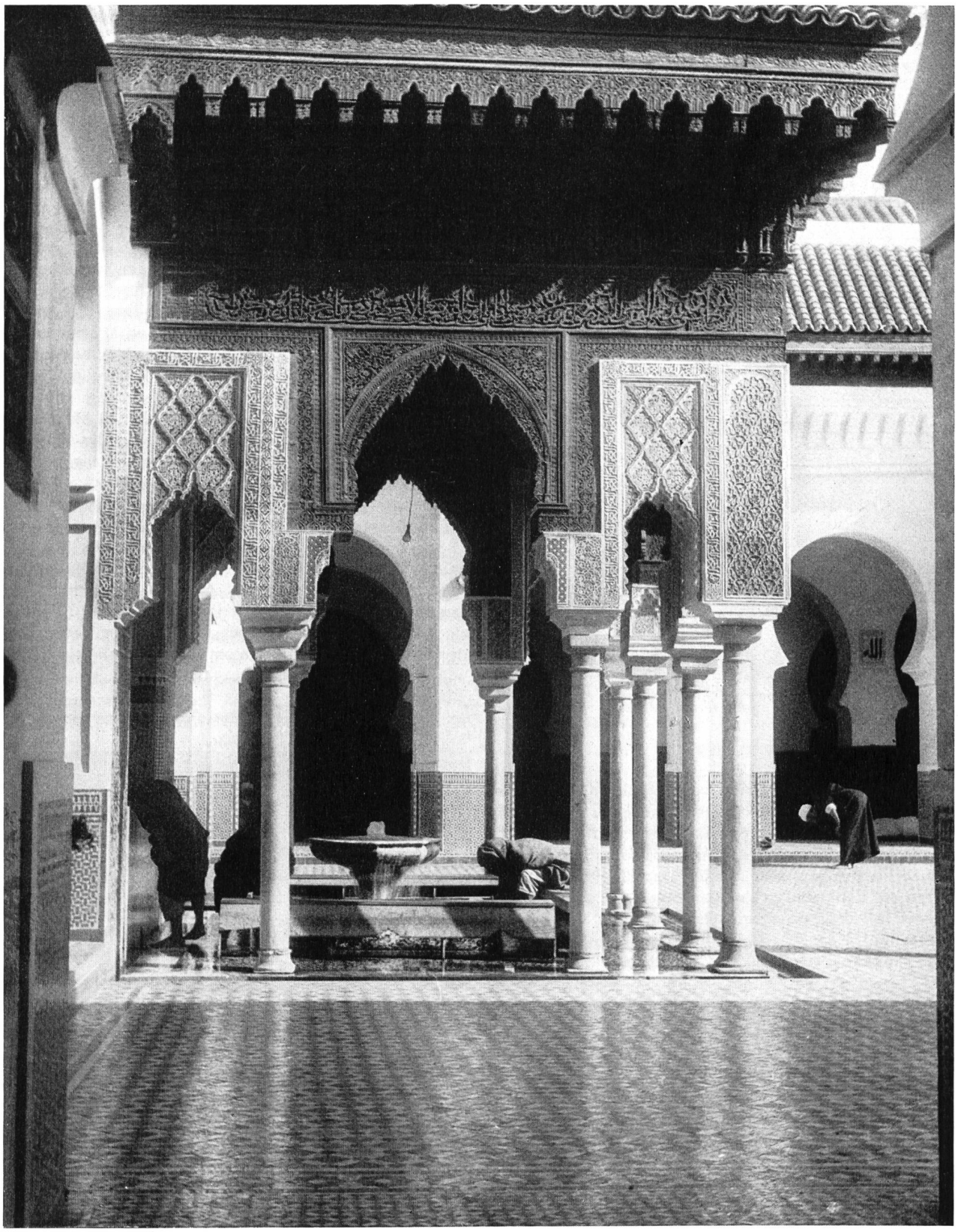


Fig. 130 Fontäne für die im Koran vorgeschriebenen Waschungen vor dem Gebet im Hof der Karaouyine-Moschee in Fès. Dieser Hof, in reicher maurischer Kunst in Mosaik, Stuck und Zedernholz erinnert stark an den Löwenhof der berühmten Alhambra von Granada in Südspanien

◀ Fig. 129 Fès el Bali, der älteste, im 9. Jahrhundert gegründete Stadtteil der großen Stadt Fès, der «Stadt des Islam»

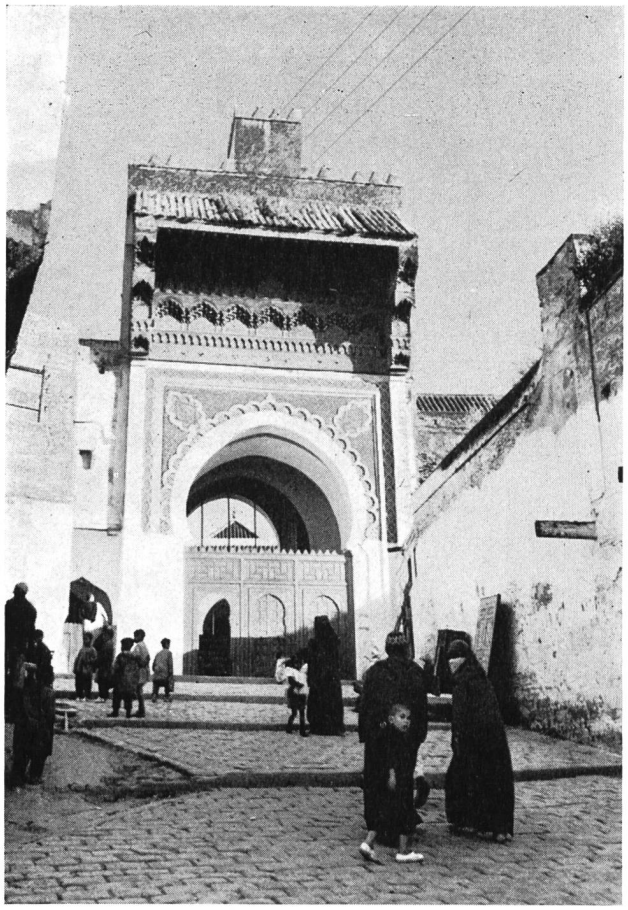


Fig. 131 Eines der verschiedenen Eingangstore zur Andalusischen Moschee in Fès

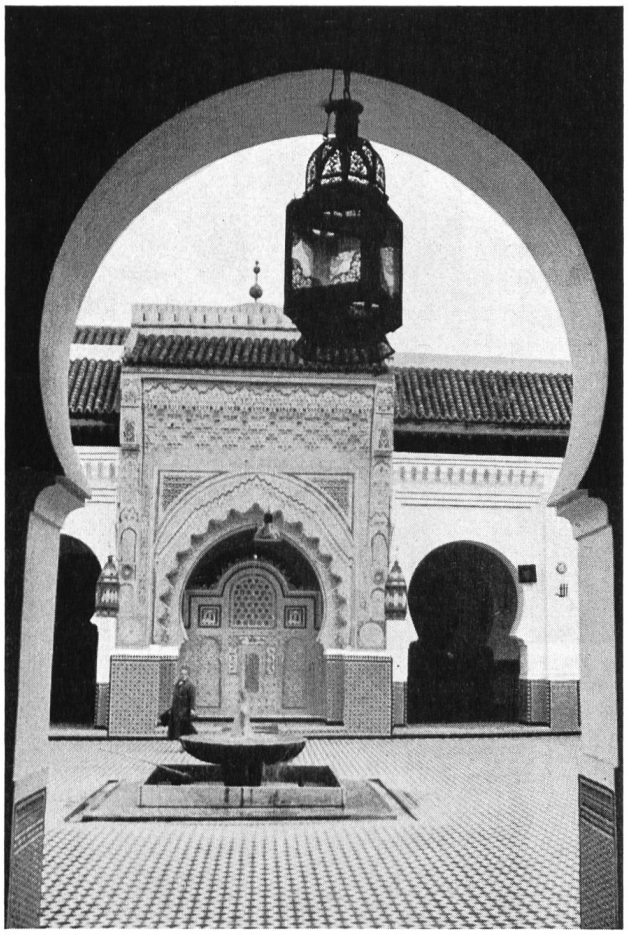
Um meine in der Medina von Fès el Bali gelegene Unterkunft, das Hotel «Palais Jamai», zu erreichen, müssen wir auf langer Strecke vorerst die westlich gelegene Europäerstadt durchqueren, dann Fès Djedid und schließlich die alte riesige Stadt Fès el Bali umfahren mit sehr eindrucksvollem Blick auf die in einer weiten Talmulde gelegene alte Stadt mit den vielen Minaretten; Fès ist das religiöse und geistige Zentrum Marokkos. Um 14.30 Uhr erreichen wir das innerhalb der alten Stadtmauer gelegene «Palais Jamai», und ich erhalte in diesem prachtvollen maurischen Fürstenpalast ein Zimmer mit schönem Blick über den üppigen Garten hinweg auf die alte Stadt Fès. Hier finde ich zu meiner Freude auch erstmals Nachrichten von zuhause.

Es ist sehr heiß, und nach einer erfrischenden Dusche nehme ich telephonisch Kontakt mit den T. P. von Fès. Etwas später fahre ich in die weit entfernte neue Stadt Fès zu den Büros der T. P. und mache Bekanntschaft mit M. Parent, der mir für die Besichtigung von Fès zwei stämmige in blauen Uniformen steckende Staatsfunktionäre mit Auto zur Verfügung stellt! Wir fahren zuerst zu der etwa 12 km östlich der Stadt gelegenen Quelle von Sidi Harazem, in kleiner üppiger Palmenoase gelegen. In dieser warmen Quelle (34 °C, 200 l/s) tummeln sich alt und jung in reizvoller Landschaft. Nach kurzem Aufenthalt fahren wir die kurze Strecke nach Fès zurück, wobei ich den Eindruck habe, daß meine beiden Begleiter sich fürchterlich streiten; sie besprechen aber offenbar nur die günstigste Route zum Besuch der großen Medina von Fès! Dann durchwandern wir während zweier sehr ermüdender Stunden diesen äußerst interessanten, von Menschen wimmelnden alten Stadtteil.

Fès wurde bereits 807 von Moulay Idriss II an der Stelle des heutigen «Fès el Bali» gegründet und ist damit die älteste der vier marokkanischen Königsstädte; sie beherbergt auch das Heilige Grab ihres Gründers. Seit Jahrhunderten gilt Fès als religiöser und kultureller Mittelpunkt des Landes und trägt auch den Namen «Stadt des Islam» und auch «Stadt des Wassers» (schon in den Reiseberichten des berühmten «Léon L'Africain»). Später entstand die südwestlich davon gelegene Stadt «Fès el Djedid». Unter den Almoraviden, die beide Stadtteile durch eine heute noch erhaltene lange Stadtmauer umfaßten, und unter den Almohaden erlebte Fès eine lange Periode der kulturellen Blüte und des wirtschaftlichen Wohlstandes. Man soll damals über 100 000 Häuser und mehr als 700 Moscheen gezählt haben; Fès besitzt jetzt noch an die 130 Moscheen. Heute wohnen in den zwei alten marokkanischen Städten und in der modernen Stadt etwa 216 000 Einwohner; Fès ist nach Casablanca, Marrakech und Rabat die viertgrößte Stadt des Landes.

Besonders sehenswerte Bauten sind die 862 gegründete Karaouyine-Moschee, die im 12. Jahrhundert ihre endgültigen, heutigen Ausmaße erreichte: 270 Säulen bilden 16 Schiffe mit je 21 Bogen, dazu kommt ein besonders schöner, gekachelter Hof mit reichverzierten Fontänen und zentralem Wasserbassin (siehe be-

Fig. 132 Blick in den Haupthof der großen Karaouyine-Moschee in Fès



sonders Fig. 130, S. 105); die gesamte Grundfläche der Moschee erreicht etwa 16 000 m², sie ist eine der größten Moscheen Nordafrikas. Durch Jahrhunderte war diese Moschee Sitz der mohammedanischen Universität von Fès und dadurch geistiges Zentrum des Landes. Die im 13. Jahrhundert gegründete berühmte Bibliothek enthält Manuskripte, Dokumente und Bücher von unschätzbarem Wert. Außerdem ist noch besonders die um 1200 von maurischen Flüchtlingen aus Andalusien gegründete Andalusische Moschee zu erwähnen. Auch bei diesen Moscheen kann man nur flüchtige Blicke durch die zahlreichen Tore werfen. Hingegen kann man die Medressen — die Koran-Hochschulen — besuchen, wobei die im 14. Jahrhundert errichtete Médersa Bou Anania und die aus der gleichen Zeit stammende Médersa Attarine, die gegenwärtig in notwendiger Restaurierung begriffen sind, besondere Erwähnung verdienen. Die Umfassungsmauern von Fès weisen auch etliche schöne Tore auf. Ein eingehender Besuch der Medina von Fès el Bali gehört wohl zum Interessantesten, was Marokko zu bieten hat. Im Gegensatz zu gewissen Teilen der Medina von Marrakech, die vor etlichen Jahren durch Brand zerstört und wieder neu aufgebaut wurden, zeigt die riesige Medina von Fès noch viele sehr alte Bauten, enge und zum Teil steile Gassen mit Marktständen in mittelalterlicher Holzschnitzerei, entzückende kleine Plätze mit mosaikverzierten Brunnen mit holzgeschnitztem Baldachin — besonders schön die Place Nedjarine. Die Souks von Fès sind wohl die schönsten sämtlicher marokkanischer Städte, und auch hier duftet es fast überall leicht süßlich nach dem viel verwendeten Zedernholz aus dem benachbarten Mittleren Atlas. Der Verkehr in den Souks ist am späteren Nachmittag unwahrscheinlich lebhaft und vielfältig. Alles drängt sich stoßend und rufend durch die engen Gassen; bald kommt ein hochbeladener Esel um die Ecke und drängt die Passanten an die Häuserwände oder es treibt ein Hirte seine Schafherde durch die Menge. Gegen die starke Sonnenbestrahlung sind viele Straßen und Gassen mit Strohgeflecht überdeckt, und zum übrigen Wirrwarr kommt dann noch das reizvolle Licht- und Schattenspiel, das durch diese Bedachung auf dem bunten Treiben der belebten Gassen entsteht. Hier ist auch das Gewerbe mannigfachster Art noch in höchster Blüte, und es ist für uns besonders interessant, ja einmalig, die Handwerker überall an der Arbeit zu sehen, am Rande der Straßen und Gassen kauernd oder in langen Reihen von Ständen, die nach der Straße geöffnet sind. Von der langen Wanderung ermüdet, begeben wir uns bei Sonnenuntergang vom Stadttor Bab Chorfa zum hochgelegenen maurischen Café, nahe den Merinidengräbern, mit großartigem Blick auf diese geheimnisvolle alte Stadt.

4. MEKNÈS — SIDI SLIMANE — RABAT

Am Mittwoch, 11. April, ist das Wetter wiederum sehr schön; Temperatur 15 °C bei frischer und angenehmer Bise. Nach dem Frühstück im prächtigen Garten des «Palais Jamai» besuche ich allein wiederum die sehr interessante Medina der alten Stadt Fès mit einer Menge außerordentlich netter Ecken und Gassen; man sieht noch sehr viele alte Häuser mit schönen, mittelalterlichen Holzschnitzereien und dekorativen, schmiedeisernen Gittern.

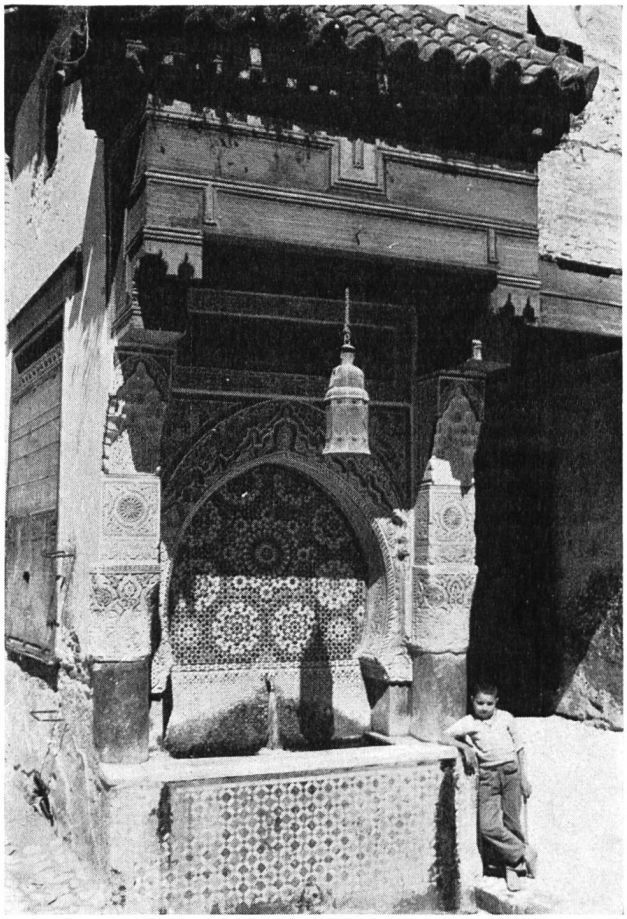
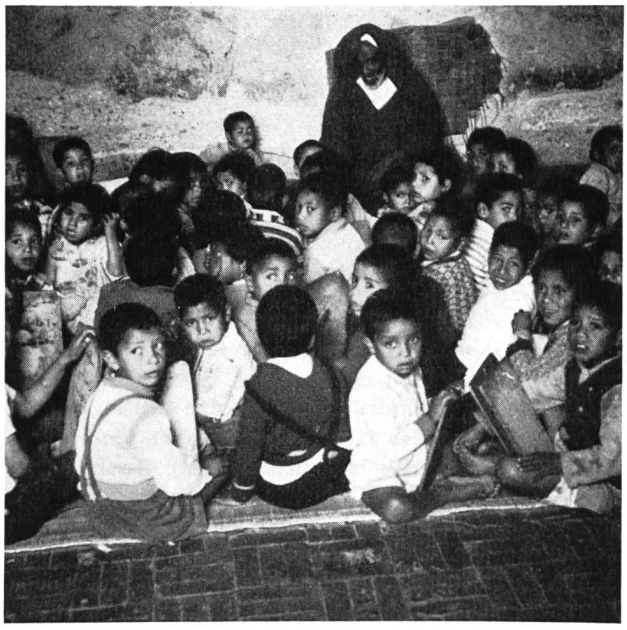


Fig. 133 Schöner, reichverzierter alter Brunnen auf dem Platz Nedjarine in der Medina von Fès

Vor der Abfahrt nach Meknès mache ich um 11 Uhr noch einen kurzen Höflichkeitsbesuch bei Ing. Parent, wo ich auch die Bekanntschaft mit dem sehr sympathischen jungen Marokkaner Hassan Chami, Ingenieur des Ponts et Chaussées, mache. Er ist Chef der

Fig. 134 Blick in eine Koranschule; im Chor singen die Kinder plappernd in einem ganz eigenartigen Rhythmus Verse aus dem Koran



T. P. für eine mehr als 100 000 km² umfassende Region, die von Meknès nach Süden bis zur Oase Erfoud und nach Osten bis zur algerischen Grenze reicht; er ist der Betreuer meines Programms für die folgenden zwei Tage.

Um 11.30 Uhr werde ich von Fès nach der 60 km in westlicher Richtung entfernten Stadt Meknès geführt, wieder über eine ausgezeichnete, asphaltierte Hauptstraße durch großartige, sehr fruchtbare Landschaft, zuerst ausgedehnten Kornfeldern, dann großen Orangen- und Olivenkulturen entlang; es duftet herrlich süß, wenn man durch Orangenhaine fährt. In der Nähe von Meknès beginnen reiche Rebenkulturen, umgeben von prächtigen Blumenfeldern und vereinzelten Zypressen. Mittags erreichen wir das auf einer Anhöhe gelegene schöne Hotel «Transatlantique» mit prachtvollem Blick auf die gegenüber auf langgestrecktem Höhenzug gelegene Medina von Meknès, eine charakteristische Silhouette mit zahlreichen Minaretten. Im Hotel werde ich sehr herzlich durch den Direktor, M. Boiron, begrüßt, dessen Bekanntschaft ich im Juni 1960 auf dem Schiff Koutoubia der CNP, anläßlich der Heimfahrt von Tanger nach Marseille, machte! Im Hotel «Transatlantique» bewohne ich ein sehr schönes Zimmer mit Terrasse und Blick auf die Medina.

Nach einem ausgezeichneten Mittagessen begebe ich mich zu den Büros der T. P., wo mir Ing. H. Chami die Ingenieure Gayroud und Guérin vorstellt, die mich während des ganzen Nachmittags auf einer interessanten Fahrt in eine weite Zone südlich von Meknès begleiten. Zuerst fahren wir etwa 40 km in südöstlicher Richtung zur großen Quellfassung des Oued Bittit für die Trinkwasserversorgung der Stadt Meknès. Die mit etlichen Schwierigkeiten errichtete Anlage wurde in den Jahren 1951/53 erstellt. Bei wiederum prachtvoller Abendstimmung machen wir noch einen langen Umweg über El Hajeb—Agouraï—Sidi el Ouafi nach Meknès, weil meine Begleiter mir die südlich von Meknès gelegenen eindrucksvollen Rebenkulturen zeigen wollen; von gewissen Orten aus sieht man schön geordnete und wohlgepflegte Reben, soweit das Auge reicht! Überhaupt ist zu sagen, daß Meknès in der fruchtbarsten Gegend Marokkos liegt und daß hier die klimatischen Verhältnisse so günstig sind, daß man auch ohne zu umfangreiche Bewässerungen viel ernten kann.

Abends mache ich noch einen kurzen Spaziergang in die europäische Neustadt, die, wie überall in Marokko, auf seinerzeitige Anordnung des hervorragenden und weitsichtigen Generalresidenten Lyautey weit außerhalb der einheimischen Stadt mit großzügigen, breiten Alleen errichtet wurde. In neuester Zeit wurden in etlichen marokkanischen Städten sehr geschmackvolle, moderne Bauten errichtet. Auch hier wirkt abends die Stadt wie ausgestorben; die Nachtruhe wird aber sehr häufig durch andauerndes Gebell halbwilder Hunde unterbrochen, und frühmorgens, noch bei tiefer Dunkelheit dringen von den Minaretts der Medina die fast unheimlichen Rufe zum Gebet ins Ohr.

Am Vormittag des 12. April besuche ich vorerst Ing. Chami, dann begebe ich mich mit Ing. Gayroud auf einen halbtägigen Ausflug. Wir fahren vorerst zu den etwa 20 km nördlich von Meknès gelegenen, einsamen und vielleicht gerade deshalb so eindrucksvollen Ruinen der römischen Stadt Volubilis, um dann der nahe gelegenen, auf einem Bergrücken errichteten geheimnisvollen «heiligen» Stadt Moulay Idriss, einer der bedeutendsten Pilgerstätten des Islams, einen kurzen Besuch abzustatten. Dieses Städtchen wurde gegen Ende des 8. Jahrhunderts von Idriss, einem direkten Nachkommen Mohammeds, gegründet, der wegen Verfolgungen aus dem Orient entflohen war und den Islam bis in dieses westlichste Land brachte; der gefürchtete Harun al Rachid, Kalif von Bagdad, ließ ihn aber vergiften. Dieses Bergstädtchen birgt das hochverehrte Grab von Moulay Idriss I. Bis vor kurzem war es Nichtmuselmanen nicht gestattet, zwischen Sonnenuntergang und Sonnenaufgang in dieser heiligen Stadt zu verweilen; Juden haben überhaupt keinen Zutritt. Mein Begleiter zeigt mir nur zögernd die Stadt, und hier habe ich zum ersten und einzigen Mal das Gefühl, nicht willkommen zu sein. Auf alle Fälle kann man sich dem großen Heiligtum, dem Grab von Moulay Idriss, nicht nähern. Auf der Straße östlich dieses Bergstädtchens hat man einen wunderbaren Blick auf die auf zwei Felskämmen errichtete, engbebaute Siedlung und auf die in der dazwischenliegenden Einsattelung gelegene große Grabmoschee mit grüner Kachelbedachung. Wir fahren weiter über ein steiles Sträßchen bis auf den 1118 m hohen Jbel Zerhoun, der mit einer seltenen Art Föhren mit langen, buschigen Nadeln bewachsen ist und von wo man einen prächtigen Rundblick hat, nach Westen auf die tief unten gelegene Stadt Moulay Idriss und die dahinter liegenden römischen Ruinen von Volubilis, nach Süden in die fruchtbare Ebene von Meknès. Eine kurvenreiche Fahrt bringt uns um den Berghang herum zur Hauptstraße und nach Meknès zurück, wo mich mein Begleiter in einer außerhalb der Stadt gelegenen, originellen «Hacienda» zu einem ausgezeichneten Mittagessen einlädt; hier und zu dieser Zeit ist es sehr warm. M. Gayroud hat vor allem die Aufgabe, für die Ausbildung von Hilfskräften für T. P. und ONI zu sorgen.

Um 14 Uhr holt mich Madame M. Lévy, eine Mitarbeiterin von Ing. Chami, im Hotel «Transatlantique» ab, um mich auf einer interessanten, mehrstündigen Besichtigung von Meknès, dieser Stadt der mächtigen Umfassungsmauern und schönen Stadttore, als Cicerone zu begleiten. Meknès war keine Gründung einer Dynastie wie beispielsweise Fès und Marrakech; die Stadt wurde von dem in Ostmarokko beheimateten Berberstamm der Meknassa schon im 10. Jahrhundert erbaut. Während die Bevölkerung von Fès vorwiegend aus Arabern besteht, sind die Bewohner von Meknès hauptsächlich arabisierte Berber von Stämmen aus dem Mittleren Atlas. Wir besuchen zuerst Bab Mansour, das schönste und mächtigste Tor Marokkos, die belebte Place El Hedime, die Souks, die allerdings lange nicht so interessant sind wie diejenigen von Fès, die sehr schöne Médersa Bou Anania, die aber leider wegen Restauration vollständig mit Gerüsten verlegt ist, Aguédal, das neue Justizgebäude, in das wir eintreten können, und das Grabmal von Moulay Ismaïl, des großen Herrschers aus der Dynastie der Alaouiten, die noch heute regieren; dieser mächtige Herrscher — einer der größten Sultane der marokkanischen Geschichte — erwählte Meknès zur Residenz und errichtete dort gewaltige Bauten, die alles andere in den Schatten stellen sollten. Er hatte angeblich 500 Frauen, 12 000 Pferde und 10 000 schwarze Sklaven, war Zeitgenosse von Ludwig XIV und warb sogar um die Hand der Tochter des Roi Soleil. Dank neuer Maßnahmen

Junge Berberin aus dem Mittleren Atlas beim Teppichknüpfen.

Jeune femme berbère du Moyen-Atlas confectionnant un tapis à points noués.

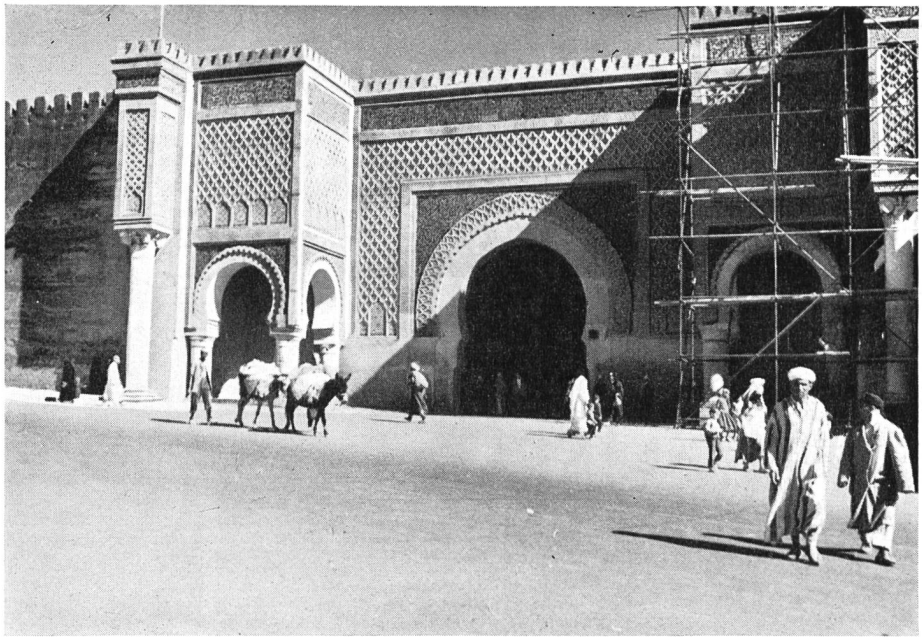
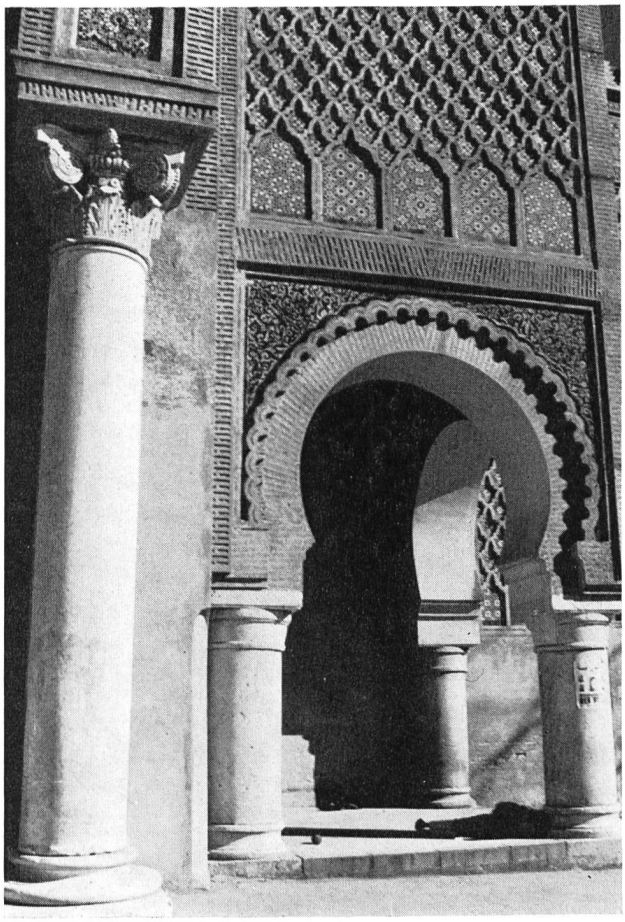


Fig. 135
Bab Mansour in der Stadt Meknès, das schönste und mächtigste Tor Marokkos, dessen Bau zur Zeit des großen und berühmten Sultans Moulay Ismaïl begonnen wurde

kann man nun seit wenigen Tagen als große Ausnahme das besonders schöne, eben fertig restaurierte Grabmal dieses Sultans besuchen und barfuß bis nahe zum Grab vordringen; ich darf sogar photographieren und filmen! Wir besichtigen anschließend weitgedehnte Umfassungsmauern des Sultanpalastes und eine Schule für Teppichknüpferei, in der Waisenmädchen im Alter von 4 bis 16 Jahren diese Arbeit verrichten, Schulunterricht erhalten und in die Geheimnisse des Korans eingeweiht werden, betreut von einer aufopfernden alten französischen Dame, die schon seit langem zum Islam übergetreten ist und ihr ganzes Vermögen für die Betreuung dieser Waisen eingesetzt hat. Diese farbenprächtig gekleideten, zum Teil entzückenden Mädchen arbeiten hier in den malerischen Ruinen alter Paläste.

Fig. 136 Detail des reichverzierten und mit Fayence-Mosaiken versehenen Tors

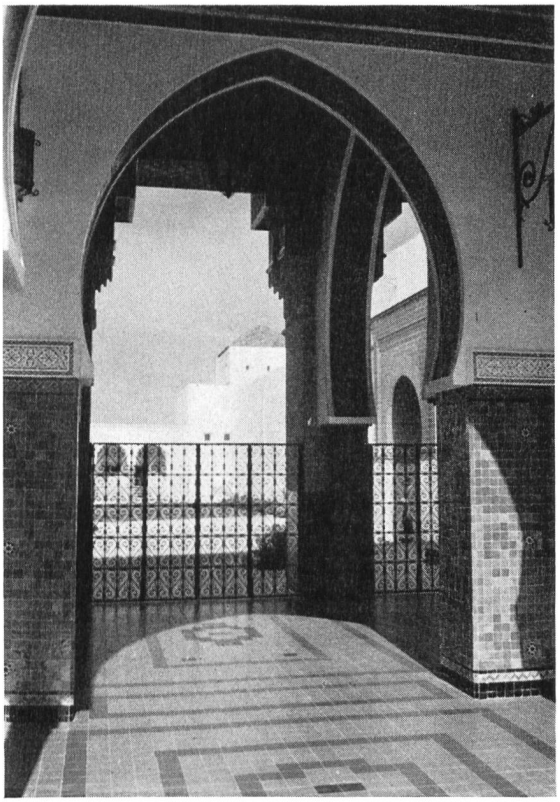


Zum Nachtessen im Hotel «Transatlantique» kommt der sympathische junge Ingenieur Chami, und bis 23 Uhr verbringen wir zusammen einen sehr interessanten Abend.

Am Freitag, 13. April, ist wieder früh Tagwache; das Wetter ist sehr schön, aber leicht «föhnig», d. h. hier nennt man es «chergui»; Temperatur 14 °C. Die T. P. Meknès stellt mir einen Chauffeur mit Wagen für die Fahrt nach der 135 km nördlich gelegenen Stadt Sidi Slimane zur Verfügung; die rasche Fahrt auf ausgezeichneter Straße dauert nur 1¼ Stunden, und um 09.30 Uhr werde ich von Ing.-Agr. Ringuelet, Direktor des Perimeters von Rharb, in Empfang genommen, um die Bewässerungsbauten dieser Region zu besuchen. Ing. Ringuelet wohnt in Rabat und hat sein Büro in Kenitra (ex Port Lyautey); er ist ein jüngerer Landwirt. Die Inkulturnahme der ihm unterstellten Zone steht vor dem Abschluß, und er wird in wenigen Monaten Marokko verlassen, um sich definitiv in Südfrankreich niederzulassen.

Wir fahren vorerst direkt in südlicher Richtung 35 km weit durch das Tal des Oued Beth zur 63 m hohen Talsperre El Kansera du Beth, die in den Jahren 1926/35 errichtet wurde. Der große Speichersee dient vor allem Bewässerungszwecken. Zurzeit unseres Besuches war ein geringfügiger Überlauf zu sehen. Nach einem sehr flüchtigen Besuch der unweit der Talsperre gelegenen Zentrale fahren wir einige Kilometer weit auf ein Hochplateau, von dem man einen prachtvollen Tiefblick auf die Staumauer und einen weiten Überblick über den Stausee und die diesen umgebenden Olivenhaine hat. Anläßlich des Märzhochwassers 1962 wurden hier max. 633 m^3/s gemessen. Etliche Kilometer unterhalb der Talsperre besuchen wir noch ein Stauwehr mit kleinem Ausgleichbecken zur Wasserregulierung für die anschlie-

▲
Fig. 137 Eines der zahlreichen monumentalen und reichverzierten Eingangsportale zum äußerlich schlichten Königsschloß in Rabat, der heutigen Residenzstadt Marokkos



▲
Fig. 140 Motiv aus den inneren Höfen des Königsschlosses in Rabat

◀ Fig. 138 Die weiße Königsmoschee in Rabat, in der bis vor kurzem die marokkanischen Sultane und Könige in großem Pomp regelmäßig das Freitagsgebet verrichteten

Fig. 141 Wachtablösung der königlichen Garde in ihren grellroten und weißen Uniformen
▼

Fig. 139 An der Atlantikküste in Rabat; im Vordergrund typischer mohammedanischer Friedhof, ein ungepflegtes Gelände mit einfachen, kreuz- und querliegenden kleinen Steinplatten; an der Küste ein Marabut, das Grab eines besonders frommen Muselmanen. Solche Marabuts sieht man in Marokko sehr häufig
▼

ßende Bewässerung. Hierauf fahren wir wieder nach Sidi Slimane zurück und auf verschiedenen Umwegen durch die bewässerte Zone nach Kenitra, wobei wir besonders schöne Orangenkulturen sehen. Hier dehnen sich auch große Eukalyptuswälder aus. Bei großer, trockener Hitze essen wir in Sidi Slimane zu Mittag, und nachher geht es in rasender Fahrt nach Kenitra. Die 40 km lange Straße von Kenitra nach Rabat ist hervorragend, 10 bis 12 m breit und mit starken Kurvenüberhöhungen versehen, so daß man darauf mit großer Geschwindigkeit fahren kann. Wir erreichen bereits um 16 Uhr Rabat, wo mich Ing. Ringuelet in dem im Zentrum der Europäerstadt gelegenen Hotel «Balima» absetzt. Dieses Hotel fällt gegenüber sämtlichen andern, die ich bewohnt habe, stark ab. Zurzeit wird in Rabat ein großes Erstklaß-Hotel — ein Hilton-Hotel — gebaut.

5. RABAT

Der Samstag, 14. April, ist der letzte Tag der Studienreise und gilt vor allem dem Besuch verschiedener Persönlichkeiten und der Besichtigung der heutigen Hauptstadt Marokkos; die offiziellen Besuche bei den Ministerien erfolgen gemäß einem Programm, das von Ing. J. Karst vorbereitet wurde. Morgens fahre ich vorerst zum «Institut géographique marocain», wo ich vom Chefingenieur empfangen werde. Ich besorge mir einige Landkarten verschiedener Art, die in Marokko nur hier erhältlich sind, und werde um 09.30 Uhr von Ing. J. Karst,

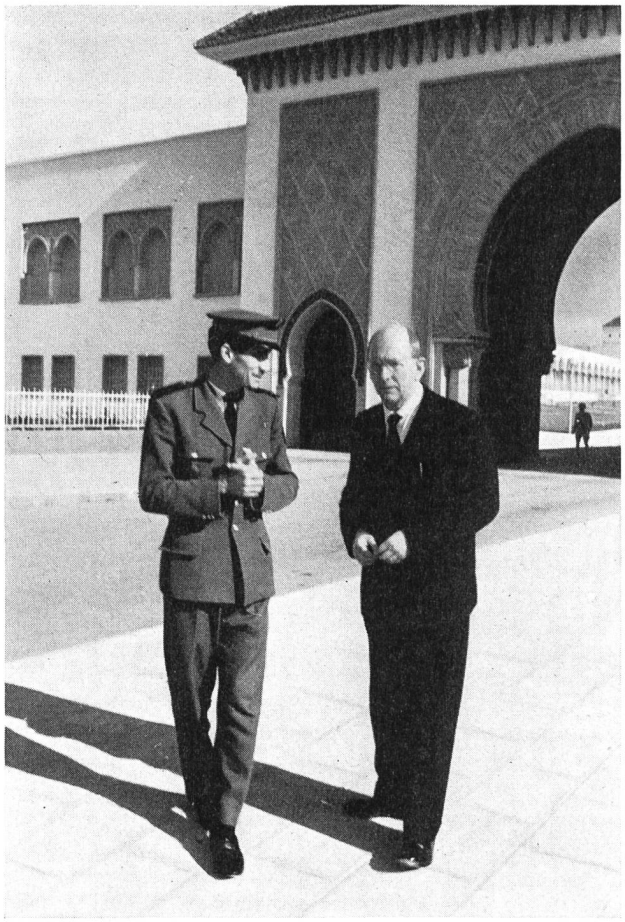


Fig. 143 Ing. J. Karst, Chef du 1er Bureau Technique du Ministère des Travaux Publics, mein hervorragender Cicerone für den Besuch der Stadt Rabat

Fig. 142 Königliche Garde in einem Innenhof des königlichen Schlosses

Chef du 1er bureau technique et chargé des Public Relations au Ministère des Travaux Publics, abgeholt. Er übergibt mir viel interessantes Dokumentationsmaterial und erklärt sich auch gerne bereit, mir jederzeit erwünschte Auskünfte zu erteilen. Auf 11 Uhr ist eine Audienz bei S. E. Dr. Benhima, Ministre des Travaux Publics, angesetzt; leider ist der Minister persönlich im letzten Moment verhindert, und ich werde von M. Filali, Directeur de Cabinet du Ministère des Travaux Publics, empfangen, dem ich zuhanden des Ministers meinen Dank für die mir erwiesene Gastfreundschaft ausspreche. Um 11.30 Uhr werde ich von M. Tahiri, Directeur général de l'Office National des Irrigations (ONI) in sehr freundlicher Weise empfangen, dem ich ebenfalls meinen Dank und meine ausgezeichneten Eindrücke über das Land vermitteln kann.

Der Nachmittag gilt, nach einem bei Ing. Karst eingenommenen Kaffee, zusammen mit dem Medizinstudenten Hans Strahm, Reiseleiter Kuoni der nun folgenden Ferienreise durch Marokko, einem außerordentlich interessanten Besuch der Stadt Rabat, wobei wir in sehr zuvorkommender Weise von Ing. Karst begleitet werden, der uns auch an Orte hinbringt, an die man sonst als gewöhnlicher Besucher kaum oder nie hinkommt. Rabat, die vierte der Königsstädte, die ich nun kennenlerne, war schon in vorgeschichtlicher Zeit besiedelt; die Phönizier ließen sich hier nieder, und die Römer gründeten die Sala Colonia. 1150 ließ der erste almohadische Sultan Abd el Moumene Rabat als befestigtes Lager einrichten, wo-

raus die Kasba des Oudaïas hervorging, und sein Enkel, der Sultan Yacoub el Mansour erhob Rabat zur glanzvollen Sultansresidenz. Seit 1912 ist Rabat Sitz der Regierung, vorerst Sitz des Sultans und des französischen Generalresidenten und seit der Selbständigkeit Marokkos im Jahre 1956 Residenzstadt des herrschenden Königs und der marokkanischen Regierung. Wir fahren vorerst zur Mündung des Oued Bou Regreg, der die beiden Städte Rabat und Salé trennt. Nach einem kurzen Blick in das Schwimmbad eines Privatklubs sehen wir uns die alten Stadtmauern an und treten durch ein schönes Tor in die Kasba des Oudaïas, eine von alten Stadtmauern und Ruinen umgebene üppige Parkanlage. Hierauf fahren wir durch die breiten Boulevards der schönen Europäerstadt in das Gebiet des Königsschlosses, wo wir zuerst eine im Umbau befindliche Villa eines Mitgliedes der Königsfamilie besuchen und dann durch ein großes Tor in das sehr weitläufige Areal des Königsschlosses, das sogenannte «Méchouar», eintreten. Zur Linken liegt die schlichte, geschmackvolle weiße Königs-Moschee, wohin der Herrscher traditionsgemäß jeweils am Freitag von seinem nahegelegenen Schloß mit großem Pomp hinreitet und von der er nach dem Gebet wieder hoch zu Roß unter einem Baldachin in seine Residenz zurückkehrt. Der im Februar 1961 verstorbene König Mohammed V. hielt sich noch streng an diesen stets von großer Volksmenge bestaunten traditionellen Aufmarsch zum Freitagsgebet. Der jetzt regierende Herrscher, S. M. König Hassan II., scheint diesem alten Brauch einen geringeren Wert beizumessen, so daß dieses farbenprächtige Schauspiel eher selten zu erleben ist. Auf alle Fälle haben wir hiezu keine Gelegenheit, trotzdem die Möglichkeit im Programm an zwei Freitagen vorgesehen war. Zur Rechten des weiten Méchouars liegt der große Komplex des Königspalastes, nach außen durchwegs schlichte einstöckige Bauten, die nur durch besonders reichverzierte monumentale Tore auffallen. Wir dringen in das eigentliche Schloßareal ein und kommen gerade rechtzeitig, um die Wachtablösung der königlichen Garde mit den schmucken roten Uniformen zu sehen, zu photographieren und zu filmen. Hierauf dürfen wir mit unserem ausgezeichneten Cicerone noch weiter, und es wird uns sogar gestattet, einen flüchtigen Blick in den vornehmen Arbeitsraum des Direktors des königlichen Kabinetts zu

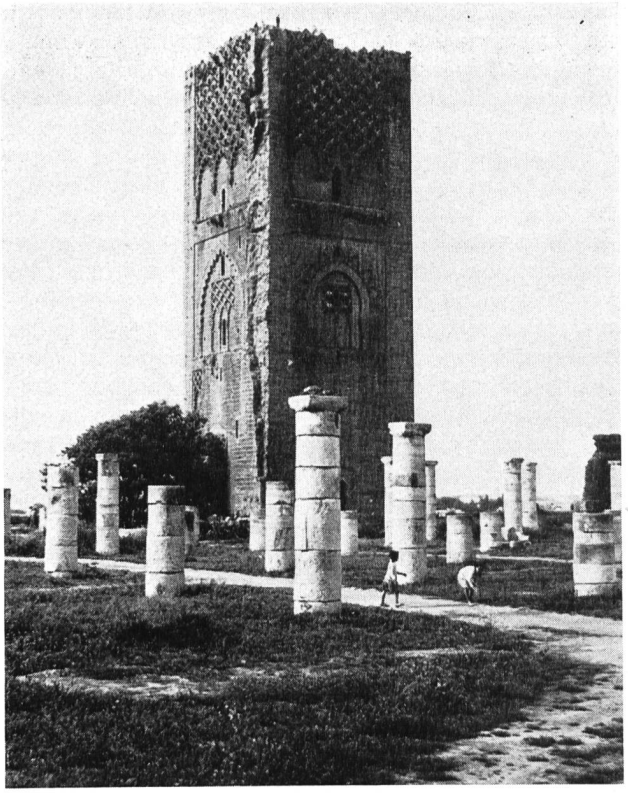
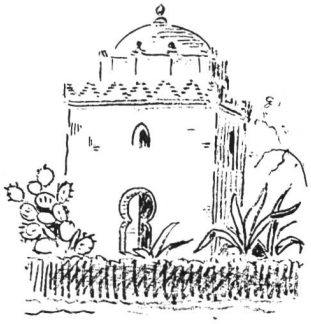


Fig. 144 Hassanturm und Säulenreste der nie vollendeten Hassanmoschee in Rabat, der heutigen Residenzstadt Marokkos

werfen! Schließlich frägt uns Ing. Karst, ob wir die «écuries du roi» sehen möchten. Wir bejahen natürlich in der Meinung, nun die königlichen Ställe zu sehen. Hinter den schlichten Mauern unscheinbarer Gebäulichkeiten treten wir aber in die modernen «Königsställe» ein, in eine der Garagen, wo dicht aneinander gedrängt, Reihen schönster Automobile zu sehen sind. Nach diesem interessanten Besuch fahren wir in das seinerzeit unter Marschall Lyautey sehr geschmackvoll angelegte Residenzviertel, wo wir u. a. von außen das schöne Botschaftsgebäude Frankreichs, die schlichten Arbeitsräumlichkeiten von Marschall Lyautey und das ihm geweihte, unweit in einem Park gelegene Mausoleum besichtigen; vor weniger als Jahresfrist sind die sterblichen Hüllen dieses großen französischen Heerführers und ersten Generalresi-

Fig. 145

Im Europäerviertel der Stadt Rabat; schlichtes Gebäude mit den Arbeitsräumen des großen Marschalls Lyautey, ersten Generalresidenten der französischen Republik in Marokko in der Zeit von 1912 bis 1925



denten Frankreichs aus der von ihm gewünschten Ruhestätte entfernt und in den «Dôme des Invalides» nach Paris überführt worden.

Nach etlichen Bemühungen von Ing. Karst dürfen wir ausnahmsweise sogar den Prunksaal des marokkanischen Außenministeriums ansehen, wo jeweils festliche Empfänge stattfinden. Dieser außerordentlich aufschlußreiche Nachmittag neigt nun seinem Ende zu, und wir werden noch zu einem kurzen Imbiß in das Heim von Ing. Karst eingeladen.

Damit ist meine äußerst interessante und erlebnisreiche zweiwöchige Studienreise, die mich durch Marokko über eine Strecke von rund 3400 km gebracht hat, zu Ende.

Es geht nun rasch zum Hotel «Balima» zurück; H. Strahm und ich haben gerade noch Zeit, den Car zu besteigen, um zum Flugplatz zu fahren, wo schon bald die erwartete Reisegesellschaft Kuoni von Genf her eintreffen wird.

Fig. 146 Bab Berdaïne in Meknès, eines der schönen Stadttore, die zur Zeit des Sultans Moulay Ismaïl erbaut wurden

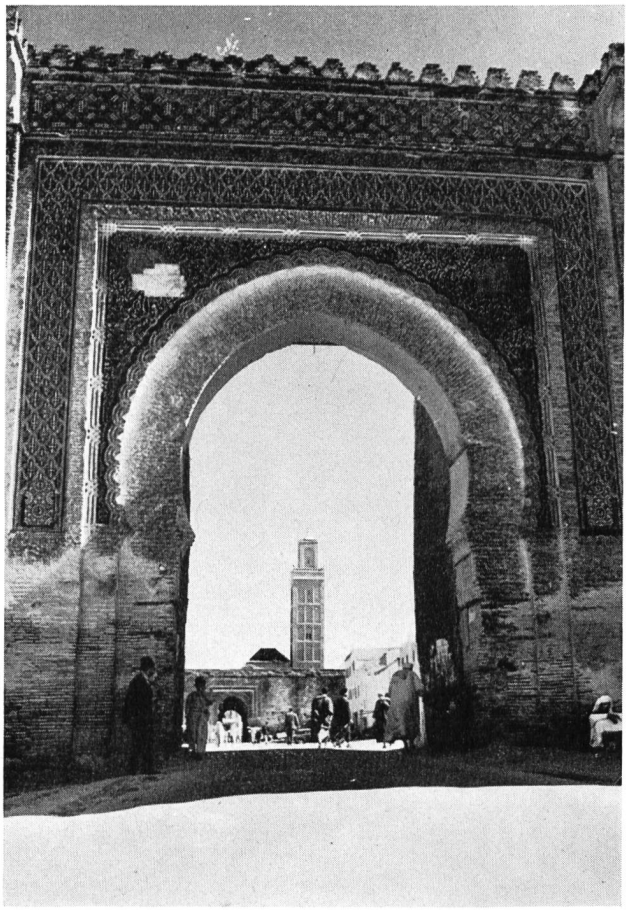


Fig. 147 Neue Reisegefährten verlassen in Rabat-Salé die Caravelle der Royal Air Maroc, um eine gemeinsame touristische Reise zu unternehmen

C. TOURISTISCHE REISE
(14. bis 28. April 1962)

Eine von der Reisebureau A. Kuoni AG seit etlichen Jahren jeweils in der Zeit von Anfang Oktober bis Mitte Mai zur Durchführung gelangende zweiwöchige Rundreise durch Marokko ist von J. Glur, einem guten Kenner des Landes, außerordentlich wohl durchdacht aufgestellt worden; sie umfaßt den Flug Genf—Rabat retour mit Caravelle der Royal Air Maroc, rund 2000 km Carfahrten durch Marokko mit 15tägigem Aufenthalt in durchwegs guten bis ausgezeichneten Hotels.

Um 19.25 Uhr landet die Caravelle der Royal Air Maroc auf dem Flugplatz Rabat-Salé, und ihr entsteigt u. a. auch die Reisegruppe Kuoni; ich freue mich, darunter verschiedene meiner Familienangehörigen und Freunde empfangen zu können; wir bilden dann während der ganzen Reise durch Marokko die vielleicht etwas exklusive «Siebener-Gruppe», worunter sechs Engadiner romanischer Sprache! Die gesamte Reisegruppe umfaßt 26 Personen, wovon 14 Damen; sie setzt sich aus 16 Schweizern, 4 Deutschen, 4 Holländern und 2 Luxemburgern zusammen. Die 2010 Kilometer umfassende Autocarfahrt wird mit einem ausgezeichneten und sehr bequemen Pullmancar der CTM (Compagnie auxilière des Transports Marocains) durchgeführt, wobei im Auto reichlich Platz vorhanden ist. Geführt wurde der Car durchwegs durch den ausgezeichneten und sympathischen Chauffeur Chdaoui Allal, begleitet vom stets lachenden Mechaniker Dazi Brahim.

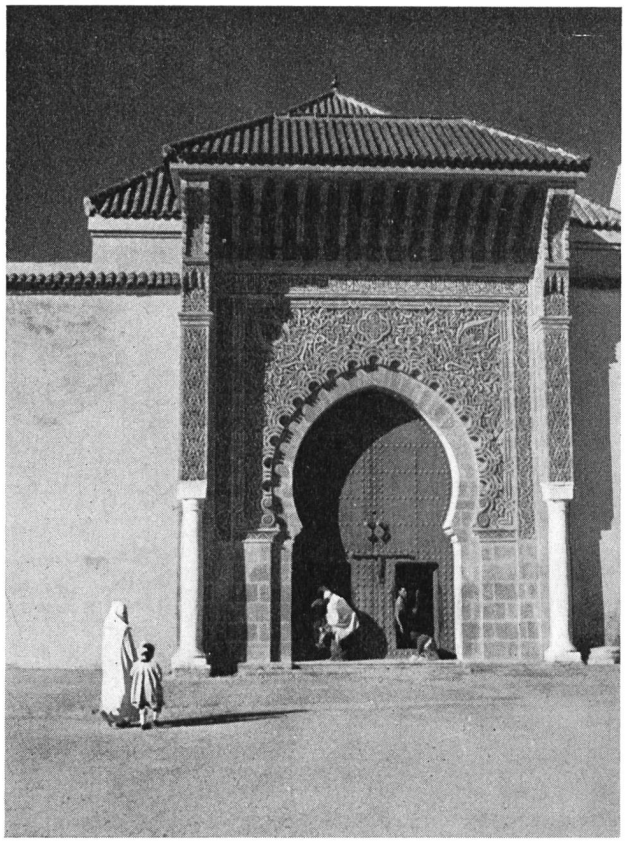


Fig. 148 Reichdekoriertes Portal zur Grabmoschee des Alaouiten-Sultans Moulay Ismaïl

Fig. 149 Grab des großen Sultans Moulay Ismaïl; im April 1963 werden in Meknès große Feierlichkeiten zum 300. Gedenkjahr von Moulay Ismaïl begangen

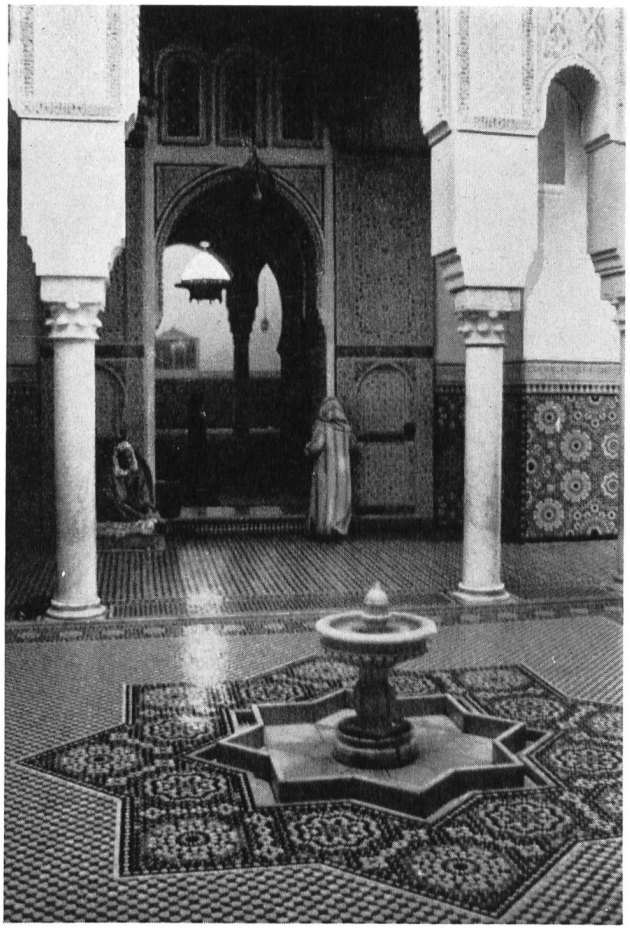
Es dauert ziemlich lange, bis wir die mit dem Flugzeug Angekommenen richtig begrüßen können, weil etliche Paß- und Zollschranken vorerst zu passieren sind. Wie die Reisenden uns mitteilen, herrschte beim Abflug in Genf heftiges Schneetreiben! Um 20.15 Uhr treten wir noch eine ziemlich lange Carfahrt bis zur 140 km entfernten Stadt Meknès an, wo wir erst gegen 23 Uhr im guten und sympathischen Hotel «Transatlantique» eintreffen und sofort unsere schönen Appartements beziehen können.

1. MEKNÈS — MOULAY IDRISS — VOLUBILIS — FÈS

Am Sonntag, 15. April, ist das Wetter schön, leicht bewölkt, und wir erwachen mit dem prachtvollen Blick auf die breit hingelagerte Medina von Meknès mit den vielen Minaretten. Der Vormittag ist frei, und wir wandern zu Fuß in die Medina und zu den sehr belebten Souks.

Nach einem ausgezeichneten Mittagessen folgt ein gemeinsamer, sehr interessanter Besuch der Stadt Meknès. Wir fahren zuerst vom Hotel in das Tal hinunter und über den Oued Boufekrane am Bab Tizimi (Bab = Tor) vorbei zu den schönen Stadttoren Bab Berdaïne und Bab el Djedid. Außerhalb der Stadtmauern sind die typischen mohammedanischen Friedhöfe mit ihren ungeordneten spitzen Steinplatten zu sehen, wobei in der Regel jeder Stadtteil seinen Friedhof hat. In der Nähe der Stadtmauern sehen wir auch ein besonders verehrtes Grabmal, die Koubba Sidi Aïssa. Wir fahren dann durch die Mellah, das Judenviertel, zum Platz el Hedime mit dem großarti-

Fig. 150 Im zentralen Bau der Grabmoschee



gen und mächtigen Bab Mansour, dem prächtigsten Stadttor Marokkos. Es folgt der Besuch der zurzeit leider in Restauration begriffenen Medersa Bou Anania. Dann fahren wir zu den weit ausgedehnten Ruinen des ehemaligen Sultanpalastes, den der große Sultan Moulay Ismaïl anfangs des 18. Jahrhunderts erbauen ließ. Moulay Ismaïl herrschte 55 Jahre lang. Wir besichtigen vor allem die riesigen, unterirdischen Gewölbe für die ehemalige Trinkwasserversorgung, die Kornspeicher und anderes mehr. Ein kurzer Besuch gilt auch den sogenannten Harras, wo die königlichen Stallungen mit zurzeit leider nur wenigen Pferden zu sehen sind, da die meisten bereits für die Sömmerung in die Berge des Mittleren Atlas geführt wurden. Abschließend besuchen wir noch die in Ruinen des Königsschlosses eingerichtete, bereits erwähnte Webschule, wo Waisenmädchen die Kunst des Teppichknüpfens erlernen. Den Abschluß der Besichtigung bildet ein Besuch am Grabmal des Sultans Moulay Ismaïl; für das Frühjahr 1963 sind für Meknès große Feierlichkeiten zum Anlaß des 300. Gedenkjahres dieses berühmten Sultans geplant, und aus diesem Grunde ist diese dem Fremden früher nicht zugängliche Grabmoschee restauriert und für den Besuch freigegeben worden.

Zu Nacht ist die ganze Reisegruppe in einem typischen marokkanischen Hause zu Gast geladen, und zwar bei M. Laraïchi, wo wir in marokkanischer Art typische Landesspeisen erhalten, die durchwegs nur mit der rechten Hand zum Munde geführt werden dürfen. Vorerst erhalten wir sehr fette Fleischpastetchen, dann ausgezeichneten Poulet-Kuskus — mit etlichen Eßschwierigkeiten —, gefolgt von einer riesigen Schüssel mit prächtigsten Früchten des Landes. Nach dem Essen werden in feierlicher Zeremonie silberne Kannen mit heißem Wasser zum Waschen der Hände gebracht, und dann folgt ebenfalls in prächtigem Silbergeschirr, kredenzt von der leider nur der arabischen Sprache mächtigen Hausherrin, der für Marokko so typische «thé à la menthe». Mit diesem Mahl in prächtigen maurischen Räumen geht der erste eindrucksvolle Tag der Ferienreise zu Ende.

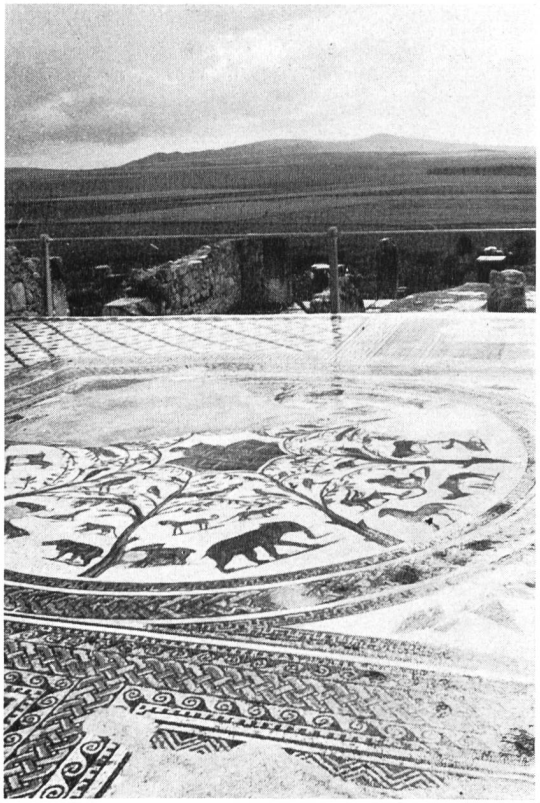
Am Montag herrscht am Morgen bei 20 °C schwüles Wetter bei bedecktem Himmel. Der Vormittag ist frei zur weiteren individuellen Besichtigung der Stadt Meknès. Um 11.45 Uhr wird unsere vorerwähnte «Siebener Gruppe» im neuen Rathaus von M. Benchemsi, Stadtpräsident von Meknès, empfangen. Architekt Lazzarini überbringt als Präsident der Oberengadiner Gemeinde Samedan einen urkundlichen Gruß in Form einer schönen Winteraufnahme von Samedan mit Gemeindesiegel und Grüßen in romanischer und französischer Sprache und Glückwünschen dieser schweizerischen Berggemeinde an die Stadt Meknès. Es ergibt sich dann eine ungezwungene, interessante Plauderei, und im Anschluß daran zeigt uns der Stadtpräsident den neuen Festsaal. Zum anschließenden Apéro sind wir Gäste von Monsieur und Madame Boiron, Leiter des Hotels «Transatlantique».

Nachmittags erfolgt die Abfahrt mit Car zum vielbesuchten Pilgerort Moulay Idriss, einem Bergstädtchen im Norden des Jbel Zerhoun. Leider setzt hier leichter Regen ein, doch werden wir durch die Stadt gut geführt und können von weitem sogar einen Blick auf die Bauten, die das hochverehrte Grab von Moulay Idriss I. umgeben, werfen. Hierauf besuchen wir die nahegelegenen Ruinen der römischen Stadt Volubilis, diesmal bei prächtiger, gewittriger Abendbeleuchtung, welche die Wanderung durch diese einsamen, verstreuten Ruinen besonders eindrucksvoll gestaltet. Die Weiterfahrt erfolgt über den nahen Col du Zegotta und durch eine hügelreiche, idyllische Landschaft nach Fès, wobei wir unterwegs an einem Fluß mehrere große Wasserräder sehen, die der Bewässerung dienen; diese altehrwürdigen Wasserräder heben mit der Fließkraft des Flusses ächzend und knarrend das köstliche Naß in die hochgelegenen Bewässerungsrinnen (siehe auch Farbenbild bei S. 4). Eines dieser interessanten Wasserräder können wir gut aus der Nähe betrachten. Das durchfahrene Land ist intensiv bebaut; man sieht viel Korn, Reben, große Bohnen- und Olivenkulturen. Bei Sonnenuntergang und feinem Rieselregen erreichen

Fig. 151 Zu Gast in einem marokkanischen Haus in Meknès; Zeremonie der Zubereitung des «thé à la menthe», des marokkanischen Nationalgetränks, durch die Gastgeberin, Madame Laraïchi

Fig. 152 Unsere romanische Reisegruppe mit der Gastgeberin

▲
Fig. 153 Ruinen der römischen Stadt Volubilis im Norden von Meknès



▲
Fig. 156 Guterhaltenes römisches Mosaik in Volubilis; Blick in die südlich gelegene fruchtbare Ebene von Meknès

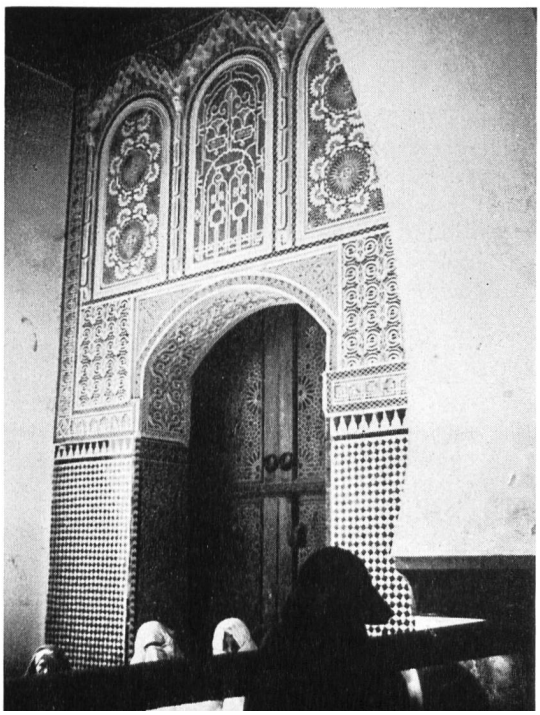
◀
Fig. 154 Junger Marokkaner; im Hintergrund die sich auf zwei Hügeln ausdehnende heilige Stadt Moulay Idriss

Fig. 155 Das heilige Bergstädtchen Moulay Idriss mit der Grabmoschee im Bergsattel

▼

Fig. 157 In der Nähe des großen Heiligtums, des Grabes von Moulay Idriss I. Dieser erste Sultan von Marokko brachte den Islam aus Arabien und war Begründer der Dynastie der Idrissiden

▼



«balek, balek!»

wir die große, geheimnisvolle Stadt Fès und erleben gerade noch einen prachtvollen Überblick über die sich in einer weiten Mulde hinbreitende alte Stadt mit den vielen Minaretten, überwölbt von einem riesigen Regenbogen.

Wir beziehen das luxuriöse, in maurischem Stil gebaute «Palais Jamai», einstmals Privathaus eines marokkanischen Finanzministers, das nun als Hotel eingerichtet ist. Unsere Reisegruppe ist ganz verstreut in verschiedenen Trakten dieses alten Palastes untergebracht. Nach dem Nachtessen im luxuriösen Speisesaal mit reichen Filigran-Dekorationen setzt ein heftiger Gewitterregen ein, und wir begeben uns in die eher kühlen, aber prachtvoll verzierten maurischen Aufenthaltsräume. Während der ganzen Nacht regnet es außerordentlich heftig und andauernd.

Am Dienstag, 17. April, ist das Wetter leider schlecht, es regnet und ist mit 14 °C ziemlich kühl. Um 09.30 Uhr beginnen wir die Stadtbesichtigung mit einer Carfahrt über die 16 km lange Umfahrungsstraße der dreiteiligen Stadt Fès. Vergebens versuchen wir, das schöne Museum Dar Batha zu besuchen; es ist am Montag geschlossen, und wir können nur einen Blick in den Garten werfen. Hierauf besichtigen wir eine von einem Schweizer geleitete Weberei für Brokatstoffe.

Der Nachmittag gilt bei gutem Wetter einem Besuch der etwa 12 km von Fès entfernten kleinen Palmenoase Sidi Harazem mit Thermal-Quelle. Nachher fahren wir zur Stadt Fès zurück und durchwandern während fast drei Stunden die riesige, hochinteressante Medina, wobei wir allerdings nur einen kleinen Einblick in das unwahrscheinlich reichhaltige und interessante Treiben in den Souks erhalten und unterwegs verschiedene schöne Plätze und Medersas sehen, mit Blick in den Hof der Karouiine-Moschee und auf verschiedene Eingangstore der Moschee der Andalusier. Wir besuchen auch etliche schöne Geschäfte, und es wird da tüchtig gefeilscht und eingekauft. In den marokkanischen Souks kann man außerordentlich vielfältige und fast durchwegs geschmackvolle kunstgewerbliche Erzeugnisse kaufen (Lederwaren, Kupfergegenstände, Waffen, Schmuck, Teppiche, Bettüberzüge usw.). Die Souks sind zurzeit sauber und es stinkt nirgends; oft aber nimmt man den süßlichen Geruch des vielfach verwendeten Zedernholzes wahr. Außerordentlich ermüdet von der langen Wanderung durch die steilen und schlecht gepflasterten Gäßchen, kehren wir zum Nachtessen in das Hotel «Palais Jamai» zurück.

2. ATLASGEBIRGE UND SÜDMAROKKO

Am Mittwoch, 18. April, ist sehr früh Tagwache, denn es steht uns eine 430 km lange Carfahrt bevor, die weiteste Fahrt dieser 14tägigen Gesellschaftsreise, mit Überquerung von Mittlerem und Hohem Atlas und Fahrt durch die Wüste bis zur Oase Erfoud. Das Wetter ist sehr schön, bei 10 °C. Wir fahren vorerst in südlicher Richtung bis zur 80 km entfernten Bergstadt Azrou, nachdem wir den Kurort Ifrane passierten. In Azrou besuchen wir eine Kunstgewerbeschule und sehen die Schüler und Schülerinnen an der Arbeit. Wir sind hier schon auf Meereshöhe 1200 und empfinden die sehr tiefe Temperatur von nur 7 °C. Hier beginnt eben die Kirschen- und Aprikosenblüte, unweit davon ist die Landschaft noch verschneit. Von hier aus benutzen wir nun die Paßstraße in direkt südlicher Richtung — die Straßentafel orientiert darüber, daß der Paß schneefrei und passierbar ist! —, und wir gelangen schon sehr rasch in die Region großer, lichter Zedernwälder, die leicht von Neuschnee überzuckert sind. Noch vor dem Bergpaß machen wir einen kurzen Abstecher zu einem kleinen Bergsee, ähnlich unseren Paßseen, zum Aguelmane Sidi Ali. Hierauf überqueren wir den 2178 m hohen Zad-Paß in vulkanischem Gestein des Mittleren Atlas, und wir haben auf der Südrampe einen schönen Fernblick auf die tiefverschneite, noch weit entfernte Bergkette des Hohen Atlas. Schon nach kurzer Fahrt gelangen wir in die außerordentlich kahle Steppe und Steinwüste, die das obere Einzugsgebiet des Oued Moulouya bildet, des größten marokkanischen Zuflusses zum Mittelmeer. Um 12.30 Uhr erreichen wir die unansehnliche, trostlose Provinzstadt Midelt, wo wir in einfachem Gasthof ein gutes Mittagessen erhalten. Dann fahren wir wieder weiter, vorerst durch riesige, öde Steinwüsten mit unendlich weitem Panorama. Alle Flußbette sind vollständig trocken; die Luft ist aber kühl, und ich trage zum erstenmal auf dieser Reise meinen Pullover. Bald überqueren wir fast unmerklich den 1947 m hohen Tizi n'Talrhemt, den sogenannten Kamelpaß, und gelangen durch weitere Steinwüsten bald zum teilweise eingeschnittenen Oued Ziz, der sich vorerst durch eine enge und steile, felsige Schlucht windet und von da ab eine fruchtbare, schmale Oase bildet, mit Dattelpalmen, Tamarisken und Korn; von Zeit zu Zeit sehen wir interessante Kasbas und Ksour — befestigte Burgen und Dörfer —, die noch heute nach jahrhundertealtem Brauch aus einer Masse von Lehm und Stroh gestampft werden und in den Fassaden oft reiche Verzierungen mit geometrischen Ornamenten aufweisen. Außerhalb des

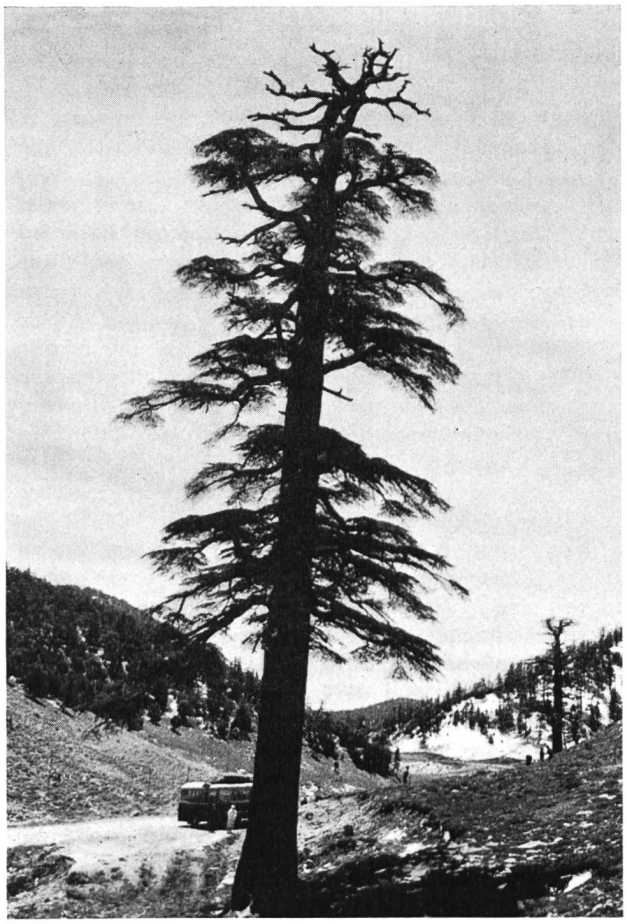


Fig. 158 Große Zeder auf einem Paß im Mittleren Atlas

Oasentals, an dieses anschließend, d. h. ohne jeglichen Übergang, dehnen sich rote und gelbrote Steinwüsten mit interessanten Gesteinsformationen. Die Luft zeigt eine ungewohnte Trübung. Es sieht so aus, als wenn jeden Moment Regen einsetzen sollte; wir erfahren aber von den Einheimischen, daß die Luft nach dreitägigen schweren Sandstürmen noch immer sandgeschwängert ist. Wir durchfahren die ehemalige französische Militärbasis Ksar es Souk, und nach einer weiteren, 80 km langen Fahrt nach Süden durch die Wüste, z. T. auf Hochplateaus und über Pisten, erreichen wir um 18.30 Uhr bei rasch einsetzender Dunkelheit die ausgedehnte Oase Erfoud und das etwas abseits der Siedlung, auf einem Felskopf gelegene Hotel, die sogenannte «Gîte d'étape». Das Hotel ist äußerlich als Kasba errichtet, im Innern außerordentlich geschmackvoll und mit allem Komfort ausgestattet. Wir beziehen ein prachtvolles, großes Zimmer mit Bad und freuen uns, zur Erfrischung den Wüstenstaub von uns spülen zu können. Es ist besonders eindrucksvoll, nach einer so langen Fahrt durch öde Steppen und staubige Steinwüsten plötzlich auf ein so gut eingerichtetes Hotel zu stoßen. Mit Ausnahme einer Strecke von etwa 40 bis 50 km zwischen Ksar es Souk und Erfoud ist die 430 km lange Straße, die wir von Fès ab befuhren, durchwegs gut und asphaltiert. In der Nacht stürmt es ziemlich stark, und der Wind singt um das exponierte Hotel.

Der Donnerstag, 19. April, figuriert im Programm eigentlich als Ruhetag, doch stehen wir alle schon recht früh auf, um einen interessanten Ausflug zu machen. Das Wetter ist frisch, bei bewölktem bis bedecktem Himmel. Um 10 Uhr fahren wir mit dem Car zu der 22 km weiter südlich gelegenen Oase Rissani, der letzten Oase vor der eigentlichen Wüste Sahara. Wir befinden uns hier im Gebiet Erfoud-Rissani, im sogenannten Tafilalet, einem Oasengebiet, das in der Geschichte Marokkos eine bedeutende Rolle gespielt hat. Hier befand sich früher die große Oasenstadt Sidjilmassa, deren Ruinen heute unter dem Sand der Sahara begraben sind. Diese Oasenstadt blühte während Jahrhunderten dank dem regen Karawanenverkehr mit Gold und schwarzen Sklaven aus dem Sudan. Diese Durchgangsstraße schwarzer Sklavenkarawanen ist noch in der starken Rassenmischung der heute hier lebenden Bevölkerung ersichtlich, wobei die südlichen Zonen stärker mit negroiden Menschentypen durchsetzt sind. Aus dem Tafilalet stammt auch die Dynastie der Alaouiten. Wir wollen vorerst dem Caïd von Rissani einen Besuch abstatten, doch ist er momentan nicht zu finden. So fahren wir sofort zum großen Donnerstagmarkt dieser Oase, bei dem die außerordentliche Armut der Bevölkerung sehr augenfällig ist. Nach einstündigem Durchwandern dieses interessanten Marktes, mit kleinem Kamelmarkt, fahren wir zum Mittagessen wieder in unser Hotel nach Erfoud zurück; die ganze Gegend ist sehr trocken, und wir haben auf dieser Strecke Gelegenheit, wiederum eine andere Art der alten Bewässerung zu beobachten, die Wasserschöpfung aus tiefen Zisternen, wobei miteinander weit entfernt verkoppelt ein Eselpaar und ein Kamel ständig auf einer schiefen Ebene hinauf- und hinuntertrotten und dabei das mit Wasser gefüllte Ziegenfell hochheben, um das wenige köstliche Naß der allzu trockenen, rissigen Erde zu übergeben (siehe auch Text und Fig. 95/97, Seiten 80/81).

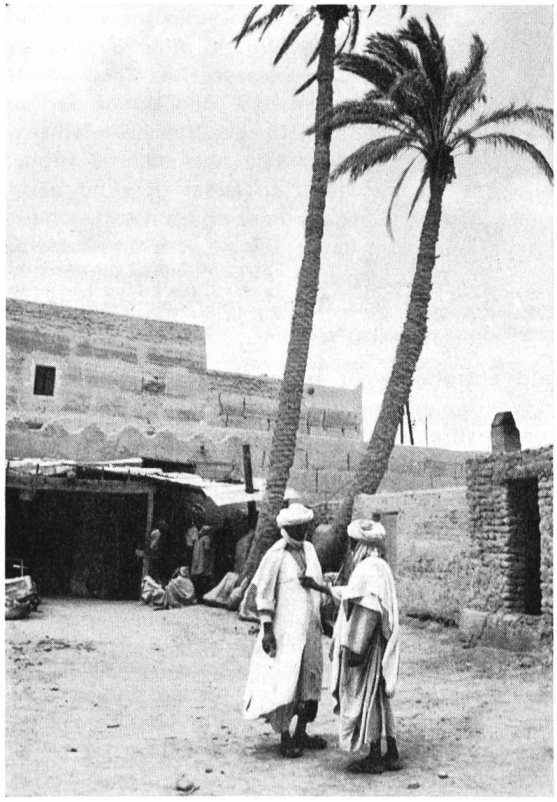
Nachmittags besuche ich vorerst mit Arch. G. Lazzarini, geführt von einem Beamten der T. P., ein im Süden der Oase im Oued Ziz errichtetes Stauwehr, wobei wir streckenweise eine Piste durch die Sand- und Steinwüste befahren müssen, wo eben ein ziemlich heftiger Sandsturm herrscht. Es handelt sich um die Stauanlage Zohra mit festem Wehr und Seitenwehr mit Schützen, Leitmauern und Saugheber zwecks Überlauf des Ziz in verschiedene Seitenarme des Wüstenflusses (siehe auch Fig. 98, Seite 82).

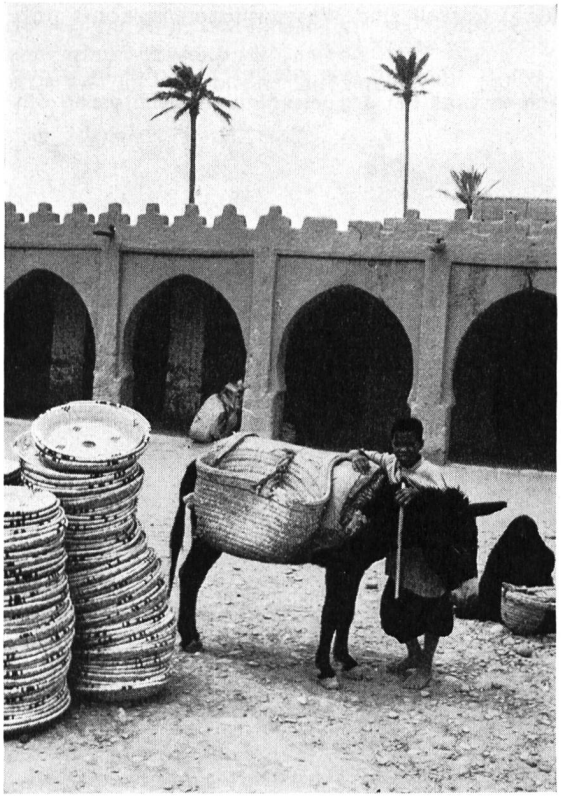
Um 17 Uhr verlassen wir mit dem Car das Hotel, um zum nahegelegenen Bordj-Est, einem isolierten Aussichtsberg, zu fahren. Am Rande der Oase Erfoud treffen wir beim Oued Ziz auf eine lagernde, außerordentlich malerische Beduinenkarawane, die eine Rast vor dem Marsch in die Wüste hält; wir zählen etwa 70 Kamele, zum Teil sehr schöne Tiere mit originellen Sätteln, und außerordentlich interessante, fast ganz vermummte Beduinen, durchwegs große und kühne, ernstdreinblickende Gestalten. Der Anblick dieser lagernden Karawane ist für uns alle ein großes und unerwartetes Erlebnis

Wir überqueren den Fluß Ziz und steigen dann zu Fuß in etwa dreiviertelstündigem Marsch auf den von einer Fortruine gekrönten, 934 m hohen Bordj-Est mit unvergeßlichem, weitem Ausblick auf die große, unter uns liegende Oase und in die unendlich weiten Stein- und Sandwüsten, die einen außerordentlichen Farbenreichtum vom Rot über Orange bis zum Gelb und Grau zeigen. Von oben können wir sehen, wie die Kamelkarawane bald aufbricht und erstaunlich rasch

Fig. 159 Gîte d'étape du Sud in der Oase Erfoud im Tafilalet; im Vordergrund Oasenbewohner mit starkem negroidem Einschlag ▶

Fig. 160/163 Bilder vom Donnerstagsmarkt in der Oase Rissani im Tafilalet. Hier beginnen die unendlichen Stein- und Sandwüsten der Sahara





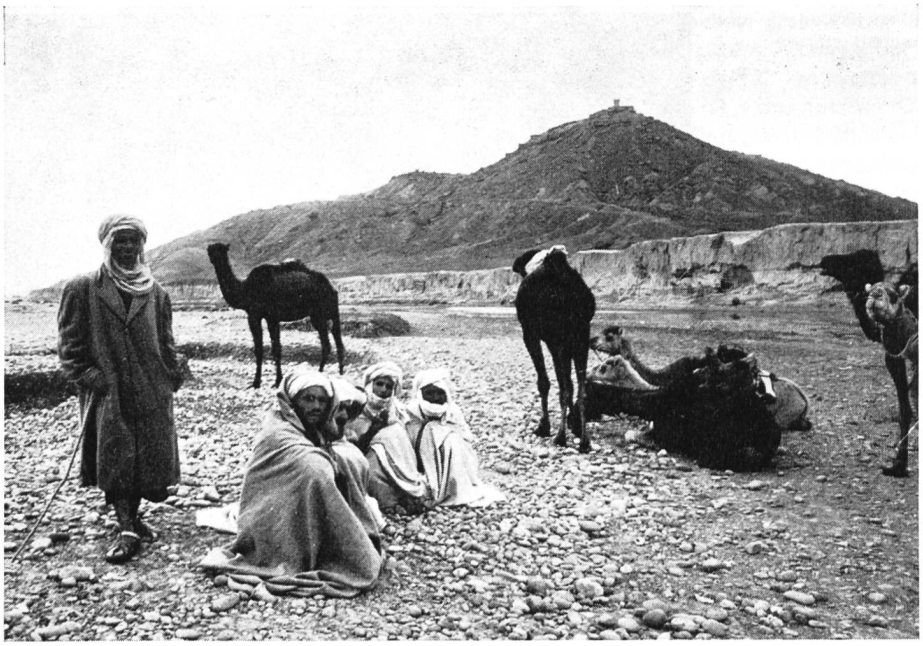


Fig. 164
Lagernde Beduinenkarawane in der Oase Erfoud vor ihrem Ritt in die Wüste

nach Osten wandert, wobei sie schon bald in Sandwirbel gerät und unseren Blicken entschwindet. Wohl eine Stunde lang verharren wir auf dieser einsamen Höhe und lassen die unendliche Weite im wolkenverhangenen, getrübten Abendlicht auf uns wirken. Dann steigen wir wieder langsam zu Tale. Unten, am Fuß des Berges, treffen wir bei unserem parkierten Car zwei Mohammedaner und einen schwarzen Chauffeur mit einer luxuriösen Limousine. Es handelt sich um den Caïd von Rissani, hieß es, den wir am Vormittag nicht trafen und der uns hier entgegengekommen ist, um die ganze Gesellschaft zum Tee in die 25 km entfernte Oase einzuladen. Wohl allzu leichtfertig fordern wir einige unserer Damen auf, in den schönen Wagen zu steigen und dem Car voraus zu fahren. Erst nachher steigen den Ehemännern gewisse Zweifel auf, ob es wirklich der Caïd von Rissani war und jeder erlebt für sich und unausgesprochen eine etwas ungemütliche halbe Stunde, bis wir in Rissani wirklich wieder unsere Damen wohlbehalten im Hause des Caïd antreffen! Wir setzen uns alle auf Kissen, die den Wänden entlang ausgebreitet sind und erhalten dann vom gastfreundlichen Bürgermeister dieser Oase, M. Rachid Mohamed, Caïd von Rissani — er sei mit dem Königshaus verwandt — den traditionellen «thé à la menthe», von einer stämmigen Negerin kredenzt. Der Brauch will es, daß jeder drei Gläser dieses heißen, stark gesüßten Tees zu sich nimmt, wodurch wir nach Angaben des Caïd auf seinem Territorium dessen Schützlinge werden; sollte auf diesem Gebiet einem derartig bewirteten Gast etwas zustoßen, so ist der Gastgeber verpflichtet, bis zur Blutrache zu schreiten! Erst spät fahren wir wieder von Rissani zurück, und es fällt uns auf, daß es im Laufe des Nachmittags in dieser Gegend sehr stark geregnet haben muß, ohne daß wir im nahegelegenen Erfoud etwas bemerkten; überall sind Wasserpfützen im sonst trokkenen Boden zu sehen.

Erst um 21 Uhr sind wir wieder im Hotel in Erfoud und nehmen dort ein arg verspätetes Nachtessen ein.

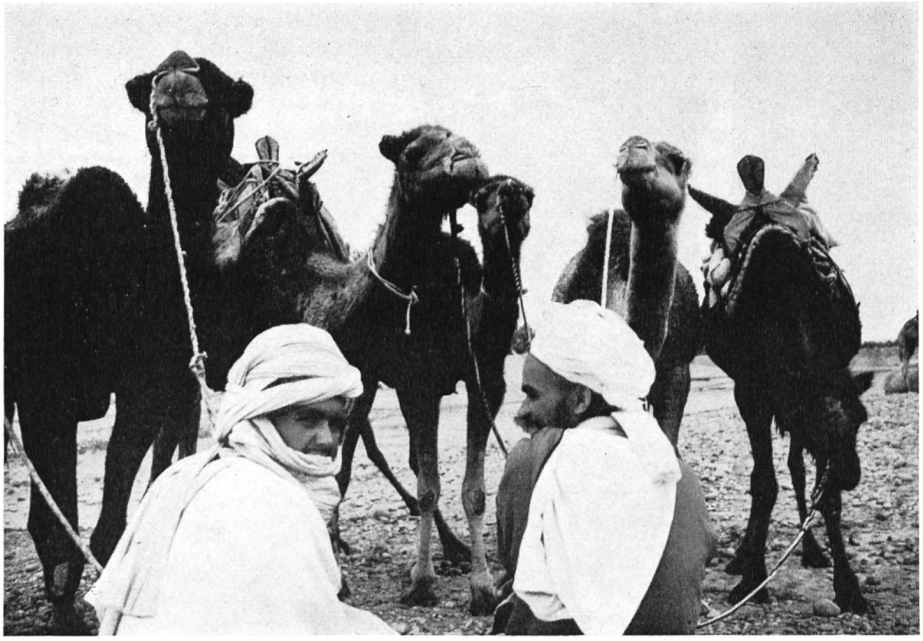


Fig. 165
Beduinen mit ihren Reitkamelen

Der Himmel ist stark bedeckt, die Temperatur, besonders nachts, sehr kühl, so daß das komfortable Wüstenhotel gut geheizt ist.

Am Karfreitag, 20. April, treten wir bei leicht bewölktem Himmel um 8 Uhr die Rückfahrt an, vorerst wieder auf der gleichen, dem Oued Ziz mehr oder weniger folgenden Oasen- und Wüstenstraße bis Ksar-es-Souk. Es fällt uns besonders auf, daß in den Oasendörfern sehr viele kleine quadratische Plätzchen gestampft sind; diese dienen im Frühjahr dem Korndreschen und im Herbst dem Sortieren der Datteln. Es weht ein ziemlich starker Wind, und von Zeit zu Zeit wirbelt der Wüstensand über die Asphaltstraße dahin; wir passieren auch eine Strecke orangegelber Sanddünen. Von Ksar-es-Souk zweigen wir in westlich-südwestlicher Richtung ab und fahren nun auf langer Strecke den südlichen Ausläufern des Hohen Atlas entlang, meistens allerdings in großer Entfernung — durch ausgedehnte farbenreiche Stein- und Kieselwüsten, die zeitweise durch schöne Oasen mit Palmen, Tamarisken, Korn und noch nicht blühendem Oleander belebt sind. Um 12.30 Uhr erreichen wir die Oase Tinerhir, eine Agglomeration schönster Kasbas und Ksour, wohl der eindruckvollste Ort der ganzen Marokkoreise. Auch hier beziehen wir die auf einer Anhöhe als Kasba errichtete kleinere «Gîte d'étape». Das Hotel liegt wirklich unwahrscheinlich schön mit einem prachtvollen Rundblick auf die befestigten Dörfer und Burgen, auf die üppige Palmenoase, die umgebende weite farbenreiche Steinwüste und die im Norden gelegene kahle Bergkette in roten, orangen, schwarzen und gelben Farbtönen.

Nach dem Mittagessen fahren wir mit dem Car in die nahegelegene, prächtige Todrhaschlucht, wobei wir auch zu Fuß die wildeste, tiefeingeschnittene Schluchtpartie passieren — von hohen, senkrechten Felswänden eingeengt, begrenzt von kleinen üppigen Oasen intensivgrüner Farbe. Auf der Rückfahrt begeben wir uns wiederum auf einen der Oase benachbarten Aussichtspunkt mit Fortruinen der Fremdenlegion. Hier empfinden wir so richtig die große und eindrucksvolle Einsamkeit der Wüste, diesmal aber — im Gegensatz zu Erfoud — bei klarstem Abendlicht. Nach kurzer Fahrt wandern einige besonders Eifrige durch das von reifen Kornfeldern umgebene Oasendorf und an heimkehrenden, idyllischen Reitergruppen vorbei zur «Gîte d'étape» hinauf, diese im letzten nun intensivroten Abendlicht erreichend. Am späten Abend und nachts singt der Wind wieder fast sturmartig um das exponierte Haus. Die Luft ist sehr kühl, und das Hotel ist, wie in Erfoud,

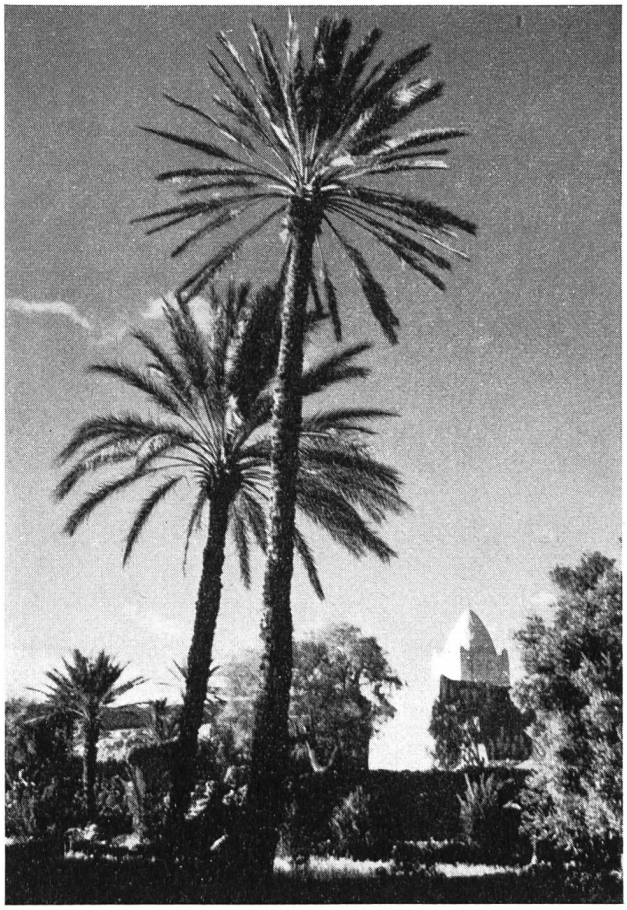


Fig. 166 Dattelpalmen und Marabut in der Oase Tinerhir

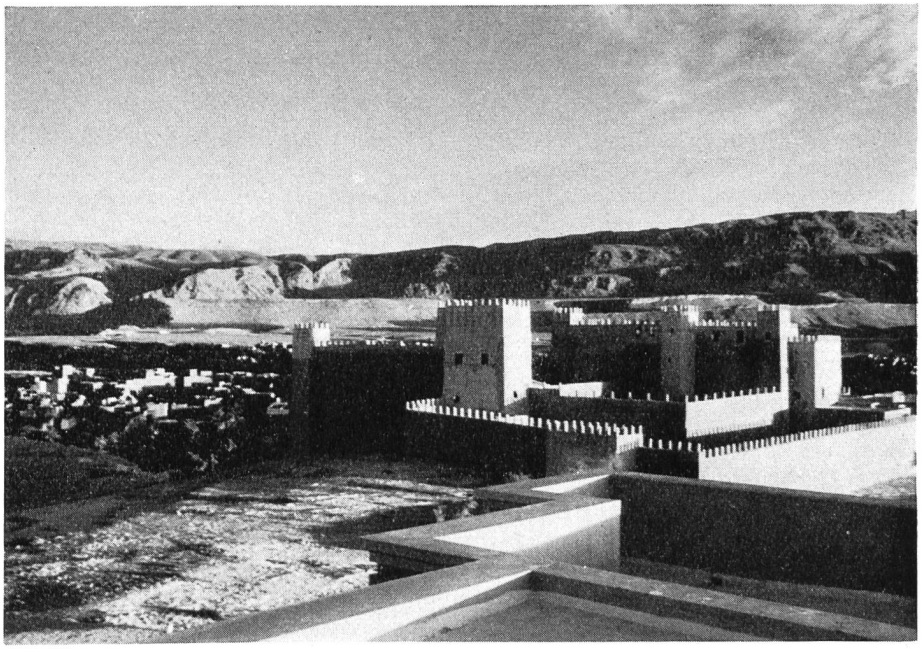
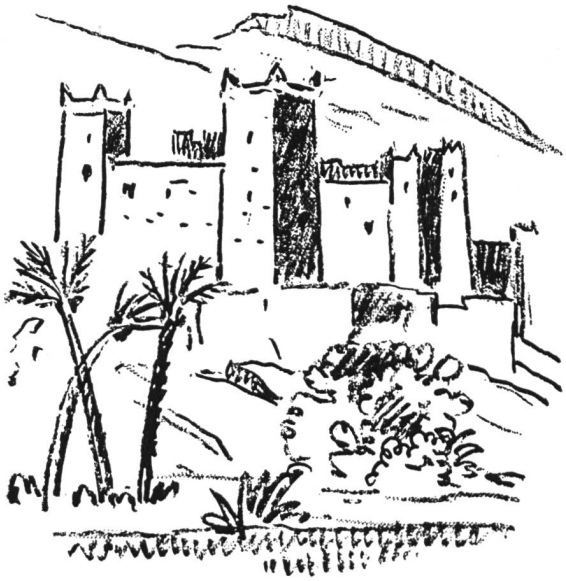


Fig. 167
Kasba in der Oase Tinerhir am Rande der farbenreichen Stein- und Felswüsten, der sog. «Hammadas»



stark geheizt; das elektrische Licht, das in einer kleinen, hauseigenen Dieselgruppe erzeugt wird, brennt nur zu gewissen beschränkten Zeiten, wie in den anderen Wüstenhotels und ist zwischen 23 und 6 Uhr abgestellt! Auch dieses Hotel ist sehr geschmackvoll gebaut und mit allem Komfort versehen, jedoch bedeutend kleiner als die andern Wüstenhotels, so daß hier eine besondere Schlafordnung nötig war.

Am Samstag, 21. April, geht die Sonne um 6 Uhr auf, bei wolkenlosem Himmel; ich eile bei außerordentlich frischer Bise, mit meiner in Marrakech erstandenen Djellabah bekleidet, auf die von unserem Zimmer aus erreichbare Dachterrasse, um diese großartige Landschaft im ersten Tageslicht zu filmen, was erfreulich gut gelingt.

Um 8 Uhr verlassen wir Tinerhir — die Reisegruppe ist stets pünktlich, und bei der Abfahrt muß man nie auf jemanden warten, was sehr angenehm ist. Wiederum fahren wir durch weite Steinwüsten und Oasen, teils auf Pisten, und von Boumalne folgen wir dem Lauf des Oued Dadès vorerst durch eine besonders kasbareiche Gegend, die sogar «Vallée des Kasbas» genannt wird. Leider können wir aus Zeitgründen und mit dem großen Car nicht in die 40 km lange Dadèsschlucht eindringen, wo die allerschönsten Kasbas zu sehen wären. Im Tal des Dadès sind weite Rosenkulturen, und hier werden auch Rosenblätter in kleinen Fabriken zu Parfüm verarbeitet — Filialen von Grasse an der Côte d'Azur. Wegen der relativ kühlen Witterung dieses Frühjahres beginnt die Rosenblüte aber erst. Die Oasen dieser Region zeigen eine etwas reichere Kultur; neben Dattelpalmen, Tamarisken, Korn und Gerste gedeihen hier auch Feigen- und Mandelbäume. Um 12.30 Uhr erreichen wir die schöne und sympathische «Gîte d'étape» auf hoher Terrasse über der Oase von Ouarzazate, die ich schon von meiner früheren Reise her kenne. Im Hotel herrscht außerordentlicher Hochbetrieb — Osterbetrieb von Marrakech her!

Am Nachmittag besuchen wir die Kasba Taourirt, eine im Verfall begriffene Kasba des ehemaligen Glaoui von Marrakech und das zugehörige befestigte Dorf, wobei wir Einblick in die unglaubliche Armut der Bevölkerung erhalten — ein niederschmetternder Eindruck; die meisten Kinder scheinen hier an Haut- und Augenkrankheiten zu leiden. Die Leute erzählen uns, daß es hier seit drei Jahren nicht mehr geregnet hat. Gegen Abend besuchen wir auch noch die schöne, westlich von Ouarzazate gelegene Kasba Tifoultoute, die zurzeit, wie bereits erwähnt, als neue «Gîte d'étape» ausgebaut wird.

Nach dem Nachtessen wird uns vom Hotel ein besonderer Genuß bereitet, indem die Bevölkerung von Taourirt vor dem Hotel ihre einheimischen Tänze aufführt. Unser Car holt einen Teil der etwa 150 Männer und Frauen zählenden Tanzgruppe, die sich bald wie in einem Wüstenlager vor unserem Hotel niederläßt. Ein Lagerfeuer wird angezündet, und während langer Zeit wärmen die Männer ihre großen Trommeln am Herdfeuer, bevor die stundenlangen außerordentlich eintönigen Tänze beginnen. Die Männer schlagen alle sitzend die großen flachen Trommeln — ein unheimliches Gebrumm — mit einem fast fanatischen Rhythmus —, und etwa 100 Frauen bilden in ihren Festtrachten einen großen Ring um die am Boden kauernden Männer und führen Arm in Arm, hin- und hertretend, vor- und rückbeugend ihre Tänze aus, hin und wieder durch schrille Töne einer bestimmten Tänzerin unterbrochen — Schreie, welche früher die Männer zum Kriege anstacheln sollten! Es handelt sich um Haouache-Tänze der Chleu-Stämme. Das ganze ist trotz und vielleicht auch gerade wegen der Eintönigkeit sehr eindrucksvoll, ja unheimlich. Besonders interessant ist auch die immer dichtere Zuschauermenge, verschleierte Mohammedanerinnen aus der Oase und etliche bildhübsche Kinder, die schon im jüngsten Alter die Tänze wie fasziniert abseits und für sich mitmachen. Diese außerordentliche und wirklich echte Darbietung in abgelegener Wüste war ein einmaliges Erlebnis zum Abschluß unserer unvergeßlichen Fahrt durch Südmarokko.

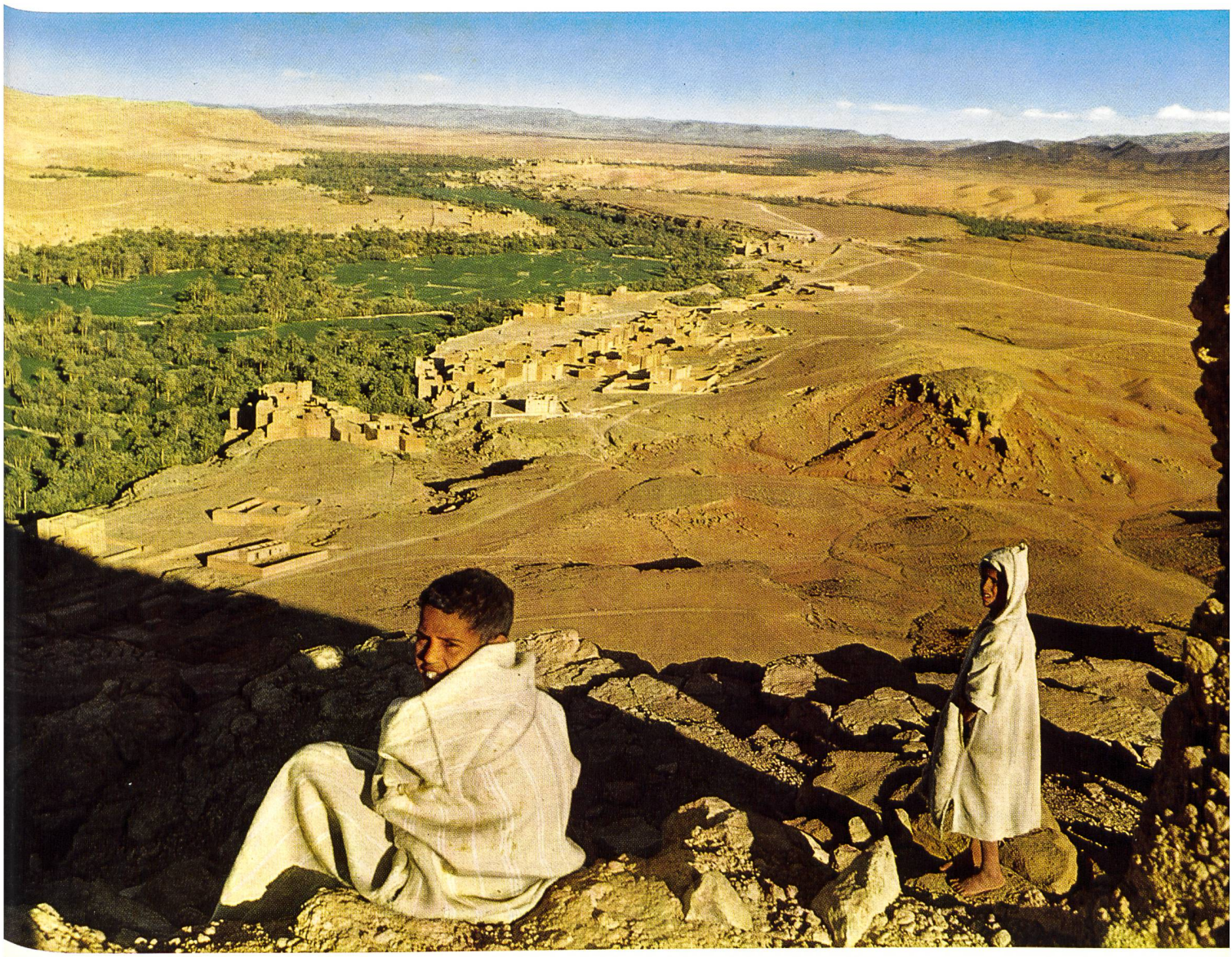
3. MARRAKECH — CASABLANCA — RABAT

Am Ostersonntag, 22. April, ist schon um 6 Uhr Tagwache — bei wolkenlosem, lichtblauem Himmel.

Um 7.30 Uhr fahren wir von der Oase Ouarzazate ab und gelangen sofort in die gelbrote Wüste; im Hintergrund erheben sich die stark verschneiten Berge des Hohen Atlas. Während dreier Tage der vergangenen Woche waren sämtliche Pässe über das Atlasgebirge wegen starkem Schneefall gesperrt! Es ist herrlich, an diesem klaren Sonntagmorgen durch die farbenreiche Wüstenlandschaft zu fahren, und nach weniger als zwei Stunden befinden wir uns

Blick auf das grüne, von Dattelpalmen und Gerstenfeldern bewachsene, dem Oued Todrha folgende Oasental und auf die unendlichen Stein- und Sandwüsten bei Tinerhir in Südmarokko.

Vue de la verte vallée de l'oued Todrha, avec ses dattiers et ses champs d'orge, près de Tinerhir dans le sud marocain, à la lisière du désert de pierres et de sable qui s'étend à l'infini.



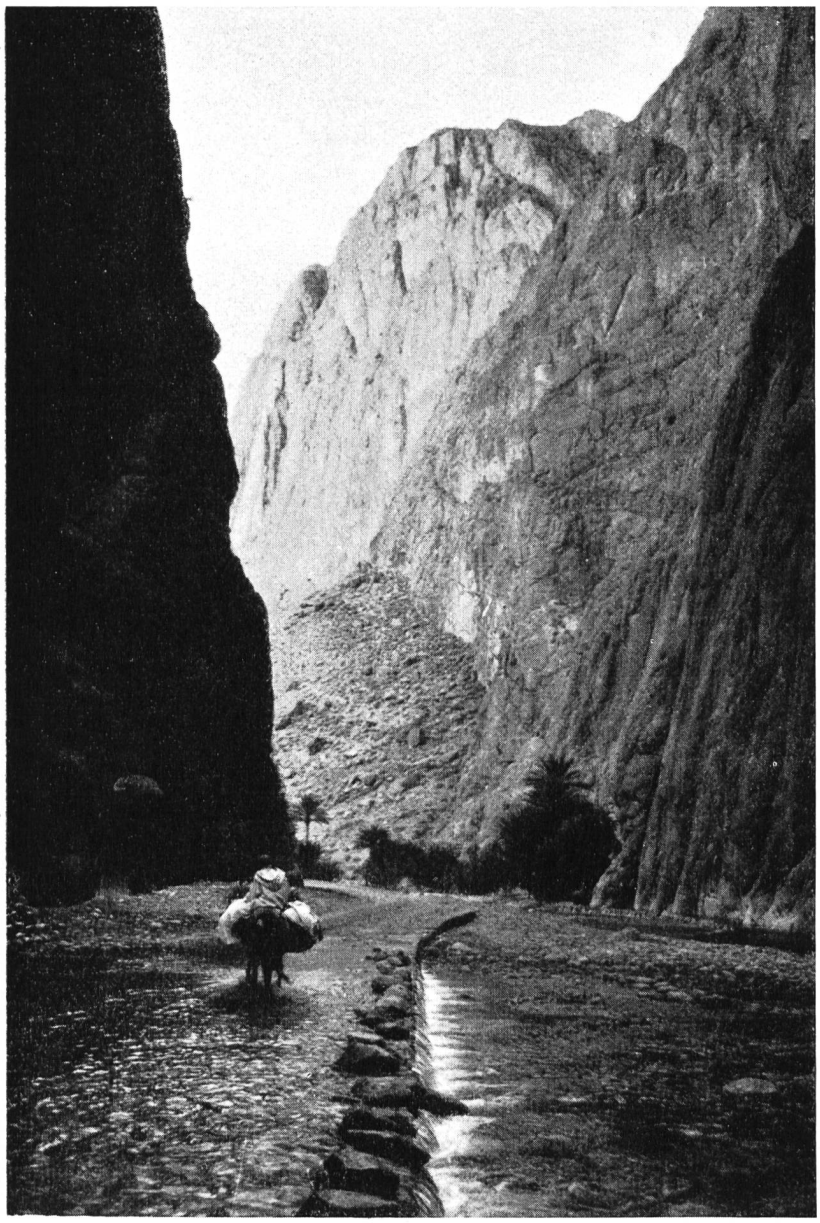
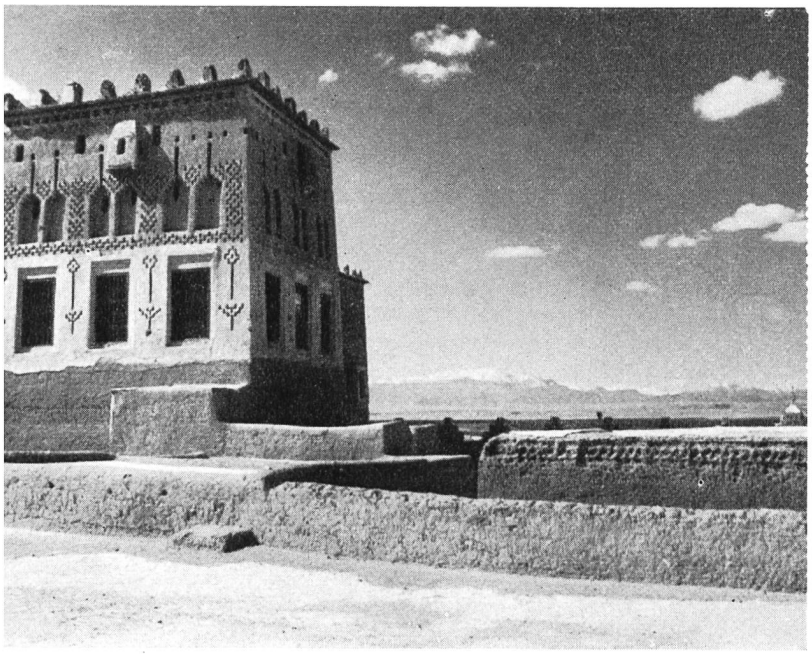


Fig. 168
In der wilden Todrhaschlucht nördlich der Oase Tinerhir in Südmarokko

schon auf dem verschneiten 2260 m hohen Tizi n'Tichka — welche Kontraste! Wir machen einen viertelstündigen Halt, doch kehren wir, vor Kälte schlotternd, rasch wieder in den Car zurück; das Gebirge ist nun viel stärker verschneit als 14 Tage zuvor. Nach Norden fahren wir durch die engen Täler und gelangen in das Bergdorf, wo wiederum der Wochenmarkt abgehalten wird, dem wir einen kurzen Besuch abstatten. Auf der Weiterfahrt überqueren wir einen bewaldeten Paß und passieren dann die fruchtbare Ebene des Haouz; um 13 Uhr erreichen wir Marrakech und steigen im ausgezeichneten Hotel «La Ménara» ab.

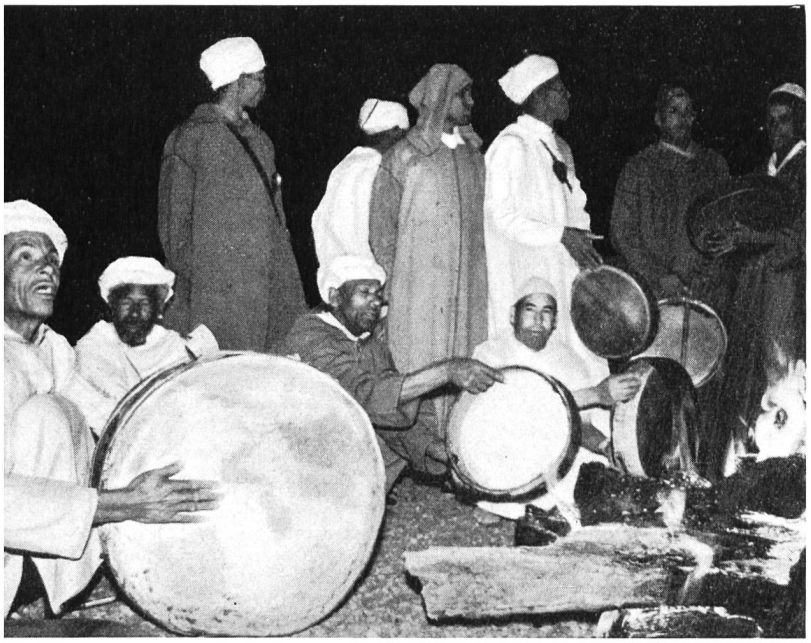
Am Morgen des Ostermontags, 23. April, wachen wir bei stark bedecktem Himmel auf; es ist kühl, nur 14 °C und wir konstatieren bald, daß es sich lediglich um Hochnebel handelt. Um 9.30 Uhr löst sich der Nebel auf, und bei schönem Wetter fahren wir mit dem Car nach dem etwa 35 km entfernten Wochenmarkt von Ourika, am Ausgang des schönen Ourikatales. Auf dieser Fahrt wirkt das fruchtbare Gelände der Haouz-Ebene mit der dahinterliegenden, stark verschneiten Bergkette des Hohen Atlas besonders schön. Auf dem äußerst interessanten Markt von Ourika, den man erst nach Überquerung eines Hochwasser führenden Flusses erreicht, herrscht ein unwahrscheinlich reges und buntes Treiben, das man wirklich nur direkt erleben und kaum beschreiben kann. Während mehr als einer Stunde durchwandern wir diese bunte Welt, photographieren und filmen, um dieses Erlebnis auch andern etwas näherbringen zu können. Alles stapft mit der Ware durch den reissenden Fluß, Schafe werden auf dem Kopf getragen, hin und wieder auch eine Frau, dann fährt der Caïd von Ourika mit seinem Mercedes neuesten Modelles durch den Fluß — Kontraste, wie sie in Marokko überall und immer wieder anzutreffen sind. Auf diesem Markt sehen wir auch das «Freiluft-Schlachthaus» sowie Haarschneider und Barbiere an der Arbeit, Hufschmiede mit riesigen Blasebälgen und — einen Minnesänger mit seiner Laute; hier herrscht wirklich noch tiefstes Mittelalter.

Zum Mittagessen fahren wir nach Marrakech zurück, und nachmittags beginnen wir die Stadtbesichtigung mit einer Kütschlifahrt um die langen Stadtmauern zum prachtvollen tropischen Garten des Kunst-



▲
Fig. 169 In der Kasba Taourirt östlich der Oase Ouarzazate; in der Ferne erkennt man die verschneiten Bergketten des Hohen Atlas

▲
Fig. 170 Junge Berberin vor einem Lehmtor einer südmarokkanischen Siedlung



◀
Fig. 171 In der Oase Ouarzazate; Oleu-Berber wärmen ihre Trommeln am Lagerfeuer für die Begleitung der anschließenden stundenlangen Houachetänze

Fig. 172 Berberinnen der Kasba Taourirt, in ihrem Feststaat und reichen Schmuck, tanzen in großem Kreise um die am Boden kauernden Trommler
▼

Fig. 173 Andächtige Zuschauer der Houachetänze; fasziniert machen selbst die kleinsten Mädchen die rhythmischen Tänze mit
▼

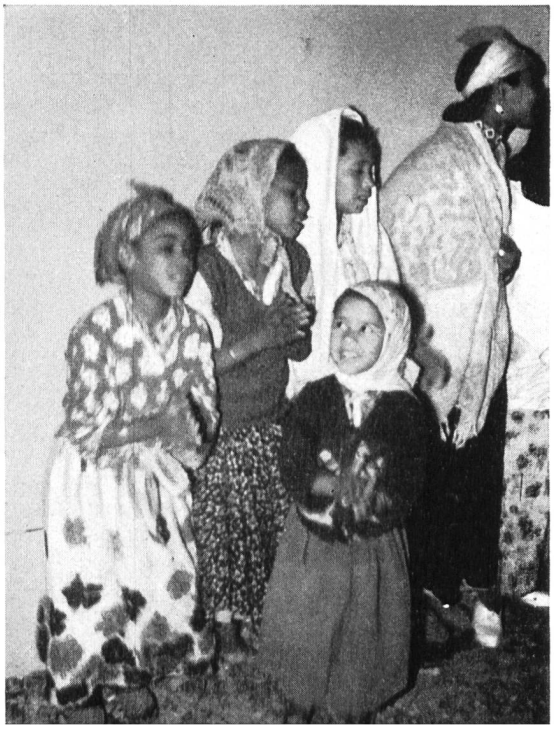


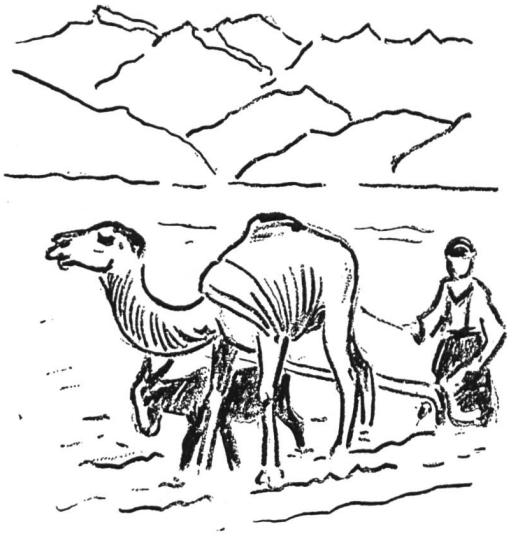
Fig. 174
Auf dem noch verschneiten, 2260 m hohen Tizi-n'Tichka; die bestausgebaute asphaltierte Straße überwindet hier den Hohen Atlas

malers Majorelle, zu den Ledergerbern und schließen daran eine längere Wanderung durch die interessante und farbenreiche Medina von Marrakech an, wobei wir wiederum in den Souks etliche schöne Sachen kaufen, besonders prachtvolle alte Kupfertöpfe aus Südmarokko.

Der folgende Tag sieht kein besonderes Programm vor, so daß jedermann sich der Ruhe oder individuellen Besichtigung von Marrakech widmet. Nach dem Nachtessen bietet uns der Photograph Bertrand im Garten unseres Hotels bei kühler Witterung einen sehr interessanten Lichtbildervortrag über Marokko

Fig. 175 Auf dem Markt von Ourika verrichten auch die Haarschneider im Freien ihr Handwerk

Fig. 176 Minnesänger auf dem lebhaften Wochenmarkt in Ourika im Hohen Atlas



(Landschaften, Volkstrachten, Volkstänze, usw.), wobei er aber leider in unheimlichem Tempo etliche hundert Dias durch den Projektionsapparat jagt!

Am Mittwoch, 25. April, treten wir eine lange Fahrt nach Norden mit Ziel Casablanca—Mohammedia an; wieder herrscht kühles Wetter bei Hochnebel. Nach Überquerung des nördlich von Marrakech gelegenen Höhenzuges Jbilet sehen wir zum Teil sehr fruchtbare Ländereien, farbenreiche, riesige Wiesen in Gelb, Weiß oder Rot und auch viele Kamele, weidend oder beim Pflügen. Mittags treffen wir nach einer Fahrt von 240 km in der modernen Millionenstadt Casablanca ein. Erst hier hebt sich der Nebel, und wir haben den Eindruck, daß dieser im Landesinnern anhält. Im Car unternehmen wir nach dem Mittagessen eine interessante Rundfahrt durch die zu den alten marokkanischen Königsstädten so sehr kontrastierende Groß-Stadt und unterbrechen hin und wieder die Fahrt, um uns einige besondere Bauten anzusehen: den neuen Justizpalast, in dessen Innern großes Treiben herrscht; den stark beflaggten Königspalast, weil S. M. König Hassan II zur Eröffnung der Internationalen Messe von Casablanca in einigen Stunden hier eintreffen soll; den Eingang zur Moulay-Joussef-Moschee, das Rathaus mit 50 m hohem Aussichtsturm. Wir fahren auch in das Hafenareal und bis zur äußersten Spitze der langen Hafenmole Delure, weiter durch die Villenquartiere von Anfa und zum Meeresstrand am Atlantik. Es ist noch kühl und auch jetzt wird noch nirgends gebadet; die Brandung des Atlantik ist außerordentlich stark. Abschließend machen wir noch einen kurzen Halt im Gebiet der imponierenden Hochhäuser, und um 18.15 Uhr geht die Fahrt weiter nach dem etwa 20 km entfernten Meerbad Mohammedia (früher Fedala). Nun steigen wir in dem am Strand in prächtigem Park gelegenen Luxushotel «Miramar» ab, wiederum ein sehr geschmackvoll eingerichtetes, mit allem Komfort versehenes Hotel. Hier ist die Luft am Abend herrlich mild und angenehm.

Nach dem Nachtessen wandern wir noch zum nahen, sehr feinsandigen Meeresstrand und müssen mit Bedauern feststellen, daß kürzlich eine Ölraffinerie unweit dieses prächtigen Badestrandes erstellt wurde.

Der Donnerstag, 26. April, gilt endlich der ganztägigen Ruhe mit Badefreuden. Temperatur 17 °C, Hochnebel bis etwa 9.30 Uhr. Wegen der frischen Witterung gehen nur wenige unserer Reisegruppe zum feinsandigen Strand und erleben vor- und nachmittags ein langes erfrischendes Meerbad bei ziemlich starker Brandung. Zum Nachtessen kommen als unsere Gäste Monsieur und Madame de Saint Vaulry, und wir verbringen mit diesen charmanten Franzosen, die ich am Anfang meiner Reise kennenlernte, einige nette Stunden.

Am nächsten Tag erfolgt morgens die Weiterfahrt zur 70 km entfernten, heutigen Residenzstadt Rabat. Am Vormittag besichtigen wir individuell die Stadt, u. a. die große französische Kathedrale und fahren dann mit dem Car wieder gemeinsam in den weiten Méchouar — den großen, vom Königsschloß und der Königsmoschee umfaßten Platz — wo wir den Wachtaufzug der königlichen Garde sehen. Auch an diesem Freitag findet das früher traditionelle Freitags-

Fig. 177
Flußüberquerung beim Markt von Ourika

Fig. 178
Eine ausgedehnte, eng bebaute Siedlung mit kegelförmigen Lehmhütten in unmittelbarer Nähe der Stadt Settat nördlich von Casablanca

gebet des Königs nicht statt; der Herrscher weilt zurzeit für einen mehrwöchigen Aufenthalt in Fès.

Nach dem Mittagessen fahren wir mit dem Car zu einer sehr interessanten Stadtbesichtigung von Rabat, vorerst zur Chellah, ein von einer alten, schönen Mauer umgebenes Stadtviertel mit prächtigen Blumenanlagen, Ruinen der römischen Sala Colonia, Merinidengräbern, einem Minarett und einem Marabut; wie sehr häufig in Marokko sieht man auch hier viele Störche. Es ist Freitag, das Fest der Muselmanen; dieser schöne und idyllische Ort ist daher von außerordentlich vielen Marokkanern besucht, die zum Teil im Park zelten oder lustwandeln. Dann begeben wir uns zum imposanten Hassanturm mit den Ruinen der großen Moschee, besteigen den Turm, von dem eben der Muezzin die Gläubigen zum Abendgebet ruft. Von der Dachzinne des Hassanturms hat man, besonders in dieser Abendstimmung einen prachtvollen Rundblick auf die Zwillingsstadt Rabat-Salé und auf den Atlantischen Ozean. Ein Besuch des neuzeitlichen, geschmackvollen Residenzviertels, der Kasba des Oudaïas und eines maurischen Kaffees beschließt das Programm.

Der Samstag, 28. April, ist der Tag der Heimreise. Das Wetter ist schön und frisch. Um 8.30 Uhr fahren wir zum Flugplatz Rabat-Salé und verabschieden uns dort vom sympathischen Reiseleiter Hans Strahm, der die gleiche Reise nochmals unternimmt (zum dritten Mal nacheinander), sowie vom ausgezeichneten Chauffeur und vom fröhlichen Mechaniker.

Um 10.10 Uhr starten wir mit einem Düsenflugzeug Caravelle der Royal Air Maroc bei leichter Bewölkung und überfliegen bereits um 10.30 Uhr die Meerenge von Gibraltar. Bei einer Geschwindigkeit von 800 km/Stunde überfliegen wir um 11.12 Uhr in 8100 m Höhe die spanische Hauptstadt Madrid, und um 12 Uhr WEZ bzw. 13 Uhr MEZ landen wir nach einer Flugdauer von 1 Stunde 50 Minuten in Bordeaux. Im Restaurant des Flughafens wird das letzte gemeinsame Mittagessen dieser Gesellschaftsreise eingenommen; bei wolkenlosem Himmel verlassen wir Bordeaux um 14.28 Uhr und landen nach einer Flugdauer von nur 53 Minuten auf dem Flugplatz Genf-Cointrin. Die noch tiefverschneiten Alpenketten mit dem Mont Blanc liegen so tief unter uns, daß sie nur wenig Eindruck machen. Die totale Flugdauer für die 1860 km messende Strecke betrug 2 Stunden 43 Minuten. Mit unserem vielen Gepäck, zahlreichen Geschenken und Souvenirs passieren wir den Zoll reibungslos. In Genf haben wir Aufenthalt, so daß verschiedene Heimtelephone

Fig. 179 Reiche maurische Kunst im Innern des Justizpalastes von Casablanca

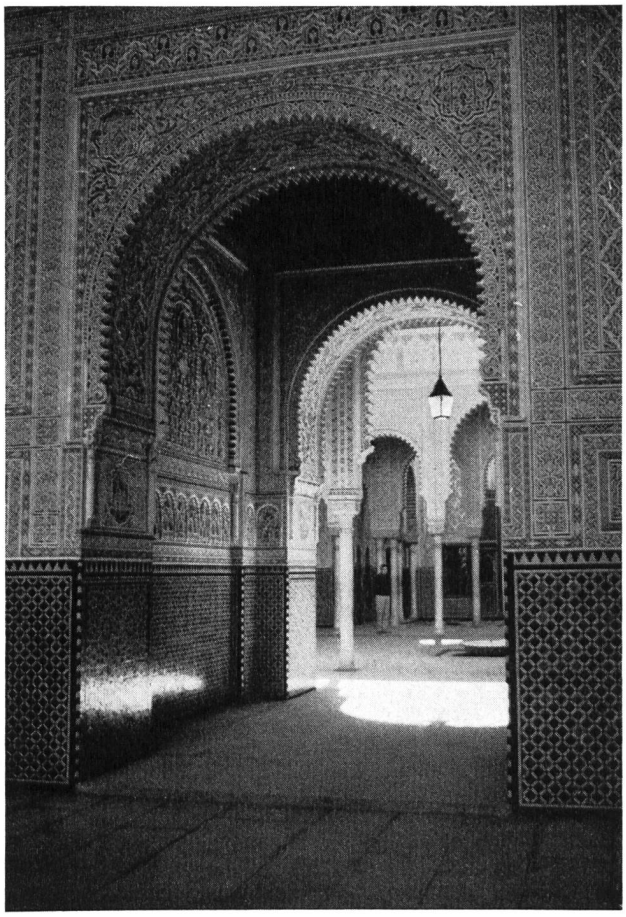


Fig. 180 Modernes Stadtviertel von Casablanca

getätigt werden, und um 17.09 Uhr fahren wir mit der Bahn in Genf ab via Lausanne—Biel. Die Natur am Genfersee prangt in schönsten Frühlingsfarben mit großartigem «Bluescht» und herrlicher Sicht auf die tiefverschneiten Alpen. Um 21 Uhr erreichen wir Baden, und rasch muß das viele Gepäck auf den Bahnsteig hinausbefördert werden, wo uns die Daheimgebliebenen in Empfang nehmen.

Damit findet eine lange und außerordentlich schöne und interessante, erlebnisreiche Reise ihren Abschluß. Die gesamte Fahrstrecke während der vier Reisewochen betrug 9850 km, wovon 3830 km auf den Hin- und Rückflug Genf—Marokko, 5440 km auf Autofahrten und 580 km auf Bahnfahrten entfielen.

D. ZUSAMMENFASSUNG

Marokko ist, wie hier mehrfach erwähnt und aus der Schilderung der Reiseeindrücke ersichtlich, ein Land außerordentlicher Kontraste — Gegensätze topographischer, klimatischer, ethnographischer und anderer Art, die den Besuch dieses uns geographisch gar nicht fernen Landes ganz besonders interessant und erlebnisreich gestalten.

1. LAND UND KLIMA

Die Atlantikküste ist streckenweise flach mit sehr feinem Sandstrand, wird aber größtenteils von felsigen Steilküsten und Felsriffen gebildet. Zwischen der Atlantikküste mit meist starker Meerbrandung, der vom zerklüfteten Rifgebirge begrenzten Mittelmeerküste und den gewaltigen Bergketten des Hohen und Mittleren Atlas erstrecken sich weite Ebenen, meist Hochplateaus, die zu gewissen Jahreszeiten von großen Flüssen durchflossen sind. In Küstennähe ist der Boden in der Regel eher öde oder steppenhaft, weil diese Landzone einst zum Teil vom Meer überspült wurde und der Boden deswegen stark salzhaltig ist. Andere Teile der riesigen Ebenen sind, sofern bewässert, außerordentlich fruchtbar; hart daneben kommen aber weite Steppen vor, die nur als karge Weiden dienen. Das sich von Südwesten nach Nordosten erstreckende Gebirgsmassiv erreicht die höchste Höhe beim Jebel Toubkal mit 4165 m über Meer im Hohen Atlas, etwa 60 km südlich der großen Oasenstadt Marrakech gelegen. Im Hohen Atlas sind die langen Gebirgstäler im allgemeinen tief eingeschnitten, in gewissen nordöstlichen Zonen weniger, so daß man beim Überqueren der Pässe nur ganz allmählich und fast unbemerkt die Paßhöhen erreicht, mit Sicht in weite Hochplateaus. Im allgemeinen ist das Atlasgebirge dem Klima entsprechend viel weniger bewaldet als unsere Alpen und zeigt in der Regel auch eine viel kargere Vegetation; man kann beispielsweise stundenlang durch fast kahle Täler fahren, wo kaum etwas wächst. Daneben findet man aber wieder in Höhen über 2000 m ü. M. Kornäcker, sofern diese reich-

Fig. 181 Im modernen Hochhäuserviertel von Casablanca

Fig. 182
Luxushotel Miramar im Badestädtchen Mohammedia (ex Fedala), 30 km nordwestlich von Casablanca am Atlantik gelegen

lich bewässert sind. Bis in den Monat Mai hinein sind die hohen Bergzüge des Atlas schneebedeckt. Im Süden der großen Bergketten erstreckt sich bis zum Beginn der eigentlichen unendlichen Sandwüste der Sahara ein breiter Gürtel von Steinwüsten — sogenannte Hammadas — von Zeit zu Zeit unterbrochen durch üppige Palmenoasen und Oasentäler, insbesondere längs der in Richtung der Sahara fließenden Flüsse Ziz, Guir, Dadès und Draa. In diesen Landschaften sind die Gegensätze außerordentlich: die intensivgrünen Oasen grenzen hart an die farbenreichen, absolut vegetationslosen Steinwüsten.

Der Natur entsprechend ist auch das Klima in Marokko sehr verschieden und vielfältig. Im Norden, zwischen Tanger, Tetuan und Melilla herrscht ausgesprochenes Mittelmeerklima. In den weiten Gebieten nördlich der Atlasketten hat man während des Winters und bis in den Mai hinein ein vom nahen Atlantik beeinflußtes, gemäßigtes Klima mit sehr angenehmen Temperaturen. Marschall Lyautey sagte einmal, Marokko sei ein kühles Land, in dem die Sonne heiß scheint! Ich bereiste das Land in einem außerordentlich niederschlagsreichen Jahr und nur wenige Tage nach gewaltigen, für das Land ganz außergewöhnlichen Regenfällen, so daß im April 1962 tagelang — insbesondere in der zweiten Hälfte April — angenehmes, zeitweise eher kühles Wetter zu verzeichnen war mit häufigen Morgennebeln an der Küste und selbst in Marrakech. Nach den reichlichen Niederschlägen prangte das von Blumenteppichen übersäte Land aber in den schönsten Farben und zeigte sein üppigstes Kleid. Wie man mir von verschiedener Seite mitteilte, ist nach dem Monat März und bis in den Monat September in der Regel kein Regen mehr zu erwarten, so daß das Land nach den ersten heißen Tagen und Wochen fast vollständig ausdörrt und dann ein ganz anderes Bild bietet. Trotzdem die hohen Bergketten sich nur etwa 40 bis 60 km südlich von Marrakech erstrecken, sieht man von dieser Stadt aus wegen der brütenden, dunstbildenden Hitze vom Juni bis September überhaupt keine Erhöhungen, so daß man das Gefühl hat, in einer weiten Ebene zu wohnen! In den Sommermonaten, d. h. vom Mai bis September, ist es demnach in Marokko — mit

Fig. 183
Teil der Umfassungsmauern und des Haupttors der Kasba des Oudaïas in Rabat, die im 12. Jahrhundert zur Zeit der Sultane Abd el Moumene und Yacoub el Mansour erbaut wurde

Ausnahme der Atlantikküste — sehr heiß, und es werden manchenorts Schattentemperaturen bis zu 50 °C und darüber gemessen! Südlich der gewaltigen Barrière des Atlasgebirges, d. h. in ganz Südmarokko, ist das Klima vom Norden ganz verschieden, bis auf die Küstenzonen und Oasen, arid und wüstenhaft. Wir durchfuhren beispielsweise Gegenden, in denen uns die Bevölkerung sagte, daß es dort seit mehr als drei Jahren keinen Tropfen Regen mehr gegeben hätte! Anläßlich unserer Fahrten durch die Stein- und Felswüsten war das Wetter in der zweiten Hälfte April sehr angenehm mit empfindlich kühlen Nächten. Von etwa Mitte Mai bis in den Oktober hinein herrscht in Südmarokko in der Regel heißes, trockenes Wetter.

2. BEVÖLKERUNG UND SIEDLUNGEN

Die eingesessene Bevölkerung Marokkos besteht aus Berbern, die vor allem im Gebirge, südlich der Atlasketten und auch im sogenannten «Bled» nördlich des Atlas, heute noch vorherrschen. Diese Bevölkerung ist dem Ausländer gegenüber, unseren Erfahrungen entsprechend, durchwegs besonders freundlich gesinnt. Bei den Männern sieht man oft großartige Gestalten mit ausgesprochenen Charakterköpfen, zum Teil sehr hochgewachsene und schlanke Menschen. Die Frauen sind unverschleiert, haben häufig eine für den Stamm typische Tätowierung im Gesicht und tragen oft reichlichen Schmuck, besonders aus Silber. Die Berber haben zum Teil eigene Sprache und Dialekte und wahren ein sehr altes Brauchtum in Tänzen, Festlichkeiten u. a. m. In gewissen Tälern im Atlasgebirge, vor allem aber in den Oasen südlich desselben, ist die Bauart heute noch genau wie seit Jahrtausenden, und es herrschen noch überall die aus gestampftem Lehm mit Stroheinlagen errichteten Bauten: Kasbas (Burgen) und Ksour (befestigte Dörfer; Ksar = Dorf) vor, die vielfach mit einfachen, geometrischen Ornamenten verziert sind. In den Bergtälern ist die Bauweise im allgemeinen einfacher. Die Wohnstätten bestehen aus einstöckigen, flachen Lehmbauten, oft mit Strohflachdach versehen, die gleiche Bauweise, wie man sie beispielsweise in Nepal oder Tibet kennt. Im Bled, nördlich der Bergketten, sieht man auch andere typische Behausungen in der Art kegelförmiger Lehm- oder Steinhütten. Im übrigen, vor allem nördlich des Atlas, lebt die Bevölkerung in Städten oder größeren Siedlungen, die häufig weit auseinanderliegen; hier wohnt die eingesessene Bevölkerung meist in dem enggebauten, Medina genannten, alten Stadtteil.

Die im siebenten und achten nachchristlichen Jahrhundert mit der Ausbreitung des Islams eingewanderten Araber haben in mehreren Wellen, die sich über Jahrhunderte erstreckten, dieses westlichste Land Afrikas überflutet und der alteingesessenen Bevölkerung eine ganz neue Kultur und eine rasch Fuß fassende Sprache — das Arabisch — gebracht, haben

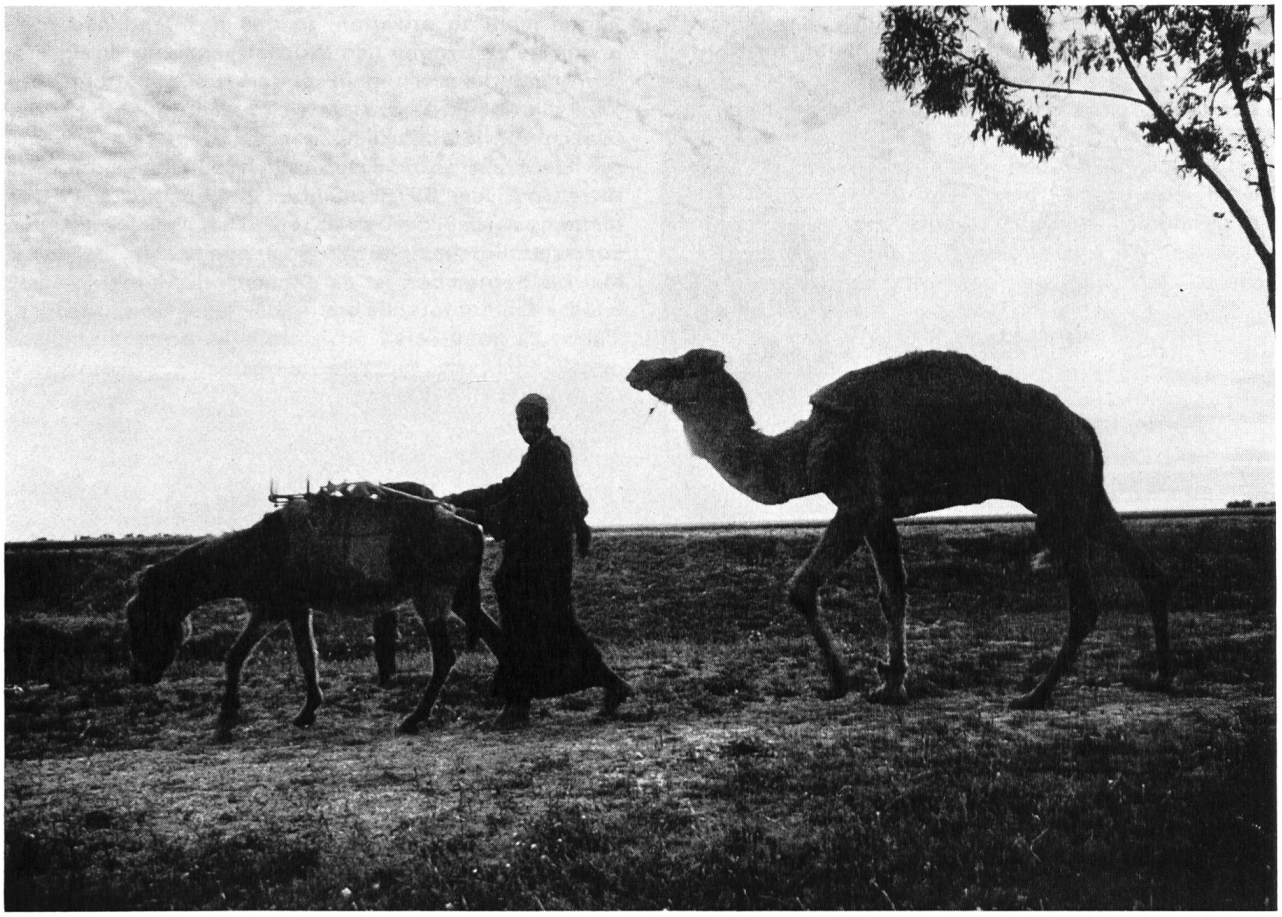


Fig. 184 Abendstimmung im Bled auf der Fahrt nach Marrakech

bekanntlich während Jahrhunderten auch weite Gebiete der Iberischen Halbinsel besetzt und sind zeitweise noch weiter nach Europa vorgedrungen. Der Islam verbreitete sich in ganz Marokko und das Land wurde arabisiert. Heute sind die Araber vor allem in den Städten vorherrschend. Viele Frauen sind noch heute verschleiert, die Jugend kehrt sich aber allmählich von diesem Brauchtum ab.

Seit der Invasion der Araber und bis zur Errichtung des französischen und spanischen Protektorates im Jahre 1912 wurden während mehr als einem Jahrtausend immer wieder Machtkämpfe zwischen Berbern und Arabern geführt.

Europäer, vor allem Franzosen, trifft man besonders in den größeren Städten, doch haben seit der Unabhängigkeitserklärung Marokkos im Jahre 1956 sehr viele Europäer das Land verlassen, so daß in der wirtschaftlichen Entwicklung naturgemäß ein gewisser Rückschlag eintrat; gegenwärtig hat man das Gefühl, daß diese Rückschlagperiode überbrückt ist und daß nun wieder ein neuer Zustrom junger Europäer einsetzt.

3. WIRTSCHAFTLICHER AUFBAU

Frankreich und Spanien, die von 1912 bis 1956 ein Protektorat über Marokko ausübten, haben in dieser 45jährigen Periode sehr viel für die wirtschaftliche Entwicklung dieses Landes getan. Sie widmeten sich vor allem dem Aufbau neuzeitlicher, großzügig konzipierter Städte abseits der marokkanischen Siedlungen und diesen ihren jahrhundertealten, typischen Charakter belassend; sie widmeten sich der Inangriffnahme weitsichtiger Bewässerungsvorhaben, kombiniert mit einer zweckmäßigen Nutzung der reichlich vorhandenen Wasserkräfte, richteten ihr besonderes Augenmerk auf eine rationellere Bewirtschaftung des Bodens, auf eine Nutzung der reichhaltigen Bodenschätze — insbesondere Phosphate, Manganerze u. a. m. — und auf den Aufbau gewisser Industrien. Sie bauten in großzügiger Art ein weitmaschiges Straßennetz aus, wobei die Hauptstraßen fast durchwegs breit und staubfrei sind, sie errichteten ein weniger dichtes, aber vor allem für den Abtransport der Bodenschätze leistungsfähiges Bahnnetz. Frankreich und Spanien hinterließen also ein reiches Erbe, das nun vom jungen und aufstrebenden marokkanischen Staat — seit der Volksabstimmung vom 7. Dezember 1962 eine konstitutionelle Monarchie — systematisch gepflegt und nach besten Kräften im gleichen Sinne weiter entwickelt wird, wozu aber die Schaffung der erforderlichen technisch-wirtschaftlich ausgebildeten Kader eine gewisse Zeit erfordern wird und vor allem ein gewaltiger finanzieller Aufwand nötig ist. Eine bedeutende Möglichkeit, um sich außer durch den Export zusätzliche fremde Devisen zu beschaffen, liegt, wie wir Schweizer es vom eigenen Lande besonders gut wissen, im Aufbau eines leistungsfähigen Tourismus mit dem daraus erfolgenden Zustrom fremder Devisen; der Tourismus wird denn auch vom jungen marokkanischen Staat sehr stark gefördert. Das prachtvolle und kontrastreiche Land ist für einen ausgedehnten Tourismus wirklich prädestiniert, und es besitzt schon heute sehr wesentliche Voraussetzungen für dessen Förderung: ein dichtes Straßennetz mit streckenweise ausgezeichneten, staubfreien Hauptstraßen, gute, in modernem Stil geschmackvoll eingerichtete komfortable Hotels der ersten und der Luxusklasse — einige ausgezeichnete Hotels sogar in den weit abgelegenen Wüstenoasen — und eine dem Fremden gegenüber durchwegs sehr freundliche Bevölkerung. Da Marokko zweisprachig ist — arabisch und französisch — ist für den Ausländer das Reisen in diesem Lande besonders erleichtert und angenehm.

Abschließend entbieten wir dem Königreich Marokko unsere besten Wünsche für eine weitere ersprießliche und glückliche Entwicklung des Landes.

BILDERNACHWEIS — ILLUSTRATIONS

Farbenbilder bei Seiten 4, 20, 78, 108, 122:
Images en couleurs, pages 4, 20, 78, 108, 122:
Photos: Ing. G. A. Töndury; Clichés: W. Nievergelt, Zürich;
Druck — Impression: Engadin Press AG, Samedan
Vignetten, gezeichnet von — Vignettes, dessinées par:
Toni Kaiser-Tester, Samedan
Fig. 1, 4/9, 15/19, 28, 30/33, 38, 41/45, 49/55, 57/59, 61, 63, 66, 68, 75, 76, 78/80, 82, 84/87, 96/98, 100/114, 116/119, 121, 122, 124/129, 131/133, 135/143, 145, 146, 148/169, 171/179, 181/184:
Photos Ing. G. A. Töndury
Fig. 10: Photo G. Gillet, Rabat
Fig. 11/14, 23/25, 34/35, 91, 170: Photos B. Rouget, Casablanca
Fig. 20, 120, 134, 144, 147, 180: Photos Reto Töndury
Fig. 21/22, 115, 123: Photos Bertrand, Marrakech
Fig. 47a/b, 94: Photos U. v. Greyerz, ing. agr.
Fig. 56, 90: Photos aériennes Verbelke, Casablanca
Fig. 60: Photo Belin, Rabat
Fig. 67: Photo Energie Electrique du Maroc
Fig. 73, 74, 77, 83, 89: Photos Flandrin, Casablanca
Fig. 130: Photo Office Marocain du Tourisme
Geographische Karten in Farben, Photos (Autotypien) —
Cartes géographiques en couleurs, photos (autotypies):
Clichés: Busag-Clichés, Zürich
Planzeichnungen — Dessins techniques:
Clichés: Armbruster Söhne, Zürich

LITERATURVERZEICHNIS: Seite 132
BIBLIOGRAPHIE: page 132

LITERATURVERZEICHNIS BIBLIOGRAPHIE

Gisela Bonn: Neue Welt am Atlas, F. A. Brockhaus, Wiesbaden 1955.

Wolfgang Bretholz: Aufstand der Araber, Verlag Kurt Desch, Wien/München/Basel 1960.

Frank Buchser: Ritt ins dunkle Marokko (1858/60), Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau 1937.

Titus Burckhardt: Fès, Stadt des Islam, Olten/Lausanne/Freiburg i. Br. 1960.

Dirck Clasen: Marokko, Brücke zwischen Schwarz und Weiß (Globetrotter-Bücher), Stauffacher-Verlag AG, Zürich 1962.

Royaume du Maroc: Projet de Constitution.

Energie Electrique du Maroc (EEM):
Les aménagements hydro-électriques de l'Oum er Rebia; Im'Fout et Daourat (pliants).
Les aménagements hydro-électriques de l'Oued el Abid.
Rapport d'activité 1960.

Friedrich-Wilhelm Fernau: Arabischer Westen, der Maghrib in Bewegung, Curt E. Schwab Stuttgart 1959.

Comité de Géographie du Maroc: «Précipitations annuelles» (période 1925/1949) par H. Gaussen, J. Debrach et F. Joly, Rabat 1958.

R. Hlavek et P. Lévêque: Contribution à l'étude hydrologique du Haut-Atlas de Demnate, La Houille Blanche, 1960.

M. Hohl: Bewässerungsprobleme in einem ariden Land, gezeigt am Beispiel Marokkos (Diplomarbeit).

Wolfgang Höpker: Das Mittelmeer — ein Meer der Entscheidungen, Verlag E. S. Mittler & Sohn GmbH, Frankfurt a. M. 1961.

Arnold Hottinger: Die Araber, Atlantis-Verlag, Zürich 1960.

Rolf Italiaander: Land der Kontraste — Orient und Okzident in Marokko, Wilhelm Goldmann-Verlag, München 1959.

J. Karst: Les traits généraux du régime et des caractéristiques hydrologiques des oueds des provinces du nord du Maroc, Notes marocaines, Rabat 1960

Jean Margat: Les ressources en eau des palmeraies du Tafilalet, Bulletin Economique et Social du Maroc, Rabat 1958.

Jean Margat: Hydrogéologie de la plaine du Tafilalet, Houille Blanche, 1961.

Maroc, les Guides Bleus, Librairie Hachette, Paris 1954.

Maroc, Guide Michelin 1954/55, Paris (épuisé).

Marokko, Grieben-Reiseführer, Karl Thienig KG, München 1961.

Marokko, Reiseführer Polyglott-Verlag GmbH, Köln-Marienburg 1961.

«Maroc Tourisme», périodiques 1962, publiés par l'Office National marocain du Tourisme, Rabat.

Maroc: Annuaire statistique de la production agricole, tableaux 1959.

André Maurois: Lyautey, Librairie Plon, Paris 1931/1959.

Meyers Handbuch über Afrika, Mannheim 1962.

J.-L. Miège: Le Maroc, B. Arthaud, Paris/Grenoble 1952.

Jacques Milleron: Regards sur l'économie marocaine, Imprimeries françaises et marocaines, Rabat 1954

Werner Nigg: Marokko, Kümmerly & Frey, Geogr. Verlag, Bern, Mai 1962

Office National des Irrigations: «Les hommes, la terre et l'eau», périodiques No 1/1961 et No 2/Mars 1962, Bulletin de liaison et d'information.

Doré Ogrizek: L'Afrique du Nord, Doré Ogrizek, Paris 1954.

Henri Terrasse: Histoire du Maroc des origines à l'établissement du Protectorat Français, 2 Vol. Ed. Atlantides, Casablanca 1949.

Travaux/Février 1955: Cahier spécial Maroc, Ed. Science et industrie, Paris.

Direction des Travaux Publics: L'équipement hydraulique du Maroc, Publications de la Société d'études économiques sociales et statistiques du Maroc, Rabat 1954.

Ministère des Travaux Publics: Œuvres Publiques au Maroc, Rabat 1957. L'Electricité au Maroc, Rabat 1958. Les Transports au Maroc, Rabat 1958.

Xavier de Saint-Vaulry: Le réseau marocain de transport d'énergie, Bulletin des Ingénieurs du Maroc, Nov./Déc. 1961.

Fr. Vinck: Das Wasserrecht in der Welt des Islams, aus «Wasser und Boden», 1961.

Diverse interne Berichte des MTP und des ONI sowie persönliche Mitteilungen MTP, ONI und EEM.

Ab 1. April 1963 befinden sich die Geschäftsstelle des Schweizerischen Wasserwirtschaftsverbandes und damit auch die Redaktion der WEW sowie die Sekretariate des Linth-Limmat-Verbandes und des Verbandes Aare-Rheinwerke in Baden.
Neue Adresse: Rütistraße 3, Baden, Telephon 056/2 50 69 (Geschäftshaus der Buchdruckerei AG, in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes).

A partir du 1er avril 1963 les bureaux du secrétariat de l'Association Suisse pour l'Aménagement des Eaux et de la rédaction de «Cours d'eau et énergie» se trouvent à Baden.
Nouvelle adresse: Rütistrasse 3, Baden, téléphone 056/2 50 69 (bâtiment de la Buchdruckerei AG, dans le plus proche voisinage de la gare).

WASSER- UND ENERGIEWIRTSCHAFT

Schweizerische Monatsschrift für Wasserrecht, Wasserbau, Wasserkraftnutzung, Energiewirtschaft, Gewässerschutz und Binnenschiffahrt. Offizielles Organ des Schweizerischen Wasserwirtschaftsverbandes und seiner Gruppen: Reußverband, Associazione Ticinese di Economia delle Acque, Verband Aare-Rheinwerke, Linth-Limmatverband, Rheinverband, Aargauischer Wasserwirtschaftsverband; des Schweizerischen Nationalkomitees für Große Talsperren, des Rhone-Rheinschiffahrtsverbandes, der Zentralkommission für die Rheinschiffahrt.

COURS D'EAU ET ENERGIE

Revue mensuelle suisse traitant de la législation sur l'utilisation des eaux, des constructions hydrauliques, de la mise en valeur des forces hydrauliques, de l'économie énergétique, de la protection des cours d'eau et de la navigation fluviale. Organe officiel de l'Association suisse pour l'aménagement des eaux et de ses groupes, du Comité National Suisse des Grands Barrages, de l'Association suisse pour la navigation du Rhône au Rhin et de la Commission centrale pour la navigation du Rhin. En supplément régulier: Rhône-Rhin.

HERAUSGEBER UND INHABER: Schweizerischer Wasserwirtschaftsverband.
REDAKTION: G. A. Töndury, dipl. Bau-Ing. ETH, Direktor des Schweizerischen Wasserwirtschaftsverbandes, St. Peterstraße 10, Zürich 1. Telephon (051) 23 31 11, Telegramm-Adresse: Wasserverband Zürich.
VERLAG, ADMINISTRATION UND INSERATEN-ANNAHME: Guggenbühl & Huber Verlag, Hirschengraben 20, Zürich 1, Telephon (051) 32 34 31, Postcheck-Adresse: «Wasser- und Energiewirtschaft», Nr. VIII 8092, Zürich.
Abonnement: 12 Monate Fr. 37.—, 6 Monate Fr. 19.—, für das Ausland Fr. 4.— Portozuschlag pro Jahr.
Einzelpreis dieses Heftes Fr. 14.— plus Porto (Einzelpreis variierend je nach Umfang).
DRUCK: City-Druck AG, St. Peterstraße 10, Zürich 1, Telephon (051) 23 46 34.

Nachdruck von Text und Bildern nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet.
La reproduction des illustrations et du text n'est autorisée qu'après approbation de la Rédaction et avec indication précise de la source.